4° GS
193

Ad Bibliothecam Sti Mauritij
Augusto 1766

Ausführlicher Bericht
wegen
der Verſtoſſung
des
päbſtlichen Nuntius
Cardinal Acciajuoli
aus Liſſabon

Mit
wichtigen Anmerkungen
des
portugieſiſchen Miniſters
Commendator d'Almada.)

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Im Jahr 1761.

Conticuere omnes, intentique ora tenebant.

Bericht:

Nachdem unerwartet die Verbindung zwiſchen dem Durchlauchtigſten Infanten, Don Peter, und der Durchlauchtigſten D. Maria Franciſca, Princeſſin von Braſilien, in Liſſabon den 6. des verfloſſenen Monaths Junius erfolgt, ſo wurde noch eben dieſen Tag nicht nur allen Bottſchafftern der fremden Höfe, ſondern auch vielen, wo nicht allen, Miniſtern vom zweyten Rang durch ein Billet des Herrn Don Ludwig da Cunha, Staats-Secretarius, von einer ſo erfreulichen Begebenheit Nachricht gegeben, wovon man unter dem Buchſtaben A die Abſchrifft liefert. Dieſe Achtung aber wurde gegen den Herrn Cardinal Acciajoli nicht gebraucht, der doch an demſelben Hofe unter dem Character eines apoſtoliſchen Nuntius reſidirte.

Anmerkung I.

Es iſt wahr, daß man dieſe Achtung nicht gegen den Herrn Cardinal Acciajoli gebrauchte, weil er, nachdem ſich Se. Eminenz ſeit langer Zeit des Characters eines apoſtoliſchen Nuntius zu nichts anders bediente, als ihn dazu zu mißbrauchen, daß er ſich in eine übel anſtändige Ausübung des frecheſten höchſt aufrühriſchen, und heimlichen niemahls erlebten Verfahrens wider die höchſte gerechteſte Verordnungen Sr. getreueſten Majeſtät einließ, Ungereimtheit mit Ungereimtheit häuffte, und endlich ohne Ehrerbietung, um es nicht noch heftiger und empfindlicher auszudrücken, mit dem königlichen Anſehen beſagter Majeſtät an Dero eigenem Hofe ſelbſt, ſo wie mit allen insgemein, und einem jeden insbeſondere ſeiner getreueſten Vaſallen brach, nicht mehr als ein Miniſter angeſehen war, der bey königlichen Perſonem zur Audienz, bey dem allgemeinen Glückwunſch zum königlichen Beylager könnte zugelaſſen werden, welches der einige Endzweck war, warum man von Seiten des Herrn Staats-Secretarius da Cunha allen andern auswärtigen Miniſtern Nachricht davon ertheilte. Es wäre alſo das in Anſehung Sr. Eminenz des Herrn Acciajoli unnützlich, ja unſchicklich geweſen.

Und merkte es S. Eminenz wohl, daß man mit bedacht gegen ihme dieſes unterlaſſen, damit ſowohl ſeine Perſon, als ſein Character, den er vorſtellte, angetaſtet würden.

Anmerkung II.

Dieſe ganz natürliche hier ſo genannte Unterlaſſung war weder gegen der Perſon, noch dem Character deſſen, den der Herr Cardinal vorſtellt, irgend ein Zeichen einiger Verletzung, vielmehr war ſie ein Zeichen des Reſpects in Anſehung der unverletzlichen Ehre Sr. Majeſtät

des Königs, welche durch das unregelmäßige Betragen Sr. Eminenz wenig reſpectiret, ſondern vielmehr ſchwerlich verletzt worden, zumal da, der Character eines Nuntius Sr. Heiligkeit ihm keine Vollmacht gab, die Majeſtät auf Dero königl. Thron heimlich und aufrühriſcher Weiſe anzutaſten, noch die Treue der ganzen Nation zu ſtören, wegen welcher ſich die Portugieſen ſo viel Ehr machen.

„ Schon ſeit langer Zeit erhielte der Herr Cardinal an
„ dem beſagten Hofe nicht mehr die Hochachtung, ſo man ihm
„ als Nuntius und Cardinal ſchuldig war: So lang er aber
„ glauben konnte, ja auch ſeine Einbildungs-Krafft darzu
„ gleichſam nöthigen konnte, ſich vorzuſtellen, man hätte al-
„ lein ſeine eigene Perſon zum Augenmerk; ſo duldete er al-
„ les, und übergieng alles mit einer unüberwindlichen Gedult.
„ Da er aber in der Verbindung, wovon die Rede iſt, ſahe,
„ daß man gegen Ihm eine Convenienz unterließ, die man doch
„ gegen alle andere Miniſters beobachtete, und alſo in ſeiner Per-
„ ſon in Angeſicht der ganzen Stadt die Ehre ſeines Fürſten und
„ des Oberhaupts der Kirche verachtete und antaſtete, ſo er-
„ achtete er, nunmehr ſeye es keine Zeit mehr zum Nachge-
„ ben und Stilleſchweigen. „

Anmerkung III.

Schon ſeit langer Zeit erhielte der Herr Cardinal nicht mehr die Hochachtung, ſo man ihm als Nuntius und Cardinal ſchuldig war. Er konnte es wohl einſehen, daß hiezu höchſtwichtige Beweggründe ſeyn müſten, und durfte ſich alſo über ſeine hier ſo genannte, Unterlaſſung nicht wundern. Er hätte auch erwegen ſollen, daß, ſeit dem er die Wahrheit beyſeit geſetzt, und in ſeinen Briefen eine andere Schreibart angenommen, wovon wir an einem andern Ort reden wollen, man gegen ihm nicht mehr die gewöhnliche Hochachtung bezeugte. Er hätte alſo dieſe Unterlaſſung hier vor eine natürliche Folge anſehen

ſollen, ohne ſeine Einbildungs-Krafft, wie er redet, zu etwas anders zu zwingen, vielmehr hätte er ſie dahin wenden ſollen, ſeine Aufführung zu rechtfertigen und zu ändern, und ſich zur Wahrheit wieder zu wenden, die er verlaſſen, und die Schreibart wieder zu erwählen, derer er ſich vorher bedient, und ſich folglich diejenige Achtung wieder erwerben, die er ſeit langer Zeit nicht erhielte. Er hätte alſo das verehrungswürdige Anſehen des Papſts ſeines Fürſten und Oberhaupts der Kirche nicht damit vermiſchen ſollen, welche hier ganz unſchicklich angeführt wird, und hier gar nichts zu thun hat, da von einem König die Rede iſt, der nicht vom Papſt als höchſten Fürſten der Kirche, ſondern nur von ſeinem apoſtoliſchen Nuntius in Liſſabon beleidigt worden.

Dieſe Gedult alſo, die es nicht verdient, mit dem Titel **unüberwindlich** beehrt zu werden, ſondern eher höchſt eigenſinnig und frech zu heiſſen, man bedenke es hernach entweder auf Seiten des päpſtlichen Miniſterium, das ihn in Liſſabon auch wider den Willen Sr. getreueſten Majeſtät hielte, oder man nehme es auf Seiten Sr. Eminenz ſelbſt, welche gefliſſentlich und aus einer ſehr gefährlichen Politik ſich deſſen noch zu Gunſten ſeines Syſtems rühmte, kann ſich hierüber nicht, und der höchſte Fürſt ſolle ſich, ſo wenig als es jemand anders kann, hierüber nicht formaliſiren, wenn ein gekröntes Haupt wider einen ſeiner Miniſters, er ſeye hernach Cadinal oder Nuntius, ſein Königliches Mißfallen äuſſert, das er zu Rettung der Ehre ſeines königl. angetaſteten Throns unumgänlich der ganzen Welt bekannt machen muß. Deſto mehr da Se. getreueſte Majeſtät ſo weit davon entfernt geweſen, daß ſie das höchſte Oberhaupt der Kirche nicht hätte verehren ſollen, daß ſie ihm vielmehr ſo gleich durch einen auſſerordentlichen Courier davon das gebührende Zeugniß gab, das dem Papſt gehörte, und Sr. Heiligkeit das gemeldte königliche Beylager der Durchlauchtigſten Princeſſin von Braſilien zu wiſſen that, ſo wie es Se. Majeſtät noch eben den Tag allen Monarchen bekannt machte.

Woher beweißt der Herr Cardinal die eingebildete Beleidigung, ſo der Hof und das Miniſterium von Liſſabon dem oberſten Haupt der

Kirche

Kirche angethan? Etwa daher, weil ein Nuntius und Cardinal nicht zur Audienz und zum Glückwunſch zu gelaſſen worden? Nein. Dann die aufrühriſche Aufführung eines Nuntius und Cardinals, der freywillig vor ſich handelt, hat keine Gemeinſchafft mit einem Papſt, der voll Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit iſt.

Er ergriff alſo die weiſe Parti ein ſchickliches Mittel zu erwählen, das aller möglichen Unordnung zuvor käme.

Anmerkung IV.

Von der Parti, ſo hier der Herr Cardinal Nuntius ergriffen, konnte man den Beyſatz weiſe hinweg laſſen, indem ſie dem Liſſaboner Hof ſchmählich und beleidigend, dem Römer Hof aber übel anſtändig iſt, wie man hernach es beſſer erſehen wird. Dieſe Unordnung, welche ſo viel als Tumult bedeutet, und von dem Herrn Cardinal beförchtet worden, mahnt uns durch eine Vergleichung an eine gleiche Bedrohung des P. Generals der Jeſuiten in ſeiner berühmten Bittſchrifft, krafft welcher er die angefangene Reformation Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Saldanha hindern wollte. Wird etwa der Verfaſſer dieſes ſo aufrichtigen **Berichts** eben derſelbe ſeyn, ſo das Memorial aufgeſetzt? Wer weiß es. Wann aber die häufige Conferentien Sr. Eminenz des Herrn Torreggiani mit dem P. General Ricci, wovon wir anderswo reden wollen, ſo viel bedeuten, als ſie lauten, ſo kann es wohl ſeyn, ohne ein freches Urtheil zu fällen, daß dieſer ſehr aufrichtige Bericht mit gemeldtem Memorial eine ſehr große Aenlichkeit hat.

Wir wiſſen nicht, ob der Herr Cardinal Nuntius dem Herrn da Cunha ein Merkmahl hiervon gegeben, als er ihm hierüber ſeine beſcheidene Beſchwerniß äuſſerte: Es iſt aber nicht zu glauben, wann die Beſchwerniß beſcheiden geweſen, daß ſich Se. Eminenz

derſelben bedient habe. Wer ſucht doch den Frieden auf dem Weege des Krieges?

Seine Eminenz gieng indeſſen noch eben den Tag zu dem Herrn Secretarius da Cunha, und äuſſerte Dero beſcheidene Beſchwerde darüber, warum man nicht auch ihm das Billet geſchickt, das doch an alle andere Miniſter geſchrieben worden. Der Herr da Cunha antwortete ihm, man hätte das Billet an die andere Miniſters geſchrieben, nicht um ihnen von der Vermählung der königlichen Verlobten Nachricht zu geben, ſondern ihnen den Rang und Ordnung zu berichten, die ſie bey dieſer Gelegenheit beobachten ſollten, wann ſie nach Hof in die Audienz giengen, da nun Se. Eminenz nicht in ſolchen Umſtänden wären, das zu thun, ſo wäre es überflüſſig geweſen, auch ihme die Nachricht hievon zu erthilen, die ſich auf ihn und den gegenwärtigen Fall nicht ſchickte.

Anmerkung V.

Die Antwort des Herrn da Cunha ſchickte ſich ſehr wohl auf das, was wir in der erſten Anmerkung berührt haben, und in der Folge des Beweiſes noch öfters wiederholen werden. Welches Se. Eminenz allzuwohl wiſſen muſte, und alſo das erwarten konnte, indem der Herr Cardinal ſehr gewiß wuſte, daß Se. getreueſte Majeſtät ſeit langer Zeit bey dem Papſt anſuchen ließe, er möchte ihn von Liſſabon hinweg beruffen, in welchem Anſuchen er je länger je mehr anhielt. Es verzeyhen Se. Eminenz, Sie haben es ſo gewollt, und alſo konnte ihn der Herr da Cunha nicht anders antworten.

Der Herr Cardinal erwiederte, es hätte das Billet 2. Theile, und der erſte wäre eine ausdrückliche Nachricht von

der

der Vermählung: Wann alſo das Billet nur darzu beſtimt wäre, den Geſandten die Art und Weiſe zu wiſſen zu thun, wie ſie in die Audienz kommen ſollten, ſo wäre es unnützlich, daß man auch noch von dem zweyten Articul geredt. Da aber dieſe Benachrichtigung einmal erfolgt, ſo habe es die Billigkeit erfordert, auch gegen ihm eben dieſes zu beobachten, man hätte ja in dem Billet an ihn den zweyten Theil weglaſſen können, indem dieſer ihn nicht angienge.

Anmerkung VI.

Ein Miniſter der eine weiſe Parti hätte ergreiffen wollen, wäre zu frieden geweſen, oder hätte ſich wenigſtens geſtellt, mit der Antwort des Herrn da Cunha zu frieden zu ſeyn, denn da ihm dieſer bezeugt, es ſeye die Unterlaſſung nicht ein Mangel der Achtung gegen Seine Eminenz geweſen, (daß man auf ſolche Art erklären konnte) ſo hätte es ein weiſer Miniſter nicht auf einen ſolchen Sinn verdrehen ſollen, der auf irgend eine Weiſe ſeinem Herrn verkleinerlich geweſen, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, zu ſeinem Schaden ſich in Weitläuffigkeiten einzulaſſen. Die Antwort des Herrn Cardinals enhält 2. Theile; ſo wie Se. Eminenz ſagte, daß das Billet enthielte, ſo das Staats-Secretariat an die Miniſters der andern Höfe ſchickte; der erſte war die ausdrückliche Benachrichtigung vom königlichen Beylager. Der zweyte, wie unnützlich dieſe Benachrichtigung ſeye, wann von nichts anders die Rede ſeye, als vom Rang, den die fremde Miniſters in den Audienzien der königl. Familie beobachten müſten.

Es denkt mich, auch hier den berühmten Verfaſſer des jeſuitiſchen Memorials zu hören, der alles als Pedant verbeſſern will. Unterſtund er ſich nicht, in einer andern Schriſt auch das Reformations-Breve des Papſtes Lambertini zu cenſiren, eben als wenn es unverbeſſert incorrect, nicht recht gemacht und ſehr unregelförmig wäre? Wird etwa er der Anführer unſers Bericht-Machers ſeyn?

Er

Er hat Seiner Eminenz dem Herrn Nuntius in Anführung einer ſo ungeſchickten Zergliedernng keine Ehre gemacht: denn in Anſehung des erſten Theils ſtellt er ihn ſo dar, daß er die Unklugheit begeht, den wahren Sinn des Billets dem Herrn Staats-Secretarius ſelbſt, der es aufgeſetzt, erklären zu wollen, eben als wann er den eigentlichen und buchſtäblichen Verſtand deſſen, was er geſchrieben, nicht wüſte. (Wer ſollte doch das von einem Miniſter Sr. Heiligkeit glauben, der ſo viele Einſichten hat, wann er nicht etwa ein frecher Menſch, oder ein böſer Neider wäre? Was aber den zweyten Theil betrifft, ſo ſtellt der Herr Bericht-Macher Se. Eminenz alſo dar, daß ſie die Grobheit begeht, einen Staats-Secretarius in das Geſicht das Formular der Schrifften zu lehren, ſo aus ſeinem Secretariat ausgehen, und über das Billet critiſirt, wovon jezo die Rede iſt, aus welchem er ungereimte Dinge herzuleiten ſucht. Es verzeyhe mir der Herr Bericht-Concepiſt, es ſchickt ſich das gar nicht, es macht das Sr. Eminenz gar keine Ehre, der Brevien-Corrector hat dieſesmal ſeine Feder nicht wohl geſpitzt.

Es ſeye dem ſo, wann es (ich will nicht ſagen, der Herr Cardinal Nuntius, der gewiß damals den richtigen Verſtand des Billets wohl erwogen hatte,) wann es, ſage ich, der Herr Bericht-Concepiſt alſo will. Ich gebe mir aber die Ehre, ihm als etwas ganz gewiſſes, unzweifelhafftes und unſtreitiges zu melden, ſo, wie ich es augenſcheinlich erweiſen werde, daß gemeldtes Billet den Miniſtern nur Gelegenheitlich, Occaſionaliter, von der königl. Vermählung Nachricht gab, weil es nicht deßwegen verfaßt und abgeſchickt worden, ihnen eine ſolche Nachricht zu geben, ſo wie es der Bericht-Verfaſſer uns zur Unzeit bereden will.

Die erſte Veranlaſſung deſſelben war, beſagten Miniſtern von auswärtigen Mächten zu wiſſen zu thun, daß Se. getreueſte Majeſtät ihren reſpectiven Herren und Königen, durch einen beſondern auſſerordentlichen Courirer von dieſem königlichen Beylager Nachricht ertheilte, damit ſich eben dieſe Miniſters der Gelegenheit bedienen möchten, auch

vor

vor ſich die Nachricht hiervon zu überſchreiben, wenn ſie wollten. Man leſe nur den buchſtäblichen Inhalt des Billets in ſeinem natürlichen Verſtand, ſo wird man finden, daß das die wahre Deutung deſſelben iſt.

Warum aber (werden mir einige entgegen halten) ſollte man es auch in dieſem Verſtand nicht dem Herrn Nuntius ſchicken, damit er dem Papſt hiervon Nachricht ertheilte? Weil Se. Eminenz ſeit langer Zeit nicht mehr in dem Rang als Nuntius von Liſſabon angeſehen war, wovon wir oben die Beweggründe angeführt, und in der I. und V. Anmerkung genugſam geredt haben.

Ferner: Wie konnte man von Audienzien ſprechen, welche das königliche Beylager zur förmlichen Urſache hatten, ohne es den Miniſtern nicht auf irgend eine Weiſe zuwiſſen zu thun? Es iſt alſo das vorgebliche Formular unſers Herrn Bericht-Verfaſſers, ſo er Sr. Eminenz hier in den Mund gelegt, ſo beſchaffen, daß es ſeiner wohlbekannten Klugheit wenig Ehre macht.

Wir wollen aber ſetzen, man hätte Sr. Eminenz das Billet nur allein mit der Nachricht von dem königlichen Verlöbniß geſchickt, ohne darinnen weder von Abſchickung der Couriers, noch viel weniger von der Audienz zu reden: würden deßwegen Se. Eminenz ſich zur Ruhe begeben haben? Nein. Die Sache iſt ganz klar: Sie würden ſich vielmehr vor ſehr beleidigt befunden haben, wegen einer ſolchen gedoppelten Ausſchließung. Da alſo die Audienz in Anſehung des Herrn Cardinals nicht Platz hatte, ſo war ihm das Billet, mit der Nachricht vom königl. Beylager allein, höchſt unnütz; ſo, wie es eine ſehr kluge Erinnerung des Herrn da Cunha geweſen, Sr. Eminenz ein ſolches Mißfallen nicht zu machen.

Und hier bat ihn dann Se. Eminenz mit noch ausdrücklichen Worten, er möchte ſie nicht in die Nothwendigkeit ſetzen, daß er ſich von den öffentlichen Bezeugungen der Freude enthalten müßte, die er mehr als alle andere wegen einer Be-

gebenheit an den Tag zu legen wünſchte, die der königlichen Familie und der ganzen Nation zu ſo großem Vergnügen gereichte.

Anmerkung VII.

Aus dieſem Diſcurs des Herrn Cardinal Nuntius ſiehet man, daß er geſonnen, die Freuden-Feuer nomine proprio, in ſeinem eigenen Nahmen, und nicht unter dem Nahmen des Papſtes zu machen. In der That ſelbſt, kann kein Miniſter, wann er ſiehet, oder wenigſtens zu ſehen vermeint, der Character deſſen den er vorſtellt, ſeye auf einige Weiſe verletzt worden, kann proprio Marte und vor ſich allein nach ſeinem eigenen Gutdünken keine Genügeleiſtung ſuchen, ſondern er muß ſeinem Monarchen auf das ſchleunigſte Nachricht davon geben, indem es ſehr wohl geſchehen kann, daß der Monarch ſich nicht vor beleidigt hält, oder es mit einem klugen Stillſchweigen übergeht; oder, wenn er auch als beleidigt einige Satisfaction begehrt, mit derjenigen nicht zu frieden iſt, die ſein Miniſter nach ſeinem eigenen Kopf geſucht hat. Das würde man deutlich ſehen, wenn der Herr Cardinal Nuntius Miniſter eines andern Monarchen, oder wenigſtens Nuntius unter einem andern päpſtlichen Miniſterium geweſen.

Woraus man Sonnenklar ſiehet, was das vor eine Bedrohung (und wann wir auch dem Herrn Berichtſchreiber glauben ſollen,) nicht nur eine Bedrohung, nach dem Inhalt ſeiner eigenwillig und nach ſeinem eigenen Kopf, ad libitum et ad placitum verfaßten Erzehlung, ſondern eine unumgängliche Verbindung ſeye, die der Herr Cardinal als Nuntius zu haben vermeint. Seine Ausdrücke haben keine Erklärung nöthig, ſondern ſie reden vor ſich ſelbſt nur allzuklar. **Mit den ausdrücklichſten Worten, ſagt er, er möchte ihn nicht auf die Probe und in die Nothwendigkeit ſetzen.** Ich weiß nicht, ob Se. Eminenz etwa gedachte, daß der Portugieſiſche Hof, vor den er doch keine Achtung mehr hatte, von Sr. Eminenz dem Nuntius Freuden-

den-Bezeugungen verlangte; oder, ob etwa Se. Eminenz glaubte, daß die königl. Verbindung ihren Pracht und Schimmer nicht völlig hätte, wann nicht Freudens-Bezeugungen eines Cardinal-Nuntins dabey wären.

Es iſt aber kein Zweifel, daß, wann man einem Staats-Miniſter in ſeiner wirklichen Bedienung und an dem Hofe des Monarchen ſelbſt, deſſen Secretarius er iſt, in das Angeſicht eine ſolche, ſo förmliche Bedrohung, um ſie nicht eine Beſchimpfung zu nennen, meldet, das nicht eine feuerliche kecke Beleidigung ſeye, die dem König frecher Weiſe durch eine förmliche Verachtung widerfahre. Eine freche Verachtung! die der Papſt niemals ertragen ſolle, und nie ertragen kann, wann er den verehrungswürdigen Wohlſtand des H. Stuhls unverletzt erhalten will. So wie auch kein Monarch in der Welt in eine gleiche Sache einſtimmen ſolle, es ſeye hernach der beſchimpfende Nuntius Cardinal oder nicht. Uebrigens kann man an Sr. Eminenz ein ſolches unregelmäßiges Verfahren nicht begreiffen, die ſonſt ſo voll Höflichkeit und Klugheit iſt: Wie denn in Portugall kein Exempel iſt, daß irgend ein anderer Nuntius, auſſer Sr. Eminenz dem Herrn Acciajoli, von dem Monarchen ſo viele gnädige Audienzien, ſo viele und ganz beſondere Gnaden-Bezeugungen, ſo groſse und rühmliche Hochachtung erhalten, ohne hier von der genauen Freundſchafft und der täglichen Vertraulichkeit zu reden, die ihm der erſte Miniſter des Hofs wiederfahren laſſen, von welchem Se. Emineuz ſo viele nicht gemeine, jedermann bekannte, und bishero von keinem Staats-Miniſter ausgeübte beſondere Freundſchaffts-Zeichen empfangen, die ihm Freyheit und Vollmacht gaben, über ſeinen Pallaſt, ſeine Bediente und ſein Haus frey zu befehlen. Eine Wahrheit, ſage ich, die jedermann bekannt iſt, und von ſeiner Eminenz oftmals in ſo vielen Dero Briefen angerühmet worden, die man in Florenz herum gehen ſahe, deren ſich Se. Eminenz vorzüglich rühmte, wovon auch andere Briefe, ſo von Liſſabon aus geſchrieben worden, öffentlich zeugeten. (Sollte der Herr Bericht-Verfaſſer hiervon nichts wiſſen?)

Deſſen ungeachtet unterließ der Herr Cardinal doch nicht, dieſe übel anſtändige Undankbarkeit zu begehen. Und wollte GOtt, daß dieſes nur die einzige geweſen, ſo Se. Eminenz an demſelben Hof begangen! das Aergſte iſt, daß ſie ſchon ſo viele begangen, daß es der getreueſte Monarch nicht mehr ausſtehen können! Er konnte alſo im geringſten nicht mehr zweifeln, daß Se. Eminenz mit ſeinen Todt-Feinden verſtanden wäre, und dem politiſchen Miniſterium von Rom anhienge, welches ohne im geringſten auf die Ehre des H. Stuhls zu ſehen, ſich zum Haupt, Gönner, und Beſchützer derſelben erklärt, um mit aller Gewalt ſeine meuchelmörderiſche Feinde, die Rebellen und Uſurpatoren ganzer Provinzen ſeiner Staaten, und beſtändige Stöhrer der öffentlichen Ruhe ſeiner Unterthanen und Vaſallen zu unterſtützen.

Es ſeye alles Hyperpoliſche Reden ferne! ganz Europa wiſſe es, die ganze Welt wiſſe es, daß S. getreueſte Majeſtät der König in Portugall ſich hierüber vor dem päplichen Thron beſchwehrte, (jedoch nicht aus Noth, ſondern allein aus königlicher Herunterlaſſung, und aus Gehorſam.) Er zeigte dem H. Vater, jedoch ohne einigen Nutzen, wegen der boßhafften Gottloßigkeit deren, ſo ſein politiſches Miniſterium angeſteckt, daß, „ Se. getreueſte Majeſtät nothwendiger Dingen über „ das unregelmäßige Bezeugen des apoſtoliſchen Nuntius an ſeinem „ Hofe, und über die ungeziemende Freyheit die er ſich an demſelben „ herausgenommen, wie auch über das öffentliche Aergerniß ſehr formaliſire, welches einige Miniſters Sr. Heiligkeit nicht nur dem Königreiche „ Portugall, ſondern auch dem ganzen Europa durch ihre offenbahre, und „ erklärte Beyhülfe geben, ſo ſie wider alle gute Regeln und wider die „ Ehre Sr. Heiligkeit ſelbſt, und Sr. getreueſten Majeſtät ſchon gegeben, und noch immer ohne einiges anſehen in der Haupt-Stadt der „ Kirchen ſelbſt zu Gunſten der abſcheulichen Beſchimpfungen und der „ läſterlichen Verleumdungen geben, welche die ganze Regierung und „ die ganze Gemeine der Regular-Prieſter der Geſellſchafft, ſo man „ von Jeſu nennt, im Königreiche Portugall und deſſen Staaten be-

„ gangen,

„ gangen, und in ganz Europa ausſtreueten.„ (unter dem 29. May 1760.)

Man darf ſich alſo über eine ſo unbillige Undankbarkeit an dem Verfahren Sr. Eminenz nicht wundern, weil, da ſie das unbillige Syſtem des politiſchen Miniſterium von Rom angenommen, daraus folgte, daß Se. Eminenz eine ſo freche Keckheit begienge, gegen einem Staats-Miniſter mit hochmüthiger und ehrgeitziger Mine, und mit Bedrohung an ſeinem eigenem Hofe, und in ſeinem eigenem Hauſe zu ſprechen, um dem Bruch vollends den letzten Stoß zu geben, den daſſelbige politiſche Miniſterium verlangte, nicht ohne Geringſchätzung und Beſchimpfung des heiligen und oberſten Haupts der Kirche, noch ohne eine ungeziemende Verachtung Sr. getreueſten Majeſtät.

Den Meuchelmördern Sr. getreueſten Majeſtät, und den Nachſtellern ſeines koſtbaren Lebens und ſeiner Crone war es nicht geglückt, ſich durch ihre Gottloſigkeit im Königreich Lufft und Raum zu machen, Deßwegen, um jetzo die Schmach ihres boßhaften Frevels vollkommen zu machen, bewafneten ſie ſich jetzo mit dem Schilde des politiſchen Miniſterium von Rom, und gedachten damit dem getreueſten König eine Forcht einzujagen, und ihm vermittelſt deſſelben unter der Hand nach ihrer Frechheit den Krieg anzukünden, dieſes alles jedoch, nach ihrem heuchleriſchen Hochmuth zu Beförderung der Ehre GOttes, und zum Dienſt der Kirche.

Es verſprach der Herr da Cunha Sr. Majeſtät das Anſuchen Sr. Eminenz vorzutragen, und ihm hernach die ſchickliche Antwort zu geben. Es kam aber dieſe Antwort weder denſelben, noch den folgenden Tag.

Anmerkung VIII.

Dieſes ſehr kluge Betragen des Herrn da Cunha, daß er nicht ſo geantwortet, wie Se. Eminenz es verdiente, wird ihm in der Geſchichte

der folgenden Zeiten zum ewigen Lob gereichene. Se. Eminenz konnte es wohl zum voraus ſehen, daß ihm keine andere Antwort gegeben werden würde. Ein Monarch wird gegen einem Untern, der ihn beſchimpft hat, ſich niemal einlaſſen, er ſeye hernach von was vor einer Claſſe er will. Er ſchweigt, er nehmt ſeine Maas-Regeln, er übergeht es, und handelt als König, als Herr, als Monarch.

Es enthielte ſich alſo der Herr Cardinal die 3. beſtimmte Abende, den 7. 8. und 9. in ſeinem Pallaſt auf die Weiſe, wie es die andere Geſandte machten, die Illuminationen zu machen.

Anmerkung IX.

Er enthielte ſich, und ſchloß, (wie die Liſſaboner Briefe melden) alle 3. gemeldte Nächte der Freuden-Bezeugungen die Fenſter und Thüren ſeines bewohnten Pallaſtes; ſo, daß man nicht einmal inwendig in demſelben die Lichtſtralen ſahe, die durch die Scheiben durchzudringen pflegen. Man bedekte die Fenſter und Thüren ſo affectirt und mit einem ſo tiefen Stillſchweigen, daß der Pallaſt des Nuntius Sr. Heiligkeit ein wüſt liegender Pallaſt ſchiene, den alle ſeine Bewohner die 3. gemeldte Abende verlaſſen hätten:

Siehe! Im Geſicht des Hofes geht der Päbſtliche Nuntius in der Trauer, eben als wenn er übels wünſchte, oder eben als wenn ihm die hohe königliche Vermählung ſehr mißfiele. Heißt das nicht ſeine freche Bedrohung vollſtreckt? Nun hat er ſeinen Muth gekühlt! Nun iſt die Rache vollführt, nun iſt das Anſehen Sr. getreueſten Majeſtät herausgefordert! von wem aber? von einem Miniſter, der den Purpur trägt, der den Character des Pabſtes vorſtellt? Ich wolte faſt Nein ſagen,

ſagen, ſondern davor einen General einer Armee in brennendem Krieg nennen.

Um aber auf alle mögliche Weiſe ſeine nothgedrungene Unterlaſſung zu erſetzen, ſo rief er dem Grafen von S. Laurentius, dem erſten adelichen Cammerdiener des Durchlauchtigſten Infanten Don Peters, und bat ihn, den Durchlauchtigſten Verlobten ſeine reſpectvolle Entſchuldigung zu melden, und ihnen zu berichten, welches die wahre Urſache hievon ohne einige ſeine Schuld, geweſen.

Anmerkung X.

Hier kann man den Herrn Cardinal Nuntius nicht als unhöflich ſchelten. Er verzeyhe mir aber, dieſe ſeine Herunterlaſſung war unklug und frech, oder es beſſer zu ſagen, dahin gerichtet, in der königlichen Familie Uneinigkeit zu ſtiften, welches die ärgſte unter allen Empörungen iſt, und eben das ſuchte Se. Eminenz, wie wir am gehörigen Ort ſehen werden. Die Majeſtät des Königs verdiente hier ſeine reſpect-volle Achtung, ſo daß Se. Eminenz dem König vor allen andern hätten eine Genüge leiſten ſollen, Den König zu beſchuldigen, um ſich ſelbſt auſſer Schuld zu ſetzen (Se. Eminenz verzeyhen mir noch einmal!) das war nicht gut gedacht: das war klar die Durchlauchtigſte Verlobte ſpotten. Ich verzeyhe es aber Sr. Eminenz. Sie wolte mit aller Gewalt den Bruch, und ſo dachte er in der geſuchten und verſtellten Satisfaction nichts anders, als ſich aufrichtig zu ſtellen, und den Schein davon zu erhalten.

Niemand weder vom Hof, noch vom Miniſterio beklagte ſich gegen dem Herrn Cardinal über ſein Bezeugen, und das

das Publicum, das die Urſache hievon wohl wußte, gabe davon niemals weder in dieſen Tägen der allgemeinen Freude, noch auch die folgende Täge einiges Zeichen ſeiner Misbilligung.

Anmerkung XI.

Dieſes Stillſchweigen des Miniſterium und des Hofs ſolte ihm, dem Herrn Cardinal, ſehr verdächtig ſeyn. Dann weil er die Antwort nicht erhalten, ſo der Herr da Cunha ihm verſprochen (welche er übrigens vor ſicher und untrüglich hätte halten ſollen) ſo hätte er wohl gedenken können, daß ſie ihm nicht angenehm und günſtig ſeyn würde. Er hätte auch wohl einſehen können, daß die Verzögerung derſelben daher käme, weil man das Theater einer allgemeinen Freude der ganzen Nation durch keinen betrübten und traurigen Auftritt verdüſtern wolte. Der Herr da Cunha weiß ſeine Schuldigkeit wohl. Und weiter hätte ſich der Herr Cardinal nichts vorſtellen ſollen.

Jedoch ſahen Se. Eminenz, wie der Herr Berichtmacher ſagt, kein Zeichen einiger Misbilligung über ſein Verfahren: Daraus aber war bey weitem noch nicht herzuleiten, daß ſie es auch in Liſſabon gut hieſſen. Ein verneinender Beweis ſchließt nicht immer, und eine ſolche Verzögerung in einer ſolchen Verbindung konnte ihm nicht anders als verdächtig ſeyn. Er ſolte alſo als ein angeſehener und erfahrner Miniſter wohl wiſſen, daß die Parentheſen viel nützen, wann der Politik etwas daran liegt.

Deswegen werde ich doch dem höchſt aufrichtigen Herrn Bericht-Verfaſſer nicht glauben. Wenigſtens, wenigſtens, iſt daran kein Zweifel, daß ſein Bericht auf ſchlechte Nachrichten gegründet iſt. Ich will ihm alſo einen Artickel eines Briefs von Liſſabon vor Augen legen, den mir einer meiner Freunde unter dem 17. Junius geſchrieben, der mir die Portugieſiſche Neuigkeiten mit andern richtigern und zuverläßigern Gründen berichtet. Hier folgen ſeine ausdrückliche Worte:

„ Sie

„ Sie werden die Neuigkeiten dieſes Hofes ſchon wiſſen. Mit „ alle dem will ich ſie Ihnen ſagen, wann ſie etwa Ihnen noch „ nicht bekannt ſeyn möchten. Den 15. des laufenden Mo= „ naths um 9. Uhr Morgens (10. oder 11. Italiäniſchen Zeigers) „ paßirte von Liſſabon nach Aldea Galega, (einem Hafen am „ Tago Fluß, 9. Meilen von Liſſabon entfernt) der Herr Cardinal, „ Nuncius des Pabſts, begleitet durch den Sergent Major de „ bataille (d. i. Maréchal de Camp) Don Luigi von Mendoza, „ und mit einem Gefolg von 100. Soldaten zu Pferd. Eben „ denſelben Tag um 7. Uhr etwas nach dem Morgen (ohnge= „ fehr nach 9. Uhr Italiäniſchen Zeigers) ward der Pallaſt Sr. „ Eminenz mit einem Corpo Soldaten umgeben. Eine Sorg= „ falt, welche unſer Monarch gebrauchen wolte um den Auf= „ lauf des Volks zu verhindern, welches, nachdem es ſich „ ſehr über das Verfahren des Nuncius geärgert, beſonders „ weil er ſeinen Pallaſt an den Tägen einer ſo groſſen Freude „ nicht illuminirt hatte, Hauffen=weis herbeygelaufen, in der „ Abſicht, die Fenſter des Pallaſtes mit Steinen hinein zu „ werfen: Welches es auch mit andern Verhöhnungen und „ verächtlichen Beſchimpfungen würde ausgeführt haben, „ wenn der Herr Cardinal=Patriarch,) der ihm zur Seite „ wohnt,) ſeine Diener nicht abgeſchickt, das Volk abzuhal= „ ten, und beſonders den Pöbel, der in ſolchen Umſtänden „ am ungeſtümmeſten zu ſeyn pflegt. „ Nun ſage der Herr Be= richt=Verfaſſer, was er will, uns zu bereden, es habe das Volk die Un= höflichkeit des Herrn Cardinals, ſo er an dieſen Tagen begangen, nicht gemißbilligt.

Es lebten alſo Se. Eminenz in Ruhe, und weil ſie ſich ſelbſt einer Seits bewußt war, auf ſeiner Sei=

te nichts verfehlt zu haben, ſo hatte ſie ſich andern Seits in die Umſtände der Zeit geſchickt.

Anmerkung XII.

Obwohl der Herr Bericht-Verfaſſer ſehr deutlich redt, ſo haben wir doch deſſen ohngeachtet, um das deſto beſſer zu verſtehen, was er ganz höhniſch ſagt, zu beſſerer Einſicht in die Sache einiger Aufheiterung der Sache nöthig.

Es ſagt der Herr Bericht-Verfaſſer, Se. Eminenz ſeyen ſich in dero Gewiſſen ſicher bewußt geweſen, wie ſie in Anſehung ihrer Schuldigkeit nichts verſäumt, und alſo alles von den Umſtänden der Zeit erwartet. Das heißt ſo viel, daß nachdem Se. Eminenz der Herr Nuncius auf ausdrüklichen Befehl des Herrn Cardinals Torrigiani in der unumgänglichen Schuldigkeit und Verpflichtung befand, eine Verſchwörung anzufangen, ſo wartete Se. Eminenz nur auf geſchikte Zeit, und indeſſen lebte ſie ruhig und mit guter Hofnung zu der Stärke Beſchaffenheit und Verſchwiegenheit der Verſchwornen, denen Se. Eminenz den lezten Antrieb gegeben, damit ſie das gottloſe Vorhaben des Herrn Cardinal Torrigiani, das er ſo abſcheulicher Weiſe angeſponnen, in das Werk ſtellten.

Ob nun das alles ſchon Seiner getreueſten Majeſtät bekannt war, ſo unterließ doch der chriſtliche Monarch nicht, ſeine chriſtlichſte Liebe auch gegen ſeine meineidigſte Feinde fortzuſetzen, und begnügte ſich damit, daß er dem Heil. Vater vermittelſt ſeines Miniſters in Rom des Herrn Commendators d'Almada durch die Depeſchen vom 29. May, alle die öffentliche und notoriſche Beleidigungen vorlegte, mit welchen ihn die beede Herrn Cardinäle Torrigiani und Acciajoli angegriffen, und glaubte etwa, es ſotte dieſe Benachrichtigung vermögend ſeyn zu machen, daß der Heil. Vater das Aergerniß hemmte, ohne die genannte Majeſtät zu nöthigen, zur Erklärung anderer beſonderer Beweg-Grün-

de in andere Form zu ſchreiten. Wann aber Se. Eminenz das verlangte, ſo iſt ſie bedient worden.

Da unverſehens den 15. Morgens frühe, Sonntags um 9. Uhr ſelbigen Uhrenzeigers, oder um 11. Uhr nach Italiäniſcher Uhr, da ſich eben Se. Eminenz zur heil. Meſſe rüſteten, in dero Pallaſt, welcher ſchon mit einer zahlreichen Menge Soldaten beſezt war, die ſich auch in die Gärten in der Nähe herum ausgebreitet hatten, ein Bedienter des Staats-Secretariats, genannt Johannes Galvao, und der Brigadier, Don Ludwig von Mendoza eintraten, welche mit ihm zu ſprechen verlangten, und nachdem man ſie herein kommen laſſen, ſo wurde ihm vom erſten ein Papier überliefert, (wovon die Copie unter dem Buchſtaben B. ſtehet.) Bey deſſen Erblickung begehrte der Herr Cardinal Zeit, ein Billet an den Staats-Secretarius zu ſchreiben, es wurde ihme aber nicht erlaubt. Er hielte nur um einen Augenblick an, Meſſe zu hören, und auch dieſes wurde ihm abgeſchlagen. Er ward alſo genöthigt, ſich gleich anzukleiden, und rief die wenige Bediente herbey, die ihm am nöthigſten waren, proteſtirte auch gebührend wider die Gewaltthätigkeit, die man gegen ihn gebrauchte, unter Verachtung ſeines heiligen perſonellen Characters, und mit offenbarer Antaſtung des Characters eines offentlichen Miniſters, den man immer in der Perſon der Geſandten von Fürſten reſpectirt hat.

Anmerkung XIII.

Es iſt hier der Ort nicht, daß man unterſuchte, ob man bey dieſer Verſtoſſung des Herrn Nuncius unrecht gethan, oder das öffentliche Recht verlezt. Wir werden das an einem andern Ort thun, wann

wir die Gründe anführen, ſo Se. getreueſte Majeſtät hiezu verbanden, ihn von Liſſabon zu verſtoſſen. Auf ſeine gemachte Proteſtation antwortet man mit einer andern Proteſtation, daß man nicht unrecht gethan, noch das öffentliche Recht in beſagter Verſtoſſung verlezt. Indem ja auch die Päbſte Königliche Miniſters gefangen ſetzen laſſen, wie Paul IV. es mit Garzilaſſo della Vega gethan, ohne daß einer von den Miniſtern ſich darwider ſezte. Wenn aber der Herr Berichtconcepiſt uns beweiſen wird, daß der Character deſſen, den er vorſtellte, in dieſer Liſſabonner Sache verlezt worden, ſo wird es nicht an Mitteln fehlen, kräftig darauf zu anworten. Der Character eines offentlichen Miniſters iſt nicht **immer reſpectirt worden**, wie unſer Herr **Berichtende** ſagt, wann nehmlich gerechte Beweggründe vorwalteten, ihn nicht zu reſpectiren. Die Beyſpiele davon in verfloſſenen Zeiten ſind unzählich, und zu unſern Zeiten wurde Caſtellar in Paris gefangen geſezt, der Herzog von Santignan aus Spanien verjagt, der Herr von Beaumont aus Madrid, der Capiciolatro aus Liſſabon, der Cellamare aus Frankreich, Gyllemburg, ein Schwed, aus Engelland. Von den Nuncien wollen wir nur den Davia, den Zondodari, den Firrau, u. a. melden. Es ſchriebe daher der Verfaſſer des eſprit des loix, wenn er von den Geſandten redet, wohl und gründlich im XXV. B. im 21. C. S'ils s'abuſent de leur etre repreſentatif, on les fait ceſſer,, en les renvoiant chés eux. Hugo Grotius de iure Belli & pacis B. 2. C. 18. ſchreibt, einen Geſandten, der ein Verbrechen begehe, müſſe man hinweg ſchaffen, und wenn das Verbrechen groß iſt, und ein öffentliches Uebel anrichtet, mittendus erit Legatus ad eum, qui miſit, cum poſtulato, ut eum puniat. Welches auch Monteſquiou gemeldet hatte.

Er wurde, ſagte ich, gezwungen, dem Officier zu folgen, und nachdem er mit ihm die Königliche Fahrzeuge beſtiegen, um über den Fluß zu paßiren, ſo fand er auf der an-

dern Seite einige ſchlimme Fuhren, mit welchen und unter Begleitung von 30. Dragonern, die man ihm unter dem Schein mit gegeben, ihn vor aller Beſchimpfung zu bewahren, in der That ſelbſt aber ihn als einen Gefangnen zu verwahren, er nach einer fünftägigen Reiſe, nachdem er durch die Veſtungen von Eſtremoz und Elvas paßirt, ohne daß man ihm einige gewöhnliche Ehren-Bezeugungen erwieſen, endlich auf den Gränzen von Spanien ankam, wo er von ſeiner Begleitung verlaſſen worden. Und nachdem er in Badaioz angekommen, ſo empfieng er allda von dem commandiren Officier des Platzes ſolche Ehren-Bezeugungen und Höflichkeiten die ihm groſſentheils ſein Ungemach und den Verdruß erſetzten, den er bißhero erlitten.

Anmerkung XIV.

Niemand wird ſich über das zerſchiedene Tractament wundern, das der Herr Cardinal in Badaioz empfangen, wenn er betrachten wird, daß er in Spanien die Figur eines Gaſtes und Paſſagiers vorſtellt, in Portugall aber die Figur eines Feindes vorſtellte, da er Beſchützer, Gönner, und Vertheidiger der Feinde der Crone und des Reiches geweſen, welche der getreueſte Monarch ſelbſt feyerlich als ſolche erklärt hat.

Uebrigens weiß ich nicht, was die groſſe Beſchuldigungen ſagen wollen, die der Herr Bericht-Auſſetzer hier zuſammen häuft. Ich weiß nicht, ob ſie wider das Liſſaboner Miniſterium, oder den getreueſten Monarchen ſelbſt gehen. Der heilige perſonelle Character des Herrn Cardinal Nuncius . . . übel beſchimpft! Sein Pallaſt (jedoch nicht beſezt!) wohl aber mit einer groſſen Menge Soldaten und Truppen umgeben! Sie heiſſen ihn mit ſolcher Unhöflichkeit weggehen, daß ſie ihm nicht einmal erlauben Sonntags Meſſe zu hören! Man gibt ihm Dragoner mit, die ihn begleiten, eben als wenn Se. Eminenz ein Gefange-

fangenet wäre! In den Veſtungen, wordurch Se. Eminenz paßirte, wurde ein groſſes Stillſchweigen der Artillerie beobachtet! Er bekam ſchlechte Fuhren zu Dienſten ſeiner **heiligen** erhabenen Perſon! Von dem ſchon Haufenweis zuſammen gelaufenen Volk redt man nicht, welches auch nicht zuträglich wäre. Man übergeht alſo alles mit einem tiefen Stillſchweigen. Iſt dieſer Bericht nicht **höchſt aufrichtig**?

Der Herr Bericht-Verfaſſer wolte etwa, daß der König in Portugall einen Edelmann von ſeiner Cammer, oder ſonſt einen Officier des Reichs oder der Krone und mit ihm keine Truppen, keine Soldaten mit kriegeriſchem Getöne, ſondern das ganze Capitul der Patriarchal-Kirche in ihrer geiſtlichen Staats-Kleidung und in Ceremonie abgeſchickt, um Sr. Eminenz vor die gehorſamſte Aufmerkſamkeit zu danken, ſo ſie gegen Sr. getreueſten Majeſtät gehabt, und vor die freche und ungeſtümme Bedrohung erkenntlich zu ſeyn ſo ſie drey Abende in die Erfüllung geſpracht, zum öffentlichen und allgemeinen Aergerniß der Inländer und Ausländer von Liſſabon, ohne die mindeſte Bezeugung einiger Höflichkeit und Klugheit, welche ein Nuncius und Cardinal wegen ſeiner Vorſtellung in groſſer Maaſſe haben muß, ohne ſich ein Gewiſſen daraus zu machen, auf dieſe Weiſe ſeinen immer **heiligen** perſonellen Character verächtlich zu machen.

Er wußte es aber ſehr wohl, daß Se. Eminenz die ganze Zeit einiger verfloſſener Monathe in Anſehung des Reſpects, den man einem König von Portugall in ſeinem eigenen Hauß und Pallaſt ſchuldig iſt, mit einem nicht **heiligen**, ſondern hochmüthigen und frechen Gemüth nichts anders gethan, als ungereimtheit mit ungereimtheit gehäuft, von einer Beſchimpfung in die andere verfallen, und einen unerträglichen und ſehr frechen Misbrauch von der unüberwindlichen Gedult eines getreueſten Monarchen gemacht, der nicht aufhörte, dem heil. Vater, als dem Herrn Sr. Eminenz, voller Reſpect einen beſtändigen kindlichen und Ehrfurcht-vollen Gehorſam zu leiſten, ohne im mindeſten über die unſchikliche Attentata Seines **heiligen** Nuncius, des päbſtlichen Nuncius empfindlich zu ſeyn.

Viel-

Vielmehr hätte Se. Eminenz, die hier, (ob ſie wohl etwas anders verdiente und förchten ſollte) von der königlichen Huld des getreueſten Monarchen auf eine ſeinem Character, den ſeine Perſon führte, ſo anſtändige Weiſe beehret worden, der königlichen Gnade des getreueſten Monarchen es danken ſollen, und hier an die Stelle der Schrift gedenken: Quia non ſumus conſumti, wie es das erzürnte Volk von Liſſabon, das ſchon im Auflauf begriffen war, drohete, und Se. Eminenz es wohl aus mehr als einer Urſache verdient hatte, wovor ſie gewiß an einem andern königlichen Hof ſein **heiliger** perſoneller Character nicht geſchützt hätte.

Allein eben dieſen **heiligen** Character ſeiner politiſchen dienenden Perſon kan meine Unwiſſenheit nicht faſſen. Ich weiß es wohl, daß die Perſon, ſie phyſiſch zu betrachten, in der gemeinen Philoſophie nichts anders iſt, als rationalis naturæ individua ſubſtantia. Alſo wenn die wahre Subſtanz einer vernünftigen Natur da iſt, ſo iſt kein Zweifel, daß ſie eines **heiligen** Characters fähig ſeyn kan: Eine politiſche Perſon aber, die die Subſtanz einer vernünftigen Natur nicht iſt, ſondern nur ein Accidens einer Perſon, das in der bloſſen Idee beſteht, und nach Belieben weggenommen werden kan, iſt keines **heiligen** phyſiſchen unverlierbaren Characters fähig.

Die **Perſon** alſo eines characteriſirten Miniſters, es ſeye von welchem Hof es wolle, iſt keine **wirkliche** und **reelle Subſtanz**, ſondern ein bloſſes Accidens, ſo allein in dem eingebildeten Begriff beſteht, weil es eigentlich nur ein Ens rationis iſt. Es iſt alſo ſein Character nicht **heilig**, nicht **unauslöſchlich**, und kan es auch nie ſeyn. Es ſeye der Miniſter hernach Cardinal; wann man will, es ſeye ſeine Perſon mit dem gröſten Anſehen characteriſirt, ſo wird ſein Character doch nie **heilig**, noch ſeine **Perſon** deſſelben fähig ſeyn. Der Purpur, ob man ihn ſchon **heilig** nennt, und in der Politik als **heilig** verehrt, iſt doch nicht **heilig**, weil er ein bloſſes eingebildetes Accidens iſt, das man aus bloſſer Schmeichelei **heilig** nennt. Er wurde daher von einem großen franzöſiſchen Purpur mit gröſter Artigkeit eine **rothe Chi**-

märe genannt. (Card. Cæſar d'Etrées in Launojana P. I. p. 302.)

Wann aber der Miniſter mit dem wahrhaftig heiligen biſchöfli- chen Character bekleidet iſt, was müſſen wir in ſolchem Fall gedenken? Wir müſſen gedenken, daß das Prieſterthum dem Miniſter keinen gröſ- ſern Glanz giebt, wenn von dem politiſchen die Rede iſt, indem das po- litiſche Miniſterium nichts mit dem heiligen Prieſterthum gemein hat. So erhellet durch einen offenbaren Beweiß aus dem Evangelio. Chri- ſtus der Hoheprieſter, dem niemand gleich iſt, hatte das heilige, höch- ſte und erhabenſte Prieſterthum, und was ſagt er? Regnum meum non eſt de hoc mundo.. Es iſt die Beziehung deſſelben blos zufällig, und alſo keine hypoſtatiſche unzertrennliche Vereinigung vorhanden. Im Prieſterthum giebt es einen heiligen, wirklichen und unauslöſchlichen Character; bey dem politiſchen Miniſterium aber finde ich nur einen, nicht heiligen, ſondern wohl einen zufälligen und verlierbaren Character. Es wurde alſo, wie uns doch der Herr Bericht-Verfaſſer bereden will, Se. Eminenz nicht an dero heiligen perſonellen Character miß- handelt.

Was will er dann mit den Fuhren, die ihm ſo übel vorkamen? Vielleicht hätte Seine getreueſte Majeſtät Sr. Eminenz aus Dero kö- niglichen Marſtall die Pferde ſchicken ſollen? Wahrhaftig Se. Eminenz hatte es billig verdient! Das war eine groſſe Sünde, daß Se. Eminenz üble Fuhren gefunden, und nicht die königliche Kutſche Sr. getreueſten Majeſtät! Jedoch dieſe Unbequemlichkeit iſt Reiſenden gar nichts neues, und das geſchiehet gemeiniglich oder faſt immer. Dem Herrn Commen- dator d'Almada gieng es noch ärger. Denn da er von Rom ſich hin- weg begeben wollte, ſo hatte er weder gutes noch ſchlimmes Gefährt zu ſei- nen Dienſten, ob er ſchon, ſeinem Befehl gemäß von Rom hinweg zu gehen, Pferde wie gewöhnlich begehrt, ſo daß er, weil er ſie nicht er- halten können, genöthiget ward, ſich ſeiner eigenen Pferde zu be- dienen.

Was

Was mir aber der Herr Bericht-Verfaſſer erwiedert, daß man nehmlich Sr. Eminenz nicht erlaubt, die Meſſe anzuhören, darzu an einem heiligen Sonntag, iſt etwas arges, und ſcheint keine Entſchuldigung zu verdienen. Es iſt wahr, antworte ich, es iſt nicht zu entſchuldigen, wenn man eine ſolche Eile in andern Umſtänden betrachtete: Sie war aber höchſt nöthig und unentbehrlich, da Gefahr vor der Thür iſt. War dann damals noch Zeit zu verlieren, da man alle Augenblick einen Aufſtand des ſchon ſich zuſammen rottirenden Volks zu beförchten hatte? Konnte man die Abreiſe Sr. Eminenz noch aufſchieben, und warten, biß eine neue Verſchwörung ausbrache? Eine Verſchwörung, von welcher man wohl wußte, daß ſie ſchon auf dem lezten Punkt ſtund los zu brechen? deren Feuer man ſchwehrlich ohne ein groſſes Blut Vergieſſen hätte löſchen können? Nein, nein! Ein Gebot, wenn es auch gleich ein Kirchen-Gebot iſt, verbindet uns in äuſſerſter Gefahr nicht. Deſto mehr, da der Herr Cardinal noch mit groſſer Bequemlichkeit die Meſſe anhören können, nachdem er den Tago paßirt, indem es wohl noch Zeit war, da er allda angekommen. Das iſt es, was Se. Eminenz verlangte, ihr noch zu geſtatten, um dero abſcheuliches Vorhaben und Verlangen erfüllet zu ſehen.

Wann ſich aber die Artillerie der Portugieſiſchen Plätze bey Erblickung oder Durchreiſe Sr. Eminenz des Herrn Cardinals nicht hören ließ, ſondern verſtummte, ſo ſeye der Herr Bericht-Verfaſſer nur zufrieden, und wiſſe: 1) Daß die Soldaten-Ordnung immer die beſtändige Regel hat, niemal jemand, er ſeye, wer es wolle, Ehre, Gehorſam oder einen Gruß wiederfahren zu laſſen, der den Monarchen beleidigt, er ſeye hernach, oder ſeye nicht, Fürſt, Cardinal, Geſandter oder Nuntius. Daher ſich der Herr Bericht-Verfaſſer vergebens beklagt. 2) Daß man niemal Krieg führt, und mit Grüßen oder unnützer Salve das Pulver verzehrt, welches damals nur allzuſehr nothwendig war, um die Wirkungen zu hemmen, ſo die von Sr. Eminenz angeſponnene Verſchwörung drohete. Das Pulver ſage ich, zündet

man in ſolchem Fall nicht an, als die Ballen mit coleriſcher Wuth hinaus zu jagen.

Nichts deſto weniger glaubte ich doch eher, daß dieſes nicht von ohngefehr und ohne ein verborgenes räzelhaftes Geheimniß geſchehen. Sollte es etwa deswegen geſchehen ſeyn, jedermann zu verſtehen zu geben, daß der getreueſte Monarch nicht nöthig habe, um ſeine Rechts-Gründe mit der äuſſerſten Deutlichkeit zu unterſtützen, und dem ganzen Europa ſeine Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, den lezten Grund der Könige, die ultima ratio Regum, zu gebrauchen, wann von dem politiſchen Miniſterium von Rom die Rede iſt? Ich komme wieder auf den Herrn Bericht-Verfaſſer.

Es iſt unſere gegenwärtige Abſicht nicht, die Urſache und die Art und Weiſe zu unterſuchen, wie der Nuntius des Pabſtes von dem Hof eines catholiſchen Prinzen vertrieben worden. Es wird das eine Materie vor eine andere Feder oder vor andere Zeit ſeyn.

Anmerkung XV.

Zu welcher Zeit, und von welcher Feder es ſeye, ſo wollen wir es gerne hören, was der Herr Bericht-Verfaſſer uns zu melden belieben wird. Er ſeye nur zufrieden, wir werden ihn auch, da wir ſeiner Artigkeit ſehr verbunden ſeyn, auf das pünktlichſte unſerer Schuldigkeit gemäß bedienen. Wir werden ihm ſehr ſchöne Anecdoten, ſehr ſchöne Nachrichten mittheilen. Alsdenn wird man ſehen, wer der ſeye, ſo die Maximen und die Religion der Engelländer annehmt, um nicht zu ſagen, wer mit den Engelländern verſtanden iſt, weil in ſeinem Character gar keine Religion iſt. Wann aber alles an jeglicher vor heilig gehaltener Perſon heilig, alles gut iſt, ſo wird an dem Herrn Bericht-Verfaſſer alles löblich, alles der gröſten Hochachtung wehrt ſeyn.

Indeſſen aber, daß er ſich würdigt, uns ſeine gemeldte Nachrichten mitzutheilen, die er uns als eine beſondere Gunſt zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort verſpricht: ſo wollen auch wir etwas weniges zu Papier bringen, um es im Gedächtniß zu behalten, wann es etwa nöthig wäre. Man wird ſich darüber vernehmen laſſen, ob es einem geiſtlichen Miniſter, einem apoſtoliſchen Nuntius des Pabſtes, wenn er auch gleich mit dem immer verehrungs-würdigen heiligen Purpur geziert, erlaubt ſeye, an einem catholiſchen Hof, an dem getreueſten Hof, der dem heil. Stul ſeit undenklichen Zeiten verbunden geweſen, Empörungen anzuſpinnen, und aufrühriſche, und tauſend unverſchämter Lügen überflieſſend volle Briefe zu ſchreiben, um den Monarchen in Miscredit zu bringen, und das Miniſterium des Hofes verhaßt zu machen, wo er ſeinen Character feſt geſezt, und als Cardinal Nuntius reſidirt.

Ferner, wie man ungeſtraft, Unterhandlungen und Streiche machiavelliſtiſcher Politik anſpinnen könne, um ein übel anſtändiges verdächtiges Mißtrauen zwiſchen den Monarchen und dem König ſelbſt zu erregen, dem er wegen ſeines Characters als Miniſter und eine öffentliche Perſon ergeben iſt. Ferner, wird man noch andere Kleinigkeiten von dieſer Art vorlegen, die mehr als genug und vermögend ſeyn werden, um dem Herrn Verfaſſer des Berichts auf einige Weiſe zu erkennen zu geben, ob ein Monarch, der von einem apoſtoliſchen Nuntius (er ſeye hernach Cardinal, wenn man will, daran liegt wenig) gereitzet worden, ſo weit gehen könne, ihn nicht nur wider ſeinen Willen von ſeinem Hof und Königreich zu verſtoſſen, ſondern ihn auch einer jeden andern wohlverdienten Beſtraffung zu unterwerfen, wann von dem Nuntius das Völker-Recht verlezt wird.

Hernach wird wohl der Herr Bericht-Verfaſſer auch wider ſeinen Willen ſich genöthigt befinden, die Rechts Gründe des getreueſten Monarchen gut zu heiſſen, und ſich ohne alle Vorurtheile andere Begebenheiten von gleicher Natur und Beſchaffenheit zu Gemüth führen müſſen, die nicht ſo gar weit von der Haupt-Stadt Rom geſchehen, auch einige, wegen geringerer Verbrechen, die nicht ſo viel zu bedeuten haben,

im Lande des Herrn Bericht-Verfaſſers ſelbſt, ohne von andern zu reden, ſo ſich in Europa zu getragen, und ohne einmal das Beyſpiel des Cardinal Guiſe in Frankreich anzuführen. Wenn aber das die um die Kirche wohl verdiente mit einem unſchuldigen Cardinal in China thun, was würde der getreueſte Monarch nicht mit einem höchſt ſchuldigen Cardinal in Liſſabon vornehmen können?

Das aber wird vor eine andere Zeit und vor eine andere Feder ſeyn.

Anmerkung XVI.

Ja das wird vor eine andere Zeit und vor eine andere Feder ſeyn. Die meinige kann ſich indeſſen nicht enthalten, der ganzen Welt (nur in einer Parentheſe) einen kurzen Begriff deſſen vor Augen zu legen, was der Herr Cardinal Acciajoli am Liſſaboner Hof vorgenommen, und was Se. getreueſte Majeſtät gegen ihm vor eine heroiſche Liebe gehabt, nachdem er am ſelbigen Hofe ſchon als ein Widerſpenſtiger alles natürlichen, Göttlichen und des Völker-Rechts entdeckt worden.

Wir wiſſen alſo, daß lange vorher, ehe Se. getreueſte Majeſtät die Verſöhnung des genannten Herrn Cardinals und Nuntius von Liſſabon befohlen, dem genannten Monarchen ſchon durch entſchiedende und unſtreitige Beweisgründe kund worden, daß er, der Nuntius ſamt dem Cardinal Torriggiani ſich auf das innigſte und gottloſeſte mit den Regularen, von der Geſellſchafft Jeſu genannt zum Haß Sr. Majeſtät, der friedfertigen Ruhe ſeines Reichs, und der Ehre des H. Stuhls ſelbſt verbunden befanden. So wie er auch vor gewiß wußte, daß dieſe bede, um den H. Vater von eben demſelben getreuſten Monarchen zur höchſten Schande des päpſtlichen Anſehens abgeneigt zu machen, mit einander eins geworden wären, es ſollte der Cardinal Acciajoli dem Cardinal Torreggiani, Staats-Secretarius Sr. Heiligkeit ſchreiben (ſo wie er auch in der That wirklich nach und nach geſchrieben, nachdem man ihm gedrohet, man würde ihn fortſchicken, Biſchoff in Rimini zu ſeyn,

wenn

wenn er das nicht ſchriebe.) 1) „ Daß alles Verfahren, ſo man am „ Hofe von Liſſabon wider die gemeldte Jeſuiten vorgenommen, unge„ recht und der ganzen Nation unangenehm geweſen. 2) Daß man „ beſagtes Verfahren nicht hinausführen könne, indem eben die Jeſui„ ten am gemeldten Hofe eine ſehr mächtige Parti hätten, die im „ Stande wäre die Regierung, oder das Miniſterium deſſelben zu beun„ ruhigen. 3) Daß dieſe Parti aus den allerangeſehenſten Perſonen „ des Hofes und des Königreichs Portugall beſtehe. 4) Daß er, der „ Staats-Secretarius Sr. Heiligkeit es alſo frey allen andern „ Nuntien zu wiſſen thun könnte, die an den Höfen von Europa „ reſidirten.„

Alles das, war auf nichts anders angeſehen, wie man nur allzuwohl geſehen, als durch einen ſo abſcheulichen Endzweck alle Völker und Nationen wider den Liſſaboner Hof aufzuwiegeln, indem man ihn vor ſo ungerecht und grauſam verſchreyte, nachdem er doch in Anſehung der allerſchrecklichſten Beleidigung, ſo jemals Portugall von der Zeit ſeiner Gründung an, geſehen, eine ſo unausſprechliche Mäßigung zeigte.

Eben ſo bekannt war es Sr. getreueſten Majeſtät, daß gemeldter Nuntius und Cardinal, um dem gemelten Vorgeben von der übergroßen Macht der Jeſuiten, und von dem großen Vertrauen einen deſto größern Schein zu geben, ſo Se. Eminenz in die Gönner ſetzte, die ſie am Liſſaboner Hof noch verborgen hielten, ſo wie es die H. Schrifft ausdrückt: Malorum amatores digni ſunt, qui ſpem habeant in talibus et qui faciunt illos, et qui diligunt et qui volunt, affectirte und verſtellte Aeuſſerungen zeigte, ſich von dem Miniſterio des Hofs und von allen denen, ſo mit dem Miniſterio in einiger Verbindung ſtunden, zu entfernen, und ſogar einige von den vornehmſten Miniſtern deſſelbigen Hofs unter den allernichtigſten und nie ausgeübten Vorwendungen beſchimpfte, als zum Exempel:

„ Einmal, daß er Se. Hochwürdigſte Eminenz den Herrn „ Cardinal Patriarchen nicht beſuchte, weil Er ihn nicht zuvor beſucht,

„ wie er doch ſchuldig war, indem er Nuntius und Cardinal ſeye.
„ **Zweytens**, daß er ſich ebenfalls vom Grafen von Oeyras entfernt,
„ weil er in einer öffentlichen Geſellſchafft gegen Se. Eminenz nicht die
„ gewöhnliche Leutſeligkeit gezeigt, die er ihm doch zu andern Zeiten
„ erzeigt, nemlich, daß er ihm ein kleines Compliment gemacht. „ Alſo hat ſich gewiß vorher der Herr Graf de Oeyras in Gegenwart des Nuntius auf die Knie geworffen? Wann dem ſo iſt, ſo hat Se. Excellenz übel gethan, indem ſie wiſſen ſollte, daß der römiſche Hof ſein prächtiges Ceremoniel nach der aller unandächtigſten Andacht der Perſonen alter Zeiten eingerichtet, ſo daß das, was die Fürſten in den Zeiten, ſo noch nicht ſo aufgeklärt waren, aus einer übel verſtandenen Andacht gegen den Miniſtern des H. Stuhls, den Cardinälen und der Päpſten ſelbſt gethan, dieſe, es jezo als eine Schuldigkeit begehren, und als eine ſolche, ſtehet es auch in dem politiſchen römiſchen Ceremoniel.

Wir wollen in dem angefangenen Begriff fortfahren. Zu derſelben Zeit war es Sr. getreueſten Majeſtät ebenfalls ſchon bekannt, daß gemelter Cardinal Nuntius am Liſſaboner Hof in gemeinſchafftlicher Einſtimmung mit dem Cardinal Torreggiani ſchon eine groſſe und ſtarke Partey gemacht, welcher leztere nach ſeinem Verſtändniß mit den römiſchen Jeſuiten mit Briefen vom November des verfloſſenen Jahrs dem gemeldten Cardinal die Mittel und Weiſe an die Hand gegeben, die er beobachten ſollte, um die neue ausgedachte Verſchwörung deſto beſſer anzuſtimmen, (ſo wie er ſie wirklich anfieng) welche nicht ſo leicht wäre entdeckt worden, wann Se. Eminenz etwas mehr Vorſichtigkeit in den Zuſammenkünften beobachtet, die er mit den Häuptern eben derſelben infamen Verſchwörung hielte.

Unerachtet nun Se. getreueſte Majeſtät eine ſo gewiſſe Verſicherung hiervon hatten, ſo hielte ſie doch, nach einer unerhörten Mäßigung in den Depeſchen vom 29. May des laufenden Jahrs (1760.) an gemeldte 2. Cardinäle, den Acciajoli und Torriggiani hinweg zu ſchaffen, als 2. höchſt untaugliche Subjecte, die Geſchäffte Seiner Crone zu behandeln, und ſchmeichelte ſich, wann er vom H. Vater die

Wegſchaf-

Wegſchaffung der beeden genannten Cardinäle erhielte, ſo würden die Wurtzeln dieſer Verſchwörung abgeſchnitten ſeyn, die ſie ſelbſt gepflanzt hatten, und das noch vorher, ehe Se. getreueſte Majeſtät verbunden wären, wider dieſe Verſchworne, die ſeine Vaſallen und ſeine Unterthanen waren, zu verfahren.

Jedoch wurde die gemeldte Verſchwörung ſo ſtark, daß es höchſt nöthig war ſie zu erſticken, ohne die mindeſte Zeit zu verlieren. Dieſes alles ungeachtet, hatten Se. getreueſte Majeſtät auch in dieſem dringenden Fall eine unausſprechliche Achtung gegen den Papſt, und eine unerhörte Gütigkeit gegen der Perſon des Cardinal Acciajoli, (O gewiß, dieſe hätte man gegen ihm an keinem andern catholiſchen Hofe gezeigt! Hier werden mir Se. getreueſte Majeſtät verzeyhen! GOtt iſt nicht immer verbunden, Wunder zu thun!) Indem ſich Se. getreueſte Majeſtät um die heilige Perſon und das heiligſte Miniſterium von Rom nicht in Mißcredit zu bringen, oder zu beſchimpfen, des gerechten Beweggrundes der öffentlichen unterlaſſenen Hochachtung bediente, den gemeldter Cardinal Nuntius gegen den Monarchen aus Gelegenheit des königl. Beylagers bezeugte, und befahl, er ſollte aus dieſem Beweggrund ſich aus dem Reich hinweg begeben, noch ehe das Verfahren und Procediren angienge, ſo er hernach mit den andern Verſchwornen vornehmen ließ: Indem ja Se. Majeſtät, wie jedermann weiß, gemeldten Cardinal Nuntius als einen gottloſen und Widerſpenſtigen wider das Göttliche, natürliche und Völker-Recht anſehen, und als einen ſolchen ihn aller Ehren und Privilegien des heiligſten Characters eines öffentlichen Miniſters, und der Kirchen-Freyheit berauben können, welche denjenigen nicht zur Freyſtätte dienen kann, die ſo ſchädliche und abſcheuliche Verbrechen wider das Göttliche, Natur- und Völker-Recht begehen.

Endlich nachdem man den Cardinal Nuntius aus dem Reiche geſchaft, ſo ließ man die Häupter der gemeldten Verſchwörung feſtſetzen, und auf dieſe Weiſe rieße man die Wurtzel derſelben aus, nachdem ſie am Liſſaboner Hof durch die beede gemeldte Cardinäle Torrigiani

giani und Acciajoli angeſponnen worden, welche beede Miniſter Sr. getreueſten Majeſtät das große Mißvergnügen erregten, in eben dieſer Verſchwörung einige von denjenigen Perſonen verwickelt zu ſehen, ſo mit der königl. Familie am genaueſten verbunden waren, wie es ſchon in gantz Europa nur allzubekannt iſt.

Aus allem dieſem erhellet Sonnenklar, daß Se. getreueſte Majeſtät in der Verſtoſſung des Herrn Cardinals Acciajoli in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſie ihn aus Dero Reich bringen ließ, den letzten und äuſſerſten Gipfel Dero kindlichen Achtung gegen Se. Heiligkeit erreicht, und mit der heiligen Perſon und dem heiligſten Character des Herrn Cardinals Acciajoli die größte Mäßigung, Liebe und Gnade beobachtet. Dieſe Art der Verſtoſſung eines päpſtlichen Nuntius vom Hof eines catholiſchen Prinzen nach dem abſcheulichen Verbrechen deſſelben wird die Materie anderer Zeit und einer anderer Feder ſeyn. Indeſſen wollen wir die Parentheſe ſchließen, und wieder an unſere Anmerkungen gehen.

Es war nöthig, dieſen Verlauf vorher zu melden, um ferner zu berichten, daß indem dieſes in Portugall geſchehen, in Rom in der kurzen Zeit von wenigen Tägen 4. Courier an den allda ſtehenden bevollmächtigten Miniſter Commendator de Almada kamen. Nemlich, zwey den 21. einer den 28. und der vierte den 30. des verfloſſenen Monath Junius. Das ganze Land war höchſt aufmerkſam zu wiſſen, was dieſe wiederholte Courier Verſchickungen brächten: und obwohl der königl. Miniſter ein großes Geheimniß daraus machte, ſo unterließ man doch nicht zu ergründen, daß ſie ſehr verdrüßliche Nachrichten mit brächten. Endlich hielte den 30. noch Nachmittags, welches ein Montag war, der Commendator de Almada um eine Audienz bey Sr. Heiligkeit an: Da aber Se. Heiligkeit durch andere Geſchäffte verhindert ward, ſo

wurde ihm geantwortet, der H. Vater könnte ihn bis Freytag nicht in die Audienz laſſen. Denſelbigen Abend noch hielte er durch ein Billet neuerdings an, und ſagte, er hätte nothwendiger Dingen noch vor dem Donnerſtag zu den Füßen Sr. Heiligkeit zu ſeyn, als an dem Tag, da die ſpaniſche Poſt abgeht; ſo daß ſich Se. Heiligkeit durch ſolches Anhalten überreden ließ, ihn wiſſen zu laſſen, Sie wollte ihm Mittwochs Morgens den 2. Julius Audienz ertheilen, ohnerachtet es der Tag der gewöhnlichen Audienz der Miniſter ſeines Staats ſeye, ohne darauf zu achten, daß der Cardinal Acciajuoli, ob er ſchon ſeit mehreren Monathen um eine Audienz bey Sr. Majeſtät anhielt, ſie doch noch nicht erhalten können.

Anmerkung XVII.

Dieſe ganze ausführliche Erzehlung ſcheint dahin gerichtet zu ſeyn, nicht gerad von der bloßen Begebenheit Nachricht zu geben, ſondern an dem bevollmächtigten Miniſter ſein tiefes Stillſchweigen zu ſchelten, ſeine große Eilfertigkeit zu tadeln, ohne aufſchub Audienz zu haben, welche ihm endlich auch der H. Vater geſtattet, und endlich als ein Mann zu entſcheiden, der es wohl verſteht, daß der Papſt den Miniſter nicht anhören ſollte, weil (merket die Urſache!) der portugieſiſche Monarch ſeit vielen Monathen den päpſtlichen Miniſter, den Herrn Cardinal Acciajoli nicht anhören wollte.

Daß der Herr Bericht-Verfaſſer eine förmliche Vergehung oder ein tadelhaftes Verbrechen in dem hohen und tiefſten Stillſchweigen des portugieſiſchen bevollmächtigten Miniſters findet, das weiß ich nicht, was es den Bericht-Verfaſſer zu ſchreiben könne. Das ſtrenge Stillſchweigen iſt unumgänglich nöthig, und die Form, wann man will, eines characteriſirten Miniſters, und ohne ein ſolches geheimes Stillſchweigen lebt der politiſche Miniſter nicht. Wer aber nach ſeinem eigenen Kopfe critiſiren will, der erbettelt wichtige Beweggründe vor

eine geſuchte eingebildete Empfindlichkeit, macht aus einer Fliege einen Elephanten, und aus einem noch ſo kleinen Stäubchen einen abſcheulich und ungeheuren Coloß.

Was findet er denn anders an dem perſonellen Character eines Miniſters lobenswürdiges, als das ſtrengſte Stillſchweigen? Der Herr Bericht-Verfaſſer gebe ſich zur Ruhe, und ſeye ſtill, wenn er nicht vor einen Ignoranten angeſehen ſeyn will, der, wie ich glaube, in den politiſchen Geſchäften, welche weltliche Prinzen verhandeln, keine Einſicht und Erfahrung hat. Wollte er etwa, daß, da eine ſolche Sache vor den H. Vater gelangen ſollte, der bevollmächtigte Miniſter ſie, ehe er zu ihm gieng, bekannt machte? Gröſte Tummheit! Grober Unverſtand! Dei gemeldte Eilfertigkeit des portugieſiſchen Miniſters und ſein Ernſt um die Audienz zu erhalten, war ſo natürlich und nothwendig, das (der Herr Bericht-Verfaſſer verzeyhe mir!) verdient in Wahrheit keinen Tadel! Wohl aber verräth ſie vom Tadler eine groſſe Unwiſſenheit. Wir antworten hier aus Klugheit nicht.

Das ganze Land war höchſt begierig zu wiſſen, was dieſe häufige Couriere brächten. Hier ſcheint es, wolle der Herr Bericht-Verfaſſer den Commendator d'Almada wegen zweyer Dinge kritiſiren. Erſtlich, daß er nicht gleich getrachtet, dem heil. Vater das zu wiſſen zu thun, was in Depeſchen ſtünde, ſo die zwey erſte Couriere mitgebracht. Zweytens daß er nicht vermittelſt ſeiner Freunde und Vertrauten den Inhalt gemeldter Depeſchen unter die Leute gebracht. Was das erſte betrift, ſo antwortet man es ſeye nicht ſchicklich und geziemend geweſen, daß der Herr Commendator (über das da es auch Zeit brauchte, das zu überſetzen, was er dem Pabſt überreichen ſollte) Se. Heiligkeit auf dem Lande beſchwehrte, indem er bald nach Rom zurückkam, welches den 27. Junius geſchehen, alſo 6. Täge nach der Ankunft der 2. erſten Couriere. Noch vielweniger durfte der Herr Commendator d'Almada bey dem Pabſt ſo gleich um Audienz anhalten, da Se. Heiligkeit in Rom angekommen, weil er wohl wußte, daß ſie ihm abgeſchlagen würde, indem derſelbige Tag die Vigilie der heiligen Apoſteln Peter

ter und Pauls war, an welchem Se. Heiligkeit eben ſo wohl beſchäftigt und verhindert war, als am Tage des Feſtes ſelbſt.

Den 28. ſelbſt kam zwar der dritte Courier an, mit einem Brief an Se. Heiligkeit vom getreueſten Monarchen, worinnen der König ihr von der königlichen Verlöbniß Nachricht ertheilte. Darauf ließ der Herr Commendator d'Almada bey dem heil. Vater um Audienz anhalten, noch vor der Ankunft des lezten und vierten Couriers. Welches vielleicht der Herr Bericht-Verfaſſer nicht gewußt haben muß. Dieſe Audienz wurde dem Herrn Commendator biß auf den folgenden Freytag verſchoben: So daß er nun ſich zufrieden gab, indem es ihn däuchte, er habe ſeine Schuldigkeit erfüllet, indem er getrachtet, Sr. Heiligkeit den Brief des Königs ſo gleich in die Hände zu liefern, wie ihm befohlen worden. Es iſt alſo der Tadel, den unſer Herr Bericht-Verfaſſer dem Herrn Commendator vorwirft, daß er dem Pabſt den Inhalt des Brieſes nicht vorher bekannt gemacht, auſſer der Zeit und unſchicklich. Indem kein Miniſter, wann er bey dem Pabſt um Audienz anhält, das ſagt, was er ihm in der Audienz melden will.

Da ſich nun der Herr Commendator d'Almada rüſtete, den folgenden Freytag bey Sr. Heiligkeit in die Audienz zu gehen, ſiehe ſo kommt der vierte und lezte Courier mit der Nachricht deſſen an, was in Liſſabon Sr. Eminenz dem Herrn Acciajuoli geſchehen, (das war den 30. Junius Nachmittag) dieſer neue wichtige Umſtand trieb den Herrn Commendator an, ſein Anhalten mit mehrerem Ernſt zu betreiben, um je bälder je lieber die beſtimmte Audienz zu erhalten, welches er vermittelſt eines Billets that, das unter dem Buchſtaben C. ſummariſch angeführt wird.

Die Vergleichung aber des Königs in Portugall mit dem Pabſt, in Geſtattung oder Verweigerung der Audienz kommt bey dem Herrn Bericht-Verfaſſer nicht von einer Unwiſſenheit, ſondern vielmehr von einer offenbaren Bosheit her, damit er die wahre Beſchaffenheit der Sache durch eine ſolche Erzählung verberge. Er wußte es auf das allergewiſſeſte, daß ſeit vielen Monathen vom Staats-Secretariat nichts

 mehr

mehr an den Herrn Cardinal Nuntius ergieng: Er wurde alſo in Liſſabon nicht mehr vor einen päbſtlichen Miniſter gehalten, auch nicht mehr in die Audienzien zum König in Portugall zugelaſſen, nachdem man ſeine übel anſtändige Cabalen ſowohl wider den Wohlſtand ſeiner Vaſallen, als wider den Frieden ſeines Throns, ſondern er wurde vor einen öffentlichen höchſt verdächtigen Feind gehalten. Hingegen iſt der Herr Commendator d'Almada vor einen wahren, friedſamen, niemals verdächtigen Miniſter Sr. getreueſten Majeſtät gehalten, wovon ein offenbarer Beweiß das Notifications-Billet iſt, das dem Herrn Commendator d'Almada als Portugieſiſchen Miniſter in Rom vom Staats-Secretariat zugeſchickt worden, worinnen das Manifeſt wider die Republik Genua beygeſchloſſen war. So daß alſo die Vergleichung des Herrn Bericht-Verfaſſers nichts ſchließt, und von ſich ſelbſt fällt.

Er wußte auch wohl und hatte davon eine ganz friſche Nachricht (welche ihm nur allzuwehe that,) daß der König in Portugall nicht jetzo erſt, ſondern ſchon im verfloſſenen Jahr 1759. bey dem Pabſt angeſucht, er möchte Se. Eminenz den Herrn Acciajuoli von Liſſabon und ſeinem Königreich hinweg berufen, ja auch die unumgängliche Nothwendigkeit gezeigt, ihn je bälder je lieber auſſer Portugall zu ſehen. Aber warum? (Es verzeyhen mir ſo der Herr Verfaſſer des Berichts, als auch Se. Eminenz, wann ſie mich hier in die Nothwendigkeit ſetzen, die Urſache davon zu prüfen.)

Es war das die heimliche und ärgerliche Aufführung Sr. Eminenz, ſo Portugall und Se. getr. Majeſtät nicht mehr erdulden konnten, weil ſeine Grobheit auf den höchſten Gipfel der Bosheit geſtiegen. Daß der Ausdruck etwas hart ſeye, das geſtehe ich. Daran aber iſt Se. Eminenz ſelbſt ſchuldig. Einen König von Portugall beleidigt man nicht vergebens! Er bezeugt, und bezeugte durch ſeine wiederholte Vorſtellungen des bevollmächtigten Miniſters ſeine höchſte Achtung und ſeinen kindlichen Gehorſam, den er gegen dem apoſtoliſchen Stul immer getragen, noch trägt, und immer tragen wird, in welcher Hochachtung er es ſo weit getrieben, daß er auch die natürliche und unumgängliche Ver-

Vertheidigung ſuſpendirt hat, worzu er ſich doch durch göttliche, natürliche und das Völker-Recht verbunden und genöthigt befand, aus einer höchſtnöthigen Staats-oeconomiſchen Urſache, an welche Se. getr. Majeſtät ſelbſt gehalten war.

Und dieſes allein deswegen, um der groſſen Ungereimtheit gebührend vorzubeugen, in welche ſich Se. Eminenz je länger je tiefer (nach dem Ausdruck, Abyſſus Abyſſum invocat) in Angeſicht vor ganz Portugall und der königlichen Reſidenz Liſſabon ſtürzte, durch einen frechen, beſchimpfenden und fortgeſezten Mißbrauch der unüberwundenen Gedult und Gelaſſenheit des getreueſten Monarchen, und mit einer ſo unverſchamten und ungewöhnlichen Frechheit, daß er Ausſchweiffungen über Ausſchweiffungen ohne Aufhören begienge, und endlich die Abſicht hegte, (wer ſollte es je glauben) an das königliche Anſehen ſelbſt in Angeſicht des Königes ſelbſt und ſeines ganzen königlichen Hofes anzuſtoſſen, und alle und jede ſeiner getreueſten Vaſallen zum allgemeinen Aergerniß aller fremden Nationen zu beleidigen.

Er zeige, wann er ſo viel Herz hat, einige Grobheit, einige Ausſchweiffung, oder die geringſte Ungereimtheit von der Art, wie ſie Se. Eminenz in Portugall, begangen, an dem bevollmächtigten Miniſter, der voll Hochachtung, voll Reſpects bey dem Pabſt um Audienz anhielt, ohne einiges Aergerniß durch ſein hier ſo geſcholtenes tiefes Stillſchweigen zu geben. Alsdenn ja, wann der Herr Bericht Verfaſſer das zeigen wird, alsdenn wird ſein Wiedervergeltungs Recht hier Plaz haben, und alsdenn wird er wegen Verweigerung der Audienz einen Lermen machen können. Auf keine andere Weiſe aber ſtelle er ſich vor (wann wir anders nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wollen) daß man dem Commendator d'Almada die von ihm begehrte Audienz des Papſtes abſchlagen, und noch weniger die ihm ſchon ſehr klüglich geſtattete Audienz auf keine Weiſe widerruffen ſolle, ob ſie wohl dem Nuntius ſeit vielen Monathen verweigert worden, indem der Unterſchied allzugroß iſt. Im Gegentheil kan der Commendator nichts anders beſchuldigt werden, als daß er wider die Jeſuiten geweſen. Dieſe Schuld wird bey GOtt

und Menſchen nicht gröſſer ſeyn, als die Schuld deſſen, der gehalten iſt ſie zu beſtrafen, nachdem er ſie als öffentliche Handelsleute durch die ganze Welt und als Behaupter und Beförderer der gröſten und gottloſeſten Ketzereyen, ſo jemals in der Kirche entſtanden, verdammt hat.

Indeſſen kam Dienſtags die ſpaniſche Poſt an, welche die Liſſabonner Briefe vom 9. Junius mitbrachten, aus denen man vernahm, was dem Cardinal Nuntius begegnet, biß auf denſelben Tag in Anſehung ſeines Begehrens ſo wie alle andere Geſandte behandelt zu werden, und in Anſehung ſeines triftigen Grundes begegnet, nach welchem er ſich entſchloſſen, ſich in den öffentlichen Freudens-Bezeugungen nicht mit ihnen gleichförmig zu bezeugen, ſamt andern Begebenheiten, ſo die erſte noch mehr beſchwehrten, indem ſie zu erkennen gaben, was vor Anſtalten man mache, das päbſtliche Miniſterium noch mehr anzutaſten und zu beſchimpfen.

Anmerkung XVIII.

Wir wiſſen es nicht, ob, wie der Herr Bericht-Verfaſſer in dieſem ſeinem lezten Perioden vorgiebt, in Portugall Anſtalten geweſen, und noch ſeyen, das päbſtliche Miniſterium auf die Probe zu ſetzen, und zu beſchimpfen. Wir wiſſen es aber, und jezo weißt es jedermann, daß der hochheilige jeſuitiſche Cörper das päbſtliche Miniſterium niemals beleidigte, oder antaſtete, einem Cardinal Delegaten des Römiſch Apoſtoliſchen Stuls eine Handlung der Schicklichkeit, (Convenienz) oder der Pflicht abzuſchlagen, wie man es dem Herrn Cardinal Nuntius in Liſſabon verweigert, und noch mehr! Ihn ohne Paß in die andere Welt zu ſchicken, nachdem er eine langwierige verdrießliche Gefangenſchaft ausgeſtanden, weil gemeldter Cardinal Delegat ihrem Handel und ihrer

ſehr zuwider geweſen, ohne daß deswegen das päbſtliche Miniſterium ſeine Empfindlichkeit geäuſſert.

Es wird alſo nicht zu glauben ſeyn, daß, wenn man dem Herrn Cardinal Nuntius eine Handlung der Schicklichkeit verweigern, das eine Anſtalt ſeye, das päbſtliche Miniſterium je länger je mehr zu beleidigen und auf die Probe zu ſetzen: Wann man den Jeſuiten mit gröſtem Stillſchweigen des päbſtlichen Miniſterii es frey dahin gehen läßt, einen Cardinal Delegaten ins Gefängniß zu werfen und umzubringen.

Wann aber Se. Eminenz der Herr Nuntius ſich an dem König von Portugall vergehen wollte, was konnte er anders von dem königlichen Miniſterium hoffen? Se. Eminenz war in Liſſabon nicht als Nuntius betrachtet, ſondern vor einen erklärten Feind Sr. Maj. gehalten, ſo daß er nothwendiger Dingen von den Regalien und Vorrechten, ſo man den Miniſtern ſchuldig iſt, ausgeſchloſſen werden mußte. Der groſſe Punkt war, daß der Herr Cardinal Nuntius nicht allein geweſen, ſondern daß das politiſche Miniſterium darzu ſeine Einſtimmung gegeben. Er diente Sr. Eminenz dem Herrn Torriggiani nur als ein Inſtrument, um das Anſehen des Königs in Portugall zu Boden zu tretten.

Es kann ſich alſo niemand verwundern, wann er ſiehet, wie ein ſo abſcheulich beleidigter König ſeinen Feind mit königlichem Zorn und Ungnade abweißt, der mit dem päbſtlichen Miniſterio in ſo genauer Verbindung ſtund.

Aber wie? Solle denn das päpſtliche Miniſterium ein geſchworner Feind Sr. getreueſten Majeſtät ſeyn? Ja, mein Herr! aber wie? Es hat ſich mit den öffentlichen Feinden Seines koſtbaren Lebens und Seiner Krone vereinigt; es hat ohne Rückhalt ſo geſchrieben, daß es ihm den Krieg angekündigt, und ſich deutlich als **Beſchützer** und **Gönner** der grauſamſten Feinde Sr. Majeſtät angegeben. (Wir haben ſo vieles in Händen, daß wir es beweiſen können.)

Wann alſo das politiſche Miniſterium von Rom dem König in Portugall unerſchrocken den Krieg ankündigt, ſollte es dieſem König ungeziemend ſeyn, ſich wieder ſeinen ſtärkſten Feind, den er am päbſtli-

chen

chen Miniſterio erklärt ſiehet, zu verwahren? Iſt dieſes nicht einem König, ſo eine Crone regiert, eine natürliche und unumgängliche Vertheidigung? Denn wer ſoll dieſe aus Gewiſſens Verbindung und nach der Gerechtigkeit vertheidigen, als der, ſo König, Vater, Beſchützer und Monarch davon iſt? Der Herr Bericht-Verfaſſer verliert alſo die Zeit, dem Liſſaboner Miniſterium eine ſolche Anklage anzudichten. Er gebraucht hier ſehr unſchicklich ſeine ſtechende Feder, um ihm ſeine Aufführung zu verweiſen? Er würde es aber nicht ſo machen, wenn es davon die Rede wäre, den Degen zu ergreiffen. Gedenkt er etwa dem König in Portugall und ſeinem Miniſterium mit ſeinen vielfältigen Schriften Forcht einzujagen? Jedoch ſeye er verſichert, daß ich ſie alle ſo förchte, wie ich den P. Zaccaria und ſeinen Hauffen förchte!

Aus dieſem höchſt gerechten Beweg-Grund hielten Se. Heiligkeit vor gut, dem Commendator d'Almada die ihm zugeſagte Audienz zu ſuſpendiren, ſo lang, biß man den Zuſtand der Umſtände aus Portugall, die ihm durch den lezten Courier bekannt worden, etwas deutlicher erführe.

Anmerkung XIX.

Daß dieſer Beweg-Grund billig geweſen, daran zweifle ich ſehr. Ein jeder denkt wie er will. Wann man aber das, was ich in der vorhergehenden Anmerkung gemeldet, bedenkt, ſo macht ſich unſer Herr Bericht-Verfaſſer vieles zu thun, und ſchließt wenig.

So viel aber war ſchon genung, daß er allen Zügel der Mäßigung und der Achtung losbrach, die man auch gegen dem kleinſten Monarchen der Welt in ſeinem eigenen Hauſe haben ſoll, und an eben dem Tag allen fremden Miniſtern ſamt einem

einem Billet, worinnen er ihnen ſeine bevorſtehende Abreiſe von dieſem Hof zu wiſſen that, einen ſtarken Band Schriften überſchikte, die er ſchon bereitet hatte, und die, nachdem ſie ſo gleich in ganz Rom ſich verbreitet, alle die, ſo ſie in Handen gehabt, eben ſowohl geärgert, als Eckel gemacht haben.

Anmerkung XX.

Der ſehr beſcheidene Herr Bericht-Verfaſſer verzeihe mir, wann ich ſeinen Bericht vor ſehr übel in Ordnung gebracht, vor ſehr unbedacht, ſich ſelbſt zuwider und verkehrt halte. Er ſezt hier zum voraus, daß der Commendator d'Almada aus freyem Willkühr den fremden Miniſtern die bekannte Schriften und die Nachricht von ſeiner Abreiſe ausgetheilt.

Wenn das wahr iſt, ſo hat unſer Herr Bericht-Verfaſſer recht. Wann es ihm aber von ſeinem Hof befohlen worden, ſo muß er ſich an Se. getreueſte Majeſtät und an ſein Miniſterium halten. Es wird niemand in den Sinn kommen, daß der Miniſter es nach ſeinem eigenen Kopf gethan. Man verſteht die Achtung nicht, die man hier ſagt, daß man auch gegen dem kleineſten Monarchen der Erde haben ſolle. Und niemalen hat man wider einen Miniſter Klage führen hören, der die andere Miniſter deſſen berichtet, was ſeinem Herrn wiederfährt, und daß das heiſſe den Reſpect gegen dem Monarchen verliehren, bey welchem gemeldte Miniſters ſeyn. Gleichwie aber der vornehmſte und hauptſächliche Gegenſtand unſers aufrichtigen Bericht-Verfaſſers iſt, den Herrn Commendator d'Almada als den gottloſeſten Menſchen darzuſtellen, den je die Erde getragen, vielleicht nach dem vielfältigen Grundſatz: Solamen miſeris ſocios habuiſſe malorum, ſo nahm er kein Bedenken zu ſagen, es habe der Commendator, nachdem er geſehen, daß er die ihm ſchon zugeſagte Audienz nicht erhielte, allen Zügel der Mäßigung losgebrochen, und die Achtung überſchritten, ſo man auch gegen dem geringſten Monarchen der Erde haben ſollte.

Hier übrigens vergaß unſer aufrichtigſter Bericht-Verfaſſer, vielmehr zu ſagen, daß der Herr Commendator d'Almada auf die ausdrükliche Worte des Billets achten, in welchem die Audienz wiederruffen worden, ſo ihm der Herr Cammer-Meiſter geſchrieben (ſiehe Beylagen Buchſt. D.) nehmlich, er ſolle ihm jezo auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit bezeugen, daß in Betrachtung einiger neuer Umſtände, ſo ihm bekannt worden, vermittelſt der Liſſaboner Briefe, ſo geſtern mit der ordinaire Poſt angekommen, und ſo ihme durch einen andern Canal ſollten mitgetheilt werden, er dieſen Morgen nicht geneigt iſt, ihn anzuhören. Worte, wie jedermann ſieht, die dem Herrn Commendator d'Almada die Freyheit benahmen, den Befehl des Hofs ſo gleich zu vollführen. Nichts deſto weniger heißt unſer Bericht-Verfaſſer einen Miniſter unbeſcheiden der nichts anders thut, als daß er den Befehl ſeines Monarchen ohne einige Aenderung vollführt, und überall die gerechteſte Beweg-Gründe bekannt macht, ſo den König ſeinen Herrn verbunden, den päbſtlichen Nuncius aus Liſſabon zu verſtoſſen, nachdem er durch eine lange Erfahrung geſehen, wie man ſeine königliche Vorſtellungen verachtete, es möchte doch einmal der heil. Vater genanten Nuntius zurück berufen.

Woran ſind wir nun? Sollte alſo der Commendator d'Almada ohne anders weggehen? und konnte er ermangeln, das zu thun, was ihm von ſeinem Hof auferlegt wurde, ohngeachtet ihm der Zutritt zum päbſtlichen Thron verſchloſſen worden? und ſollte er dieſes thun, ohne das Publicum von den Urſachen ſeiner Abreiſe zu benachrichtigen?

Das iſt eben das, was unſer Bericht-Verfaſſer hier behauptet, indem er ſagt, er ſeye nicht in Portugall, ſondern in Rom, und alſo ſollte er den Band Schriften ohne päbſtliche Erlaubniß und Ueberſehung der Congregation des Index nicht herausgeben. Und ſo würde er den heil. Vater nicht in ſeinem eigenen Haus beleidigt haben. Das iſt ein Begehren, ſo ſich vollkommen vor unſern ſehr gelehrten Herr Bericht-Verfaſſer ſchickt.

In

In Rom hingegen ſchreibt man und redt man vom König in Portugall aufs allergottloſeſte, und man verläumdet alle Täge Seine königliche Ehre, ohne den mindeſten Rückhalt! und doch hat alles das dem Herrn Berichter keinen Eindruk gemacht, und bißher hat ſich das ſcrupuloſe politiſche Miniſterium von Rom darüber nicht formaliſirt. Und in Rom ſolle ſich ein König von Portugall durch den Mund ſeines bevollmächtigten Miniſters ohne Erlaubniß des Pabſtes und ſeins politiſchen und ökonomiſchen Miniſteri nicht auch dörfen hören laſſen? und wo iſt denn die Achtung, die man im eignen Hauſe auch gegen dem kleinſten Monarchen der Erden haben ſolle, wenn man in Rom unter den Augen des Pabſts einen König in Portugall ungeſtraft verläſtert? Seine Verläumder . . . läſterten Sie in Rom oder in China? Hatten ſie zu ihrem ſchreiben und läſtern die Erlaubniß des Index oder des Pabſt? der wohlverdiente Herr Bericht-Verfaſſer habe Verſtand, und laſſe den portugieſiſchen Miniſter machen. Er weiß wohl, was er thut. Er bedarf keines Lehrers oder Schulmeiſters, und gebe wohl acht, daß dieſer Bericht nicht ein Aergerniß von ganz Europa werde.

Dieſer groſſe Band Schriften aber macht der ganzen Welt Eckel, und giebt in Rom ein groſſes Aergerniß. Wann dieſe Schriften Eckel erregen, ſo verdrießt es uns nicht. Zu dem ſind ſie nicht in ganz Rom ausgebreitet, und wenige haben ſie geſehen, und die allerwenigſte haben ſie, welches uns leyd iſt! Endlich iſt ein gutes Mittel davor, wann ſie ſie nicht leſen und ſo wird ſich niemand darüber ärgern; weil auch niemand genöthiget wird, ſie zu leſen, ja ich ſchmeichle mir, daß das Leſen derſelben ſchon von den wohlverdienten Beicht-Vätern der Kirche und den Reformatoren nach neuer Mode unſerer chriſtlichen Sitten-Lehre wird verbotten worden ſeyn.

Wann man ſodenn wiſſen will, wem dann das Leſen dieſer Schriften Eckel errege, ſo ſage ich, daß es die ſeyn, die ſie am meiſten treffen, welches eben in Rom die ärgerlichſte, als würdige Tertiarien der Wohlverdienten oder ihre Penſionarien ſeyn, lauter öffentliche Feinde des Königs in Portugall, lauter Hülfs-Truppen des päbſtlichen Miniſterium

ſterium, denen auch das Evangelium St. Johannis ein Aergerniß wäre, wenn man es mit ihrer mörderiſchen Lehre, mit ihrem Handel u. ſ. f. vergleicht.

Wir wollen jetzo nicht auf das antworten, was man in dieſen Schriften übel zuſammen geſtoppelt hat, wir werden es aber, wenn es nöthig ſeyn wird, zu einer andern Zeit thun. Wir wollen jetzo nur ſagen, daß in denſelben nichts iſt, das Grund und Stich hielte, als die wiederholte Ausdrücke des kindlichen Gehorſams und der beſtändigen Ergebenheit Sr. getreueſten Majeſtät gegen Se. apoſtoliſche Heiligkeit, wovon Se. Heiligkeit immer überzeugt geweſen und ſeyn wird, ob ſich wohl das Betragen des Miniſters damit nie geräumt; und iſt nichts erträgliches daran, als zerſchiedene Urkunden, welche ganz was anders und das Gegentheil von dem beweiſen, was man in der ſogenannten Deduzione di fatto e di ragione erweiſen wollen, ja vielmehr Sonnen klar darthun, wie groß die Gütigkeit Sr. Heiligkeit gegen dem Begehren Sr. Majeſtät geweſen, und wie ſehr ſie verlangt Dero königliches Wohlgefallen zu erfüllen, und wie viel Gedult ſeine Miniſters gehabt mit dem königlichen Bevollmächtigten zu handeln, auch nach dem man ſeine ausſchweifende Art zu handeln dem Hof von Liſſabon vorgelegt, durch ein Memoire das ſchon im October vorigen Jahrs abgeſchickt worden, von welchem man jedoch nicht weiß, ob es jemals das Glük gehabt, zum Thron Sr. Majeſtät zu gelangen. Wenn es aber nöthig iſt, ſo wird man nicht ermangeln, es bekannt zu machen, um das Sommario vollkommen zu machen, ſo der Commendator d'Almada ausgetheilt.

Anmer-

Anmerkung XXI.

Unſer Herr Bericht-Verfaſſer thut ſehr wohl, nicht auf alles das antworten zu wollen, was man in den genannten Schrifften übel zuſammen geſtoppelt. (Uebel, im Verſtand des Herrn Bericht-Verfaſſers heißt, daß ſie ſo beiſſen, wie ſie beiſſen ſollen.) Er thut wohl, ſich dieſe Mühe nicht geben zu wollen, indem es ihn nichts nützet, wenn er geſchickt antworten wollte: übrigens verſchiebt er allzuvieles aufs zukünftige. Es iſt wahr, daß es nach der Schule der Jeſuiten ſeiner Alliirten, nicht ſchwer ſondern ſehr leicht iſt dieſes zu thun. In derſelben läſtert man an ſtatt zu antworten, und die Wahrheit läugnet man ſyſtematiſch.

Ich rede mit dem ſehr artigen Bericht-Verfaſſer gerad. Kein Janſeniſt bin ich nicht. Ich bin vielmehr ein Erz-Moliniſt, aus purem Congruiſmus geknätet, und ſehr erfahren in der Uebung der Scientiae mediae. Er antworte, er rede, er ſage, lincks und rechts, was er will, es wird ihm nie an Hülfe, nie an Zuhörern fehlen, und er wird ſo viel haben, daß er ſeinen Bericht mit den vielen Urkunden bereichern und vermehren kann, die wir zu ſeinem Dienſt in Händen haben.

Er ſchichte keck, wann es ihm bequem iſt, das belobte Memoire wider den Commendator d'Almada: Es wird von uns ſehr gütig aufgenommen werden, und einer andern Antwort zum Grund dienen, welche die groſe Gottloſigkeit des politiſchen Miniſterii von Rom zeigen ſoll, und das wird geſchehen, um das Summario vollkommen zu machen, ſo d'Almada ausgetheilt.

Uebrigens kann man es hier nicht ertragen, daß unſer Bericht-Verfaſſer, um ſeinen Bericht jedermann eckelhaft zu machen, die kindliche und gehorſame Hochachtung Sr. getreueſten Majeſtät gegen den H. Stuhl und den Papſt in eine lächerliche ironiſche Verachtung zu ziehen. Und was braucht er hierzu vor einen Vorrath von nichts bedeutenden und unnützen Ausdrücken? Nun ſage der Herr Berichter, daß es keinen lee-

ren Raum gebe, nach der Lehre der Peripateticker, non datur vacuum? Sie ſind allein aus dieſem aufrichtigen Bericht überzeugt. Es ſage mir aber der Herr Bericht-Verfaſſer: Ob der Papſt völlig von dem kindlichen Gehorſam und der beſtändigen Ergebenheit gegen dem H. Stuhl überzeugt iſt, was hat er denn davon vor einen Beweiß gegeben, ob man wohl im Bericht ſagt, daß die herunterlaſſende Gütigkeit des Papſtes gegen dem begehren Sr. Majeſtät Sonnenklar erwieſe? Dieſe lezte Worte zu ſchreiben, braucht es eine große Herzhaftigkeit und eine Stirne von Erz, nachdem er noch nicht einmal ein Breve erhalten, das er ſeit mehr als einem Jahr begehrt, und das zu begehren er wohl hätte unterlaſſen können, und das er in Anſehung des Hauptweſens ſchon vom Papſt Gregorius dem XIII. erhalten: Der Herr Bericht-Concepiſt läßt ſich wider die Deduzione di fatto & di ragione auf, ob er wohl weiß, daß in derſelben alles durch die deutlichſte Beweiſe dargethan wird. Deſſen ungeachtet um das königl. Anſehen Sr. getreueſten Majeſtät anzutaſten, fährt er in ſeinem Bericht fort, ſie lächerlich zu machen.

Hierzu kommt noch weiter, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueſte Majeſtät immer den Reſpect, die Hochachtung und den Gehorſam gehabt haben, und haben werden, die, da ſie einem jeden gekrönten Haupt gebühren, noch deſtomehr einem König zu kommen, der durch ſich ſelbſt und durch die Verdienſte ſeiner hohen Voreltern von dem H. apoſtoliſchen Stuhl ſo vorzüglich geliebt wird. Dieſen ihren wahren Geſinnungen zu folge, haben ſich dieſe Miniſter ein Geſetz daraus gemacht, und werden es immer als ein Geſetz beobachten, die Miniſter zu achten, ſo ſich am meiſten Sr. Majeſtät näheren, und von ihnen als vor Perſonen zu reden, ſo an das königl. Anſehen verbunden ſeyn, da ſie wohl wiſſen, daß man einem Miniſter wegen der Ge-

ſchäffte des Miniſterii nicht zu nahe treten kann, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten. Hier nun überläßt man es dem erlauchteſten Gemüth der Miniſter, denen die Blätter vom Commendator d'Almada überſchickt worden, zu bedenken, ob es ihm erlaubt ſeye, auf die Weiſe, wie er es gethan, von den Miniſtern Sr. Heiligkeit ohne ſchwere Beleidigung des H. Vatres zu reden.

Anmerkung XXII.

Iſt das nicht ſchon eine offenbare und klare Beleidigung, die man in Rom Sr. getreueſten Majeſtät in einer gedoppelten Betrachtung anthut. Einmal, um Se. Eminenz den Herrn Cardinal Acciajuoli in Anſehung ſeiner Verſtoſſung aus Liſſabon zu verwahren, ſo giebt man es als eine Beleidigung gegen dem Papſt an. Ferner, daß man die königl. Perſon Sr. Majeſtät in der Perſon Dero bevollmächtigten Miniſters antaſtet, wider welchen hier der aufrichtigſte Herr Bericht-Verfaſſer ſeinen ganzen Grim ausſchüttet, um den König von neuem zu beleidigen: Indem man einem Miniſter wegen der Geſchäfte ſeines Miniſterii nicht zu nahe treten kann, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten.

Auch ich will mit eben den Worten unſers Bericht-Verfaſſers ſagen, damit man ſeine Boßheit mit Händen greiffe: Hier überläßt man es dem erleuchteten Gemüth der Miniſter, denen die Blätter vom Commendator d'Almada überſchickt worden, und vom Herrn Bericht-Verfaſſer gleichfalls auch ſein Bericht überſchickt worden, zu bedenken, ob es ihm erlaubt ſeye, auf die Weiſe, wie er es gethan, von einem Miniſter eines gekrönten Hauptes, ohne ſchwere Beleidigung Sr. Majeſtät zu reden? Reliqua dicant alii.

Iſt es aber wahr, daß man einem Miniſter nicht zu nahe treten kann, ohne zugleich auch ſeinem Monarchen zu nahe zu treten? So

ſagt es der Herr Bericht-Aufſetzer. Doch endlich einmal nahet er ſich ſeiner Pflicht, und giebt mir zu erkennen, daß er ein gelehrter, kluger, erfahrner, politiſcher Mann iſt. Machte er nur, daß auch die päpſtliche Miniſters dieſe Grundſätze annehmen! alsdann würde er ſich erſt einen unſterblichen Ruhm erwerben.

So lang er aber, dieſe edle Geſinnungen einer klugen Politik nicht in die Ausübung bringen läßt, ſo wundere er ſich nicht, wenn ich mir die Freyheit nehme, in ſeinem Bericht ſo vieles ungeſchicktes Geſchwätz zu critiſiren, daß, wann ich es klar ſagen ſolle, es mir ein gewöhnlicher Miſchmaſch des P. Zaccaria zu ſeyn ſcheint, die nichts anders mit ſich bringen, als eine unverſchämte Verleumdung.

Wir kommen aber wieder zurück auf uns ſelbſt. **Man kann alſo wegen der Geſchäffte des Miniſterii einem Miniſter nicht zu nahe treten, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten.** Iſt dem ſo wie ich es glaube, ſo ſteht unſer Herr Bericht-Verfaſſer in großer Gefahr. Er beſchimpft in ſeiner Erzehlung den König in Portugall ohne Maaß, nicht nur, weil er ſeinen bevollmächtigten Miniſter in Rom beſchimpft, ſondern auch, weil er ſo gar nach Liſſabon geht, das königl. Miniſterium anzutaſten. Vielleicht wird es der Herr Cardinal Torriggiani nicht geſtatten wollen, als einer, der alles zu läugnen pflegt: daran aber liegt uns nichts. Wer weiß es nicht, daß den Tertiarien und Penſionarien der Jeſuiten alles erlaubt iſt. Es glauben Einfältige nur, daß der Commendator d'Almada ein böſer, ein gottloſer Mann ſeye! das ſucht eben das politiſche Miniſterium von Rom mit den Jeſuiten und ihren Anhängern. Man beleidige den König in Portugall, oder beleidige ihn nicht, man beſchimpfe ihn, oder nicht, ihnen liegt nichts daran.

Ich bekenne, daß ich mir vorgenommen hatte, einige mir durch einen guten Canal zugekommene Nachrichten nicht durch den Druck bekannt zu machen, ſo, wie es doch nöthig zu ſeyn ſchiene, um der Welt zu erkennen zu geben, wie weit entfernt ſo vieles dummes Geſchwätz von der Wahrheit ſeye, ſamt allen ſchwarzen Verleumdungen, ſo ſie überall

all ausposaunen, und zwar ungeſtrafft ausposaunen. Jedoch unſer Bericht-Verfaſſer (GOtt verzeyhe es ihm) hat mich durch ſeinen Bericht allzuſehr genöthigt: Er gebe alſo ſich ſelbſt die Schuld.

Da ich in Rom meinen Herrn und König aufs äuſſerſte mißhandeln ſahe, deſſen getreueſter Vaſall ich zu ſeyn die Ehre habe, indem man nicht nur allen Sr. Majeſtät gebührenden gehorſamen Reſpect auf die Seiten ſetzte, ſondern auch ſeinen Miniſter ſchändlich beſchimpfte, ſo habe ich mich nie zu frieden geben können, und bin bisher ſehr unruhig geweſen, ohne begreiffen zu können, wie doch eine Perſon ſo mit dem Character eines königl. Miniſters bekleidet iſt, und die hohe Majeſtät ſeines Monarchen vorſtellt, mit ſo vieler Gedult und Gelaſſenheit ſo viele ihm vom politiſchen Miniſterio von Rom zugefügte Grobheiten die er ſtillſchweigend übergangen, habe ertragen können, welche Unhöflichkeiten ich gewiß nicht ertragen hätte, wann ich auch gleich ſeinen Character nicht gehabt hätte. Was half ihm ſeine Mäßigung? Jetzt hat er die Belohnung davor. Aus unbekannten Landen trat ein kecker Bericht-Verfaſſer auf, und verwieß ihm ſeine kluge Aufführung.

Jedoch da ich, wo nicht durch ſeine unüberwundene Gelaſſenheit, doch durch den ſcharfſtechenden Stachel des Herrn Bericht-Conceptiſten angereitzt werde, ſo kann ich mich nicht enthalten, dem Publicum, zum Gehorſam meines getreueſten Monarchen zu zeigen, wie weit er von der Wahrheit ſich entferne, und ungeſcheut Verleumdungen aufbürde, um das weiſe Bezeugen Sr. getreueſten Majeſtät in ein übel Anſehen zu bringen, worzu er ſich, um den Leuten einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen, hochtrabender Worte bediente, „Daß die Miniſter Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueſte Majeſtät den Reſpect, die „Hochachtung und den Gehorſam, ſo ſie einem jeden gekrönten Haupt „ſchuldig ſeyn, haben werden.„ Wie weit dieſe Worte mit der Aufrichtigkeit überein kommen, das will ich ſuchen, durch folgende Beweiſe ins helle zu ſetzen.

Erſter Beweiß.

Kaum übergab der P. General der Jeſuiten dem Papſt ſein bekanntes Memorial den 31. Julius d. J. 1758. als an dem Feyertage des H. Ignatius, ſo hielten die päpſtlichen Miniſters den getreuſten Monarchen vor ſchuldig der beleidigten jeſuitiſchen Majeſtät, oder wenigſtens hielten ihn die Jeſuiten davor, wo ich nicht irre. Nach einem ſo infamen, unvernünftigen, abſcheulichen Urtheil machte man in Rom ein anders eben ſo lächerliches und ungewiſſes, nemlich, es ſeyen die Jeſuiten in Portugall unſchuldig, und unbillig verfolgt.

Der päpſtliche Siz war damit noch nicht zu frieden, alles das nur ſo obenhin zu behaupten, ſondern ſuchte auch mit großer Sorgfalt eine Gelegenheit, es durch Werke, ſie ſeyen wahr, oder nicht, daran liegt nichts, erweiſen zu können. Der P. General that eine ſolenne Lüge hinzu, und ſagte eben ſo unverſchamt, als frech, er wüßte von denen ſeinen Religioſen in Portugall beygemeſſenen Verbrechen nichts. „ Und nachdem ſie geſehen, daß dieſe Väter in die Ungnade Sr. ge„ treueſten Majeſtät gefallen, ſo war ihnen das ſehr leyd, und haben „ angehalten, man möchte ihnen beſondere Nachricht von den Ver„ brechen und den Schuldigen geben. Das demüthige Flehen, und „ anerbieten der Superioren, wurde keiner Erhörung gewürdiget.„ u. ſ. f.

Dieſer Betrug wurde durch einen Brief Sr. getreueſten Majeſtät zu Boden geworfen, den der König ſchon im October d. J. 1757. an den P. General geſchrieben. Er ſtehet ausführlich in dem Buch: Rifleſſioni, genannt.

Wann auch daſſelbe güldene Buch keine andere Urkunde hätte, als dieſen einigen Brief, um den P. General als einen Lügner zu überführen, ſo wäre es genug und übergenug, zu vermögen, daß die päpſtliche Miniſters mit der geziemender Strafe, die er wohl verdient, wider einen Unterthanen des Papſtes, zu verfahren, den General meine ich mit ſeinen andern Jeſuiten zugleich, welche ſo viel Keckheit und Frech-

heit beſaſſen, dem H. Vater eine ſolche Lüge in einer ſo critiſchen und merkwürdigen Verbindung weiß zu machen. Aber wie? Die Jeſuiten ſollen im Stande ſeyn zu lügen? Die Jeſuiten, als wohlverdiente der Kirche, ſollen den Papſt betrügen? Die Jeſuiten die alles zur Beförderung der Ehre GOttes thun, ſollen als Lügner erfunden werden können? Große Läſterung! Der Brief des Königes in Portugall kann ſchon falſch ſeyn, aber die Jeſuiten ſollen Lügner ſeyn? Nein! Es iſt nicht wahr! Jenes wird falſch ſeyn, wann anders der in demſelben Buch angeführte Brief nicht erdichtet iſt. Der P. General ſaget es, und das iſt genug: Der P. General ſagt, ſie ſeyen in Portugall und in America unſchuldig, weiter braucht es nichts, daß das politiſche Miniſterium von Rom den König in Portugall, und den Inhalt ſeines Briefs Lügen ſtrafe. Jedoch alles das zu Beförderung des Gehorſams und der Hochachtung dieſes hohen Monarchen, ſo wie die Jeſuiten Lügner ſeyn, zur Beförderung der Ehre GOttes. Jedoch ich bekenne meine Schuld noch einmal, ich erwartete es ſchon, den General der Geſellſchafft feſtgeſetzt und ins Gefängniß nach Caſtell S. Angelo gebracht zu ſehen: nicht deswegen, daß das politiſche Miniſterium von Rom dieſes thun ſollte, um die Ehre des Oberhaupts der Kirche zu behaupten. O nein! Sondern nur deswegen, weil ich glaubte, es ſollte doch mit der Zeit das Büchlein der Rifleſſioni dem Papſt zu Händen kommen, und ſo denn, wenn es der H. Vater vor ſich ſelbſt gegen dem Memorial der Jeſuiten hielte, er doch endlich aus dem Brief des Königs erkenne, daß ihn der General betrogen, um ihn ſo denn zu ſich zu rufen, und übel mit ihm deswegen zu ſprechen.

Ich glaubte auch, da ich den P. General arreſtirt ſahe, es möchte ihn zwar der Papſt vor ſich gerufen und ihm ſein betragen vorgehalten, er aber ſo denn es nach der bekannten jeſuitiſchen Unverſchamtheit geläugnet haben, daß er das königl. Schreiben empfangen, weßwegen ich mich auch mit dem Empfang-Schein von eben dieſem General eigenhändig unterſchrieben, verſehen hatte, um ihn in die Hände des Papſtes zu liefern. Da ich aber ſahe, daß die päpſtliche Miniſters an

ganz was anders gedächten, ſo fieng ich an, auf die Gedanken zu kommen, es möchte etwa das Buch der Rifleſſioni das Unglück gehabt haben, nicht zu den Händen des H. Vaters zu gelangen, und alſo nicht vermögend zu ſeyn, den Papſt zu erleuchten. Ich konnte ſo lang nicht zu frieden ſeyn, bis ein Cardinal die Gütigkeit hatte, mir zu melden: „ Dieſen Morgen zeigte mir der Papſt nicht nur das Buch der Rifleſ-„ ſioni, ſondern auch alle andere Bücher, ſo in Anſehung der Jeſui-„ ten vom portugieſiſchen Hof heraus gekommen.„ Ich zuckte die Achſeln, und erſtaunte, aber wie! Wie .... von dieſen Anecdoten (ob ſie ſchon der Herr Bericht-Verfaſſer wohl weiß,) gebe ich ihm dieſe Nachricht, daß er uns mit ſeiner gewöhnlichen Frechheit mit deſto beſſerem Grund in der Fortſetzung ſeines aufrichtigſten Berichts ſage: „ Daß die Miniſtere Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueſte Maj. „ immer die Hochachtung, den Reſpect und den Gehorſam hegen, und „ hegen werden, den u. ſ. f.

Mich dünkt, ich höre jezo vom P. General der Geſellſchafft, es ſeye ſein demüthiges Flehen, und Anerbieten nicht würdig geweſen, vom getreueſten König in Liſſabon erhöret zu werden. Großes Unglück! Indeſſen aber glaubt man dem König von Portugall in Rom nicht, und mißt auch ſeinen Staats- und Juſtiz-Miniſtern keinen Glauben bey. Wohl glaubt man dem hochzuverehrenden General der Geſellſchafft, den man übrigens mehr als eimal als einen Lügner, ja als einen Erz-Lügner überführt. Ja die päpſtliche Miniſter glaubten ihm ſo ſehr, daß ſie in ihren Antwort-Depeſchen auf die Briefe des Herrn Cardinals Acciajuoli vom 20. May, vom 6. 13. und 18. Junius d. J. 1758. in welchen die Entſchlieſſungen Sr. Heiligkeit in Krafft eben dieſer Depeſchen enthalten waren, wovon man zugleich eine Copie an Se. Eminenz den Herrn Acciajuoli beyſchließt, die Aufrichtigkeit des P. Generals mit tauſend Lobens-Erhebungen und ungemeinen Elogien ſeines unbefleckten und heiligen wohlverdienten Ordens anpreiſen, wie jedermann aus der Copie (Beylage. Buchſt. E.) erſehen wird, und das alles, damit die päpſtlichen Miniſters den Re-

ſpect,

ſpect, die Hochachtung und den Gehorſam zeigen, ſo ſie immer gegen den König in Portugall gehabt haben, und haben werden.

Und gleichwie man in der Copie dieſer Depeſchen an den Herrn Nuntius Se. Eminenz den Herrn Saldanha tadelt, wegen ſeines unreifen und unzeitigen Edicts, welches die Jeſuiten eines offentlichen Handels ſchuldig erklärt, ehe er noch öffentlich bewieſen worden, wie man dann dieſen Einwurf auf den überzeugenden Grund bauet, man habe dieſes unreiſe Edict den 28. May gedruckt, und die Viſitation ſeye erſt drey Tage darauf, nemlich den 31. eröffnet worden: Woraus klar zu erhellen geſagt wird, daß ſie noch vorher verdammt worden, ehe man ſie darüber vernommen, und ehe noch durch Darlegung der Bücher der Beweiß eines erdichteten Verbrechens des Handels erhellete: So wiſſe, wer dieſe Depeſchen leſen wird, (um hier die Wahrheit nicht zu unterdrücken) daß, wenn man auch ſetzen will, es ſeye das Edict noch vor dem 31. alſo noch ehe die Viſitation eröffnet worden, unterzeichnet worden, jedoch die Erklärung des Verbrechens des Handels gerecht geweſen; (jedoch war das keine Verdammung, wie man verkehrt in der Depeſche angiebt, indem ja allda keine Strafe auf das Verbrechen geſetzt wird.) Die Erklärung wegen des offentlichen Handels war billig, höchſt billig, weil der Handel der Jeſuiten offentlich war, und man die Jeſuiten in ihren offenen Magazinen vor den Augen des ganzen Portugalls, ſo wie alle andere öffentliche weltliche Handels-Leute handeln ſahe. Das ſahe jedermann, und Se. Eminenz der Herr Reformator ſahe es ſehr wohl, ſo, daß dieſer Herr Cardinal, um ein Mittel wider ein ſo großes Aergerniß zu geben, und den vielen Unſchicklichkeiten abzuhelfen, die man zum voraus ſahe, wann man es noch anſtehen lieſe, ihren Handel öffentlich zu erklären, endlich ſich genöthigt befand, dieſes Edict heraus zu geben. Indeſſen fand man keine Weiſe, wie man dieſen Handel zernichten könnte, ob ihn ſchon die ehrwürdige Geſellſchafft zur Beförderung der Ehre GOttes, und zum Nutzen ihrer Geſellſchafft führte. Dieſes war übrigens dem Herrn

Nuntius nie in die Augen gefallen, der billig darwider hätte ſeyn ſollen, um dieſe öffentliche und ärgerliche Wucherer zur Beobachtung der Kirchen-Geſetze und apoſtoliſchen Verordnungen anzuhalten. Ich bekenne aber, daß ich ohne es zu merken, gefehlt. Es fiel mir nicht bey, daß ſie Kaufleute, Wucherer und Jeſuiten wären, und weil ſie ſolche ſeyn, daß ihnen alles erlaubt ſeye, und deswegen noch vom Miniſterio von Rom als Wohlverdiente der Kirche canoniſirt werden.

Endlich um einmal mit dem lieben Memorial fertig zu werden, will ich noch anführen, daß es dem Commendator d'Almada niemal, wie es doch hätte geſchehen ſollen, pro informatione zugeſchickt worden, ſondern vielmehr, daß es, um nur zu verhindern, daß es ihm nicht bekannt würde, dem allerſtrengſten Stillſchweigen des heil. Amts unterworfen worden. Welches eine politiſche Vorſorge iſt, die dem getreueſten Monarchen ſehr beſchimpfend iſt, der dardurch viel ärger behandelt worden, als man in Rom auch die geringſten Frater behandelt, denn wenn man wider dieſen dem Pabſt ein Memorial übergeben, ſo ſchickt man es ſo gleich an den gehörigen Ort pro Informatione, indem es eine unumgängliche Pflicht iſt, auch den andern Theil zu hören. Seneca ſagt: Qui quicquam ſtatuit, parte inaudita altera, etiam ſi æquum ſtatuerit, haud æquus fuerit. Und ob ſich wohl der Commendator d'Almada dem Pabſt anerbotten, ihn ſo oft zu informiren und Bericht abzuſtatten, als er ihn hören wollte, welches er ihm gleich bey dem Antritt Seiner Regierung angetragen, ſo iſt er doch niemal befragt worden, wohl aber wurden die Jeſuiten und ihr General befragt, die alle Tage im Pallaſt ſeyn, um allda ſehr lange Sitzungen zu halten. Ich übergehe viele andere mit Fleiß gemachte Beweiſe, um eine hohe und beſondere Gewogenheit, gegen ſolche Leute zu zeigen, welche von Sr. getr. Majeſtät durch den Weg Rechtens, als der abſcheulichſten Verbrechen ſchuldig erklärt worden.

Hingegen fiel der Abdruk der kurzen Relation der Republik in Commiſſum, ſo die heilige Jeſuiten-Mißionarien in Paraguay und in den beeden America, ſowohl dem portugieſiſchen, als ſpaniſchen Antheil,

theil, errichtet hatten, ob ſie wohl von Seiten Seiner getreueſten Majeſtät dem Pabſt Benedict XIV. überreicht, und von dieſem Pabſt in ſeinem Reformations-Breve angeführt worden. Eben das geſchahe auch mit dem Decret Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Saldanha, und wie? die Copien davon oder die Exemplarien wurden dem P. General der Jeſuiten zugeſtellt, nicht ſowohl deswegen Bericht zu begehren, weil ſie in ſelbiger Relatione facti nichts zu thun hatten. Dieſes alles aber worzu? um Ihren Reverentien Gehorſam zu leiſten, als Wohlverdienten um die Kirche, und deswegen, weil die Miniſter Seiner Heiligkeit gegen Seine getreueſte Majeſtät immer den Reſpect, die Hochachtung, den Gehorſam hegen und hegen werden, ſo u. ſ. f.

Zweyter Beweiß.

Nachdem die Jeſuiten in Liſſabon offentlich und durch einen rechtmäßigen Ausſpruch als des abſcheulichen meuchelmörderiſchen Attentats ſchuldig erklärt worden, und dieſe wahre, obwohl unglaubliche Nachricht kaum in Rom angekommen: Siehe ſo ward der Herr Commendator d'Almada, (der vorher vor einen Cavalier von Ehre, von Mäßigung, von Klugheit gehalten worden) auf einmal ein unhöflicher, ungeſtümmer, unkluger, höchſt ungeſchikter Miniſter ſamt allem dem, was der Herr Verfaſſer des Berichts weiter hievon meldet. Der Commendator lieſſe damals bey Seiner Heiligkeit um Audienz anhalten: Sie wurde ihm auf den folgenden Freytag um 13. Uhr geſtattet. Der Herr Commendator begibt ſich wie gewöhnlich in das Vorzimmer des Pabſts um 14. Uhr, dann dieſes war die ihm vorgeſchriebene Stunde, ſie laſſen ihn aber biß 15½. warten. Ein anderer Miniſter und Cavalier, der Ehre und auch vollkommene Mäßigung gehabt, hätte ſo gleich ohne andere Ceremonien die Schultern umgewandt, und hätte ſeinen Hof davon benachrichtigt. Der Commendator d'Almada aber, dieſer unerſchrockene, unhöfliche und unkluge Mann, (von den andern Titeln wollen wir jezo nichts ſagen, womit ihn unſer

Bericht-

Bericht⸗Verfaſſer zu beehren beliebt) ergreift die Parthie einer unüberwundenen Gedult, wartet, geht in die Audienz, und ſchreibt ſeinem Hof von Liſſabon nichts davon. So wenigſtens muß ich es glauben: Denn wenn er ſeinem Hof ein Zeichen davon gegeben, GOtt weiß, wie man eine ſolche Unachtſamkeit aufgenommen, die ſo ungewöhnlich und unhöflich iſt, und gegen einen Miniſter gebraucht wird, der die Perſon eines in Rom aus ſo vielen Gründen verehrungswürdigen Monarchen vorſtellt. Iſt das nicht ein Grund, der Sonnenklar darthut, wie die Miniſter Seiner Heiligkeit gegen Se. getreueſte Majeſtät immer den Reſpect, die Hochachtung und den Gehorſam gehegt und hegen werden, ſo ꝛc.

Dritter Beweiß.

Bey einer andern Gelegenheit gieng der Commendator d'Almada zu Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Rezzonico, ihm ſeinen Vetter, den Sohn des erſten Miniſters Seiner getreueſten Majeſtät vorzuſtellen. Se. Eminenz empfieng ihn ſtehend höflich, zu groſſer Verwunderung ſeiner Bedienten ſelbſt, und mit einer Verachtung gegen den Herrn Commendator, gegen den Vetter und Sohn des Premier⸗Miniſters des königlich portugieſiſchen Hofes und ſeines angeſehenen und verehrungswürdigen Characters. Ich glaube wohl, daß Seine Eminenz ſich habe bewegen laſſen, dieſen Streich einer ausgeſuchten Politik zu ſpielen, um ſich mit den andern Miniſtern Seiner Heiligkeit gleich zu ſtellen, welche immer gehegt... und noch hegen u. ſ. f. Vielleicht wird uns unſer Herr Bericht⸗Verfaſſer hievon einen triftigen Beweggrund an die Hand geben, es ſeye nemlich damals der Commendator als eine Privat⸗Perſon zu Sr. Eminenz, Herrn Rezzonico gegangen, und nicht als Miniſter. Ein ſcharfſinniger Gedank! Eine ſchöne Anmerkung, welche die Höflichkeit Sr. Eminenz vollkommen rechtfertigt. Wann er aber will, daß man den Character eines Miniſters von ſeiner Perſon trennen könne, ſo wird man auch das Hauß Rezzonico

von der Eminenz trennen können, und wenn man dergeſtalt Rezzonico und Almada in eine Wagſchaale legt, wem wird ſodenn, man ſage es mir, der Vorzug gebühren. Jedoch da dieſe Vergleichungen immer gehäßig ſeyn, ſo wäre es, die allerunhöflichſte Unklugheit, das Gleich-Gewicht aus der Wage zu nehmen, und freymüthig zu entſcheiden.

Jedoch ſtund es nicht lang, ſo merkte der Commendator d'Almada deutlich, daß Se. Eminenz bey ſolcher Gelegenheit keine metaphyſiſche Beſtimmung ſondern vielmehr eine förmliche Verachtung gegen dem Character gezeigt, mit dem er bekleidet war: Denn da er einen andern Tag aus der Audienz Sr. Heiligkeit gieng, und nicht eben als eine Privat-Perſon, ſich zu gemeldtem Cardinal begeben wollte, ſo ſchickte er vorher jemand zu ihm, um zu wiſſen, ob Se. Eminenz beliebten, ihn zu empfangen. Man antwortet ihm ſogleich er ſollte nur kommen, es ſtehe bey ihm. Aber wie? Der Commendator d'Almada wurde auf eine ſehr unhöfliche Art im Vorzimmer gemeldten Cardinals unter dem nichtswürdigen Vorwand aufgehalten, es hätten Se. Eminenz mit dem Vicegerenten zu ſprechen. Bey dieſer Gelegenheit nun wollte d'Almada zu erkennen geben, daß weder ſein privat-Character noch der Character eines bevollmächtigten Miniſters Sr. getreueſten Majeſtät eine ſo unſchickliche und unhöfliche Verachtung verdienten, in dem Vorzimmer einem Cardinal aufzuwarten, den er vorher benachrichtigen laſſen, er hielte es alſo vor beſſer, weg zu gehen, und dem Cammermeiſter Sr. Eminenz zu melden, daß er weder als Commendator d'Almada, noch als bevollmächtigter Miniſter Sr. getr. Majeſtät gewohnt wäre, jemand, er ſeye, wer es wolle, im Vorzimmer aufzuwarten. Ein jeder anderer Miniſter würde eine ſolche Unhöflichkeit nicht ſo gleichgültig übergangen haben, ſondern würde wohl von Sr. Eminenz Satisfaction begehrt haben; um einer viel geringern Urſache begehrte ſie P. Evora von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Acquaviva, der Commendator d'Almada aber ließ es ſo gehen, weil es ihm nur allzubekannt war, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit, immer gehegt haben und hegen werden. rc.

Vierter Beweiß.

Wann ſich hernach die Miniſter Sr. Heiligkeit immer als ein Geſetz vorgeſezt, die Miniſter beſtändig zu achten, ſo ſich Seiner getreueſten Majeſtät etwas mehr nahen, und von ihnen als ſolchen Perſonen zu reden, ſo mit der königlichen Majeſtät verbunden ſeyn, indem ſie wohl wiſſen, daß man einen Miniſter wegen Geſchäfte des Miniſterii nicht beſchimpfen kan, ohne dem Monarchen zu nahe zu treten: Lieber GOtt! was iſt doch das vor ein Ruhm, mein Herr Bericht-Verfaſſer? dieſes Geſetz, ſo ſich die Miniſter Seiner Heiligkeit gemacht, man rühme es, ſo viel man will, iſt doch gegen dem Commendator d'Almada nie Gewiſſenhaft beobachtet worden. Es möchte vielleicht jemand billiger ſagen, daß, wenn es wahr iſt, daß ſie ſich ein ſolches Geſez gemacht, ſie ſogleich Diſpenſation davon erhalten.

Und dieſes glaube ich gerne, weil gemeldter Herr Commendator immer das Unglück gehabt, vom Herrn Cardinal Torriggiani eben ſo empfangen zu werden, wie Se. Eminenz etwa den Stadthalter von Rignano oder den oberſten Häſcher von Rom zu empfangen pflegt. Man kan dahero billig ſagen, daß der aufrichtigſte Herr Bericht-Verfaſſer in dieſem ſeinem Bericht es metaphoriſch und in einem ganz bequemen Verſtand habe zu verſtehen geben wollen, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit ſich einſtimmig als ein Geſetz vorgeſetzt, in allen Gelegenheiten der Miniſtern des Königs in Portugall zu ſpotten, um ihrem Monarchen nicht allein den Schimpf anzuthun, indem ſie wohl wiſſen, daß man einen Miniſter wegen der Geſchäfte des Miniſterii nicht beſchimpfen kan, ohne dem Monarchen zu nahe zu treten. Das iſt die wahre Urſache, warum der Herr Cardinal Torriggiani den Herrn Commendator immer entweder ſich unhöflicher Weiſe auf ein Tiſchlein lehnend, oder auf eine andere unſchickliche Art empfangen, die ſich gar nicht zu dem heil. Purpur ſchickte, der ihn bekleidet.

Deſſen ohngeachtet, gleichwie der Herr Commendator über ſo viele Unhöflichkeiten, die ihm der Herr Cardinal Torriggiani ſo oft angethan, ſich nicht empfindlich gezeigt, ja dargegen ſich ein Geſez machte, keine Empfindlichkeit darüber zu äuſſern, entweder weil er erkannte, daß die Höflichkeit nicht urſprünglich vom Herrn Cardinal herkam, oder weil er den Frieden nicht ſtören wollte, wie es doch bey der geringſten geäuſſerten Empfindlichkeit des Herrn Commendators hätte geſchehen können, den Frieden, ſage ich, der in gegenwärtigen Umſtänden höchſt nöthig war, ſo ſuchten Se. Eminenz, daß der Herr Commendator ohne zu irren, deutlich und ungezweifelt verſtände, wie alle dieſe ihm angethane Unhöflichkeiten mehr auf den König ſeinen Herrn, als auf ſeine Privat-Perſon zielten. Der Beweiß iſt klar. Indem die Miniſter Seiner Heiligkeit gegen Seine getreueſte Majeſtät — immer gehegt haben und hegen werden.

Fünfter Beweiß.

Höret den klaren Beweiß. Es kam endlich in Rom das Edict Sr. getr. Majeſtät an, worinnen Se. Majeſtät den abſcheulichen Mord gegen ſein koſtbares Leben und ſeine hohe Perſon erklärte. Bey einer ſolchen Nachricht begab ſich der Commendator d'Almada voll Traurigkeit und Verwirrung mit den Thränen in den Augen noch denſelbigen Abend zum Herrn Cardinal Torriggiani ihm dieſe höchſt betrübte Nachricht zu melden. Er aber, ob er es wohl aus der Depeſche vernommen, ſo ihm der Herr Nuntius von Liſſabon zugeſchickt, fragte genannten d'Almada mit frölicher, heiterer und vergnügter Mine, (jedoch ſtehend nach ſeiner Gewohnheit) was er vor ſchöne Neuigkeiten von Liſſabon hätte. Der Herr Commendator, der wegen der groſſen Verwirrung, in deren er ſich befand, die ſchmerzliche Cataſtrophe nicht erklären konnte, bezog ſich auf das, was Sr. Eminenz der nunmehr Cardinal gewordene Acciajuoli geſchrieben. Darauf wollten Se. Eminenz ein

ein nicht zweydeutiges, ſondern klares Zeichen des **Reſpects**, **der Hochachtung**, des **Gehorſams** u. ſ. geben, den er im Herzen gegen Se. Majeſtät hegte, und ſagte voller Mitleiden gegen dem ermordeten Monarchen: **Mein Herr, das ſind die Sünden jenes Königreichs.** Welches ein Compliment und Antwort iſt, ſo bey einer ſolchen Verbindung nicht aus dem Munde eines, ich will nicht ſagen unklugen, ſondern auch nur den gemeinen Verſtand habenden Menſchen gekommen wäre. Und doch ſagte das ein öffentlicher Miniſter des Oberhaupts der catholiſch-römiſchen Kirche gegen den Miniſter ſelbſt, ſo die ermordete Majeſtät vorſtellte. Nun rühme er getroſt und frey, mit einer erſtaunlichen Freyheit **die Hochachtung, den Reſpect, den Gehorſam, den die Miniſter Seiner Heiligkeit gegen den getreueſten Monarchen immer gehegt haben und hegen werden.**

Ich laſſe das Publicum davon urtheilen, was in einem ſolchen Fall ein jeder kluger, mäßiger, heiliger, allerheiligſter und andächtiger Miniſter geantwortet habe, und doch! ‥ was thut der unkluge, hitzige, unvorſichtige, aller Verdienſte mangelnde und gar nicht mäßige (wenigſtens davor ausgegebene) Commendator d'Almada? Er ſchweigt und ſchwieg, er rührte ſich hierüber nicht, und nach den Nachrichten, ſo ich hievon habe, ſo daß ich faſt gewiß ſagen kann, daß ich mich nicht irre, ſo gab er nicht einmal ſeinem Hof einige Nachricht hievon und beförchtete, es möchte einen allzuviel Aufſehens machenden Bruch machen. Das natürlichſte und wahrſcheinlichſte hiebey zu glauben iſt, es habe der Herr Commendator das deswegen gethan, dem heil. Stul zu gefallen es zu verhüten, daß es zu keinem förmlichen Bruch käme, den die Wohlverdiente der Kirche vermittelſt der Höflichkeit des Herrn Cardinals Torriggiani ſo ſehr wünſchten.

Aus dieſem Stillſchweigen des Commendator d'Almada ſchloß (aber vielleicht zur Unzeit) Se. Eminenz, es möchte ſein Saz vom Herrn Commendator nicht wohl verſtanden worden ſeyn. Er wollte ihn ihm alſo bey einer andern Gelegenheit mit einem neuen Zuſaz wiederhohlen und beſchimpft ihn ins Angeſicht mit folgenden Worten: **Es ſind die Sünden**

dieſes

dieſes Königreichs, ſo verſetzte er dem Commendator; aber wie? wollen ſie läugnen, daß Liſſabon ein Genf worden, und daß es ſo gar einige allda gebe, die Mohrinnen kauffen, um ſie zu ſchwächen, und die Kinder davon zu verkauffen?

Hier nun könnte der Herr Commendator nicht länger ſchweigen, und weil er ſehr wohl ſahe, daß Se. Eminzenz nichts andes ſuchte, als ihn zu reizen, um dem von der Wohlverdienten der Kirche ſo ſehr verlangten Bruch den letzten Stoß zu geben, ſo antwortete er noch mit der beſcheidenſten und Reſpect-vollen Mäßigung, ſo wie es Se. Eminenz verdiente. Der Herr Torriggiani verlohr ſich nicht, und zeigte wie es ihm gar nicht leid ſeye, dieſe Worte geſagt zu haben, die einem ganzen Königreich und dem chriſtlichſt geſinnten Monarchen höchſt ſchimpflich ſeyn. Er ſetzte alſo nur als einer, den es gar nichts angienge, hinzu? Ich vor meine Perſon bin nie in Liſſabon geweſen; das, was ich ſage, habe ich von den beden Cardinälen Oddi und Tempi gehört. Er konnte alſo mit gutem Gewiſſen ſeine ihm ergebene und verbundene Jeſuiten anführen. Sie haben gar keinen Scrupel, ſie haben Gewiſſens-Freyheit, immer zu läſtern und zu verleumden. Die Hochachtung Sr. Eminenz aber gegen ihrer Un-religion in welcher die Tugend der Wohlverdienten wächßt, und vollkommen wird, hat ihn genöthigt, ſie nicht zu nennen. Es war alſo nöthig, dieſe Lobrede über die portugieſiſche Nation den beden Cardinälen in den Mund zu legen, um darzuthun, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit —— immer gehegt haben und noch hegen.

Sechster Beweiß.

Um dieſes infame und grauſame meuchelmörderiſche Attentat nicht ganz aus den Augen zu laſſen, ſo iſt es gut, daß es das Publicum wiſſe, wie in Anſehung deſſelben als aus dem Munde der Miniſter des Pabſts, oder aus ihrer Feder niemal ein Wort des Mitleidens gefloſſen, da hingegen der Mord einer jeden auch der geringſten Perſon, ein allgemeines

meines Mitleiden erregt, und man ohne ein allgemeines Mitleiden nicht davon redt, oder es anhört. Dieſes alles zu der Zeit, da aus dem Munde und aus der Feder der påbſtlichen Miniſter vor die Schuldige dieſes Attentats, die als ſolche durch einen rechtlichen Ausſpruch erklårt worden, Ausdrůcke und Handlungen des ausgeſuchteſten Mitleidens gefloſſen. Die Urſache aber iſt klar. Sie ſeynd die Wohlverdiente der Kirche, und das iſt genug. Was liegt Rom daran, daß ſie rechtlich als Rebellen, Verråther und Meuchelmörder erklårt werden?

Ja ich will noch weiter melden, daß der Vorwurf, den man dem Commendator d'Almada gemacht, nicht gering geweſen, indem man ſeinen Monarchen als unaufmerkſam und unhöflich geſcholten, weil er auf den Brief Sr. Heiligkeit nicht pünctlich geantwortet, ſo ihm dieſe zur Zeit Dero Erhöhung geſchrieben. Welche Vorwürfe den Herrn Commendator d'Almada nöthigten, ſich nach Grotta Ferrata zu begeben, ohne etliche Monathe hindurch im påbſtlichen Pallaſt zu erſcheinen, ſo lang bis er von ſeinem Hof etwas gewiſſers erhielte.

Endlich kam der Brief des getreueſten Monarchen von ſeiner eigenen Hand an den Pabſt an, der voller gehorſamen und kindlichen Ausdrůcke, und anderer Sr. Majeſtåt wohl anſtåndigen Ausdrůcke geweſen. Gleichwie aber der liebe Courier, ſo dieſen königlichen Brief brachte, zugleich einen andern mitbrachte, in welchem die ausdrůckliche unumgångliche Supplik des Fiſcal-Procurators der Crone ſtund, um vom Pabſt ein Breve zu erhalten, das dem königlichen gerichtlichen Tribunal des Gewiſſens Vollmacht ertheilte, dem weltlichen Arm ex cognitione cauſae die geiſtliche, ſowohl weltliche, als Regular-Ordens-Leute zu überliefern, ſo in dieſer abſcheulichen Felonie verwickelt waren, und zwar ohne Ausnahm, es möchten hernach die Wohlverdienten der Kirche ſeyn, oder nicht. Der Brief des Königs wurde nicht genehmigt, und war alſo nicht vermögend, das Aergerniß des Vorwurfs zu heben, der vom påpſtlichen Miniſterium dem Commendator d'Almada alle Tage gemacht wurde, ſo oft dieſer Commendator die Ertheilung dieſes Breve geſtatten, und die Depeſche der Supplik

abzuferti-

abzufertigen. Die Antwort, ſo man dem Herrn Commendator d'Almada ſowohl von Seiten des Herrn Torriggiani, als auch des Herrn Rezzonico gab, wann er mit ihnen redte, war dieſe: **Seine getreueſte Majeſtät hat es vorhero ſo lang anſtehen laſſen, dem Pabſt zu antworten.** Indem dieſe Herrn Cardinäle dadurch zu verſtehen gaben, wie ſie ſich wie die Kinder hier rächen wollten, ſo wie man (Beyl. F.) ſehen kann.

Damit nun das Publicum ſehe, daß es hier nicht angehe, eine ſolche bübiſche Rache, wann wir ſie alſo nennen wollen, auszuüben, damit wir es nicht gar eine höchſt affectirte Dummheit nennen, ſo iſt nöthig zu melden, daß dieſer belobte Brief des Pabſtes mit der Nachricht von einer Erhöhung auf den höchſten Thron der Kirche in der Mitte des Auguſt-Monaths d. J. 1758. ankam. Wie ſehr ganz Portugall und ſein Monarch über dieſe erfreuliche Nachricht frolockte, und wie ſehr das Volck und der Hof damit zufrieden geweſen, das wird der päpſtliche Nuntius allda nach Rom berichtet, und in ganz Italien bekannt gemacht haben, und das politiſche Miniſterium von Rom muß es wiſſen. Damals ſchrieb Herr Acciajuoli (wir wollen ihm Recht wiederfahren laſſen) noch als Liebhaber der Wahrheit, mit gröſter Ehrlichkeit die Wahrheit: Hernach aber änderte er aus Politik ſeine Schreib-Art, mit mehr Freyheit, als Glück.

Es erfolgte darauf das abſcheuliche Attentat in der Nacht den 3. September 15. oder 20. Tag hernach, nachdem der an den König geſchriebene Brief des H. Vaters angekommen. In dieſen 15. oder 20. Tägen, die in Liſſabon vor dem Attentat Sr. Majeſtät hergiengen, tractirte man die nach Rom abzuſchickende Depeſchen ſamt dem Antworts-Schreiben des Königs an Se. Heiligkeit in Ordnung zu bringen. Da nun, wie jedermann weiß, Liſſabon von Rom etwas weiters entfernt iſt, als Albano, oder Traſcati, ſo konnte die Antwort des Königs in Portugall an den H. Vater nicht ſo gleich ankommen. Nachdem ihm nun das Unglück des infamen Mords begegnet, ſo war er nicht mehr im Stande zu antworten, welches er mit eigner Hand zu thun verlangte,

verlangte, wann er von ſeiner im abſcheulichen Attentat empfangenen Wunden vollkomman hergeſtellt und geheilt wäre. Der ganze Aufſchub nun, den die påbſtliche Miniſters dem getreuſten Monarchen als ein Verbrechen anrechnen, belaufft ſich auf eine Zeit von 15. oder 20. Tågen.

Hierzu kommt, daß Se. getreueſte Majeſtåt ſich desfalls aufrichtig, durch den apoſtoliſchen Nuntius bey Sr. Heiligkeit entſchuldigen laſſen, welche Entſchuldigung er auch durch ſeinen bevollmåchtigten Miniſter in Rom erneuren laſſen, und bezeugte gegen Se. Heiligkeit ſeine kindliche Hochachtung und ſeinen Reſpect-vollen kôniglichen Gehorſam auf das deutlichſte, indem er Se. Heiligkeit wiſſen ließe, wie leid es ihm geweſen, und noch ſeye, daß er nicht gleich antworten kônne. Das nun, was man von einer jeden Privat-Perſon annehmt, ſollte man es nicht auch in der Perſon des Kônigs in Portugall annehmen? Jedoch es war nur allzu natů..ch, daß ſo Reſpect-volle Erbietungen und ſolche, nicht erbettelte, ſondern aufrichtige Entſchuldigungen eines Kônigs von einem Miniſterio, das ſo ſehr vor die wohlverdiente Geſellſchafft eingenommen, nicht angenommen wůrden, deren Vorgebungen das erfolgte Attentat vor erdichtet, und das große Verbrechen vor eine boßhafte Erfindung auszugeben, nur allzuviel Gewalt hatte, die verbindlichſte und aufrichtigſte Complimente einer verrathenen Majeſtåt bey dem rômiſchen Hof und deſſen politiſchen Miniſters in ein Mißtrauen zu ſetzen. Daß man eher den Jeſuiten, als dem Monarchen von Portugall geglaubt, o wie deutlich beweißt das alles vor der ganzen Welt, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit —— immer gehegt und noch hegen.

Siebender Beweiß.

Nachdem in Rom der kurze Auszug des rechtlichen Urtheils angekommen, zuſamt der ausführlichen Nachricht der an den Thåtern verůbten Juſtiz, ſo iſt es unglaublich, wie ſehr man in Rom darůber geſpottet, und wie ſehr man es verachtet habe, ſowohl von Seiten des

politiſchen

politiſchen Miniſterii Sr. Heiligkeit, als auch von Seiten der hochgebohrnen und hochwürdigſten Tertiarien und Penſionarien der Jeſuiten, ſo, daß vor jetzo zu ſagen genug iſt, indem wir uns vorbehalten, an einem andern Ort weiter davon zu reden, daß kaum ein Exemplar von dem kurzen Auszug dieſes End-Urtheils angekommen, da ſo gleich vom Staats-Secretariat ein Befehl an den Stadthalter von Rom ergieng, den Abdruck dieſes Buches zu verhindern.

Da hernach der königlich portugieſiſche Miniſter erkannte, daß dieſer ſo unſchickliche Befehl das Abſehen hatte, den Königsmord, das End-Urtheil der Schuldigen, und die Wahrheit des Manifeſts lächerlich zu machen, und daß folglich dieſer Befehl, ſowohl gegen ſeinem König ſelbſt beleidigend, als auch gegen den H. Stuhl unziemlich ſeye; ſo hielte er vor gut, vor ſich ſelbſt das End-Urtheil abdrucken zu laſſen, um das Aergerniß dieſes unregelmäßigen Verfahrens, das man in Rom vor ganz Europa gegeben, wieder gut zu machen, und hielte deßwegen bey dem P. Magiſter des H. Pallaſtes um Erlaubniß an. Da er nun die Erlaubniß wohl begehrt, aber nicht erhalten, ſo wandte er ſich deswegen an Se. Eminenz den Staats-Secretarius, ſo wie es ſeine Schuldigkeit war. Sie wurde ihm aber auch von dieſem abgeſchlagen, mit der beygefügten Antwort: **Se. Heiligkeit wäre nicht verbunden, jemand deswegen Rechenſchafft zu geben.** Dieſe Antwort konnte ſich vor einen Unterthanen des Pabſtes ſchicken, mit welchem Se. Eminenz hievon geredt hätte, ſie war aber unſchicklich, gegen einem königlichen Miniſter, der im Nahmen eines Monarchen, und in bloß politiſchen Materien redet und begehrt.

Damit war Se. Eminenz noch nicht zufrieden, ſondern, weil er beſorgte, es möchte der Herr Commendator d'Almada dieſes den andern Miniſtern am römiſchen Hofe zu wiſſen thun, wie er es vermittelſt eines Billets Sr. Eminenz ſelbſt zu verſtehen gegeben, ſo ſuchte er ihm vorzukommen, und hieße deswegen durch den Herrn Cardinal Albani (jedoch im Nahmen beſagten Torriggiani) an den Grafen von Riviera,

bevollmächtigten Miniſter Sr. Sardiniſchen Majeſtät das Billet ſchreiben, das im Anhang (Beyl. G.) ſtehet.

Aus dieſem Billet wird das Publicum die Wahrheit deſſen einſehen, was ich bishero angeführt, und merken, was die Miniſter Sr. Heiligkeit gegen einem Monarchen, der dem heiligen Stuhl und dem päbſtlichen Thron ſo ſehr ergeben iſt, der an ſeinem eigenen Hofe ſo grauſam ermordet worden, immer vor Achtung gehabt, indem man in dem (Beyl. G.) angeführten Billet ließt, man habe die Erlaubniß des Abdrucks dem Miniſter des Königs in Portugall abgeſchlagen, **weil es nicht billig iſt, daß der Pabſt durch ſeine Billigung das Verfahren von Liſſabon, von welchem man nicht weiß, wie es zugegangen, und eine einem ſo anſehnlichen Cörper, wie die Geſellſchafft iſt, ſo ſchreckliche Schrift canoniſire.**

Wann ich der Herr Cardinal Torriggiani wäre, ſo hielte ich vor beſſer, zu ſagen, daß, da man den Jeſuiten vollkommene Indulgenz gegeben, weil ſie einen König ſo gottlos angreiffen laſſen, man freylich die Erlaubniß nicht geben konnte, ein End-Urtheil zu drucken, das ihnen keine Ehre machte, und ihre barbariſche Beleidigung nicht canoniſirte, indem ſie ja, wie es ſeye, die Wohlverdiente der Kirche seyn. Wer hat jemals ſein Gewehr wider ſeine eigene Truppen abgeſchoſſen? Ey nein! **Sie haben doch gegen Se. getreueſte Majeſtät immer die Hochachtung, den Reſpect, den Gehorſam gehegt und werden ihn hegen, den ſie einem jeden gekrönten Haupt ſchuldig ſeyn. u. ſ. f.**

Achter Beweiß.

Daß nun der Herr Cardinal Torriggiani, ſo geſinnet geweſen, war ſchon in ganz Rom bekannt. Es war alſo nicht nöthig, daß es der Herr Cardinal noch in ſeinem Billet meldete, indeme Se. Eminenz der Cardinal Torriggiani in allen Geſellſchafften in Rom ſagte: Che Geſuiti! Che Geſuiti! Neſſuno vuol le corna in caſa ſua, e partico-

particolarmente i Portogneri, che ſon geloſiſſimi, d. i. Niemand will die Hörner in ſeinem Hauſe, und beſonders die Portugieſen, welche höchſt eiferſüchtig ſeyn. O ein ſchöner Ausdruck! O eine ſchöne toſcaniſche Redens-Art, die der Herr Cardinal Torriggiani hier führt! O welch edle Geſinnungen, vor einen ſolchen, der den Purpur trägt! O welch eine Beredtſamkeit eines Cardinals und Fürſtens der Kirche und vornehmſten Miniſters des heiligſten Pabſtes! Sollte es wahr ſeyn, daß man in dem Gold die Beredtſamkeit findet? L'argent fait tout, ſagt man in Frankreich, und Spanien findet im Geld die Rhetorick: Potero ſo Cavallero es Don Dinero. Es iſt auch ſo kein Fluß, wie der Fluß Plata, der an das Reich der Geſellſchafft ſtoßt, O Auri ſacra fames! Pecuniæ obediunt omnia.

Wann wir unſere Blätter mit ſolchen höchſt unklugen Ausdrücken des Herrn Cardinal Torriggiani anfüllen wollten, um wie viel würden ſie anwachſen! Wir wollen aber damit warten, bis der mäßige Bericht-Verfaſſer, ſo wie er uns drohet, ſeinen übel geordneten Miſchmaſch an das Licht bringen wird, den wir mit brennender Begierde erwarten. Indeſſen wollen wir unſern Satz nicht aus den Augen laſſen, und der ganzen Welt neue Proben geben, die klar beweiſen, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit —— immer hegen und hegen werden.

Neunter Beweiß.

Nachdem man in allen Zeitungen von Europa den Brief bekannt gemacht, den der Herr Torriggiani an den Herrn Nuntius von Spanien geſchrieben, ſo wird es nicht unſchicklich ſeyn, ihn hier anzuführen, und aus demſelben nur den Artickel allein zu nehmen, wo Se. Eminenz ſagen: Man macht von Seiten eines neidiſchen und libertiniſchen Volks einem ſo angeſehenen Cörper von Religioſen, ſo um die Kirche wohl verdient ſeyn, einen grauſamen Krieg, welche zur Regel haben, beſtändig alle Arten von Uebungen zu befördern ſo der Religion und zum Heyl der Seelen

nützlich ſeyn. Es ſiehet hier die ganze Welt, und erkennt, wie ernſtlich ſich das politiſche Miniſterium in Rom vorgenommen, alle Edicte und Decrete Sr. getreueſten Majeſtät, als Lügenhafft zu beſtrafen, welche Majeſtät die große Gefahr gezeigt, welche der Kirche und der ganzen catholiſchen Welt bevorſtunde, wann man die Geſellſchafft nicht zur genaueſten Beobachtung ihrer Regeln anhielte.

Dieſer Widerſpruch, den der Herr Cardinal Torriggiani wider Se. getreueſte Majeſtät geäuſſert, iſt nicht chimäriſch, oder von mir allein erdichtet. Es iſt allen bekannt, ſo den gemeldten Brief geleſen und geſehen haben. So will es, ſo verſteht es, ſo ſucht es das politiſche Miniſterium von Rom, und die Jeſuiten ſamt ihren Anhängern rühmen ſich deſſen, um daraus ihre Unſchuld zu zeigen. Zu was vor einem Endzweck aber geſchiehet alles das? um zu erweiſen, daß die Miniſter Seiner Heiligkeit ꝛc.

Zehender Beweiß.

Wenn mir der Herr Bericht-Verfaſſer erwiderte, es ſeye dieſer Brief unſchuldiger Weiſe von Sr. Eminenz geſchrieben worden, ohne ſich auf das zu beziehen, was in Liſſabon geſchehen; es ſeye auch Sr. Eminenz nie in den Sinn gekommen, wider die Decrete Sr. getreuſten Majeſtät zu reden, und dieſer Brief nicht aus einer mit Fleiß geſuchten Gelegenheit, geſchrieben worden, ſondern um zu verſchaffen, daß dieſe Väter nicht auch in Spanien in Mißcredit kämen, welche mit den Portugieſiſchen, wenigſtens in dieſer Sache, nichts zu ſchaffen hätten; ſo will ich mir die Ehre geben, (ob es wohl nie geſtattet wird, noch zugeben kann) mich von dieſem Herrn in der Höflichkeit nicht übertreffen zu laſſen, und ſie ihm nur als geſetzt, nicht aber als zugeſtanden paſſiren zu laſſen. Zu gleicher Zeit erlaube er mir, ihn zu fragen, dieweil jetzo doch von der Höflichkeit die Rede iſt, welches dann der Beweg-Grund dieſes apologetiſchen Briefes geweſen? Er wird mir ſagen, er ſeye aus dem großen Mitleiden hergekommen, das ihm in ſeinem Gemüth aufgeſtiegen,

ſtiegen, als er geſehen, wie die Ehre ſeiner lieben Geſellſchaft in groſſer Gefahr ſeye, und daß ihn das allein bewogen, den Lob-Brief nach Spanien zu ſchreiben, um die Jeſuiten vor allem Unglück zu verwahren. Sehr wohl: Und warum (er erlaube mir jetzo daß ich ſchlieſſe!) hat er denn, da er Se. getreueſte Majeſtät als einen Beſchützer und Vertheidiger der catholiſch römiſchen Kirche von gottloſen und rebelliſchen Leuten in Gefahr des Lebens, der Ehre, des Reichs, der Crone geſetzt ſahe, nicht auch gegen dieſem Monarchen, ein nur wenigſtens gleiches Mitleiden, eine gleiche ſchmerzliche Empfindung gehabt, die ihm wegen vieler Urſachen mehr zukam? Ja er trachtet vielmehr auf Koſten des Credits und Anſehens dieſes catholiſchen Monarchen den baufälligen und ſchlechten Credit der ganzen Geſellſchafft Jeſu zu erhalten. Kommt es nicht daher, daß man in ganz Europa wiſſe, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit u. ſ. f.

Eilfter Beweiß.

Ehe der Nuntius Acciajuoli durch den Herrn Torriggiani verkehrt worden, und daher in ſeinen Briefen die Schreib-Art noch nicht geändert, ſo gab er ſeinem Bruder dem Grafen Neri Nachricht von einigen öffentlichen Begebenheiten, ſo den Ehrwürdigen Vätern, den Jeſuiten, keine Ehre machten. Dieſer Herr Graf Neri vertraute es ſeinen Vertrauten, und guten Freunden. Was thut der Herr Cardinal Torriggiani? Da er ſchon mit dem ſchwanger gienge, was er mit dem Nuntius von Liſſabon feſtſetzen wollte, ihm aber die Nachrichten nicht gefielen, ſo der Herr Graf Neri in Rom ausſtreute, weil ſie ſeinen ungeheuren Abſichten ganz zuwider waren; ſo ließ er ihn zu ſich kommen, und erinnerte ihn unter Bedrohungen und in allem Ernſt, die Nachrichten nicht mehr auszuſtreuen, ſo ihm der Herr Nuntius von Liſſabon ſchickte, wann ſie dem Intereſſe der Jeſuiten zuwider wären. Darauf ſuchte denn der Herr Graf Neri, um dem Herrn Cardinal Torriggiani in allem zu Gefallen zu ſeyn, und zu gehorchen, und ſo zu verhindern,

daß ſein Bruder der Nuntius nicht Biſchoff in Rimini würde, ihn inſtändigſt zu bewegen, in ſeinen Briefen eine andere Schreib-Art anzunehmen, d. i. nicht mehr das Wahre zu ſchreiben, ſo dem Jeſuiten-Hauffen zuwider wäre, und an nichts anders zu gedenken, wo er nicht allzuviel wagen wollte. Ich bin ſo verſichert, und gewiß wegen der Ehrlichkeit des Herrn Grafen Neri, daß ich im Fall der Noth hoffe, er werde das bisher gemeldte beſtättigen, und völliges und öffentliches Zeugniß davon geben. Im Fall aber, welches ich mir jedoch nicht vorſtellen kan, wenn etwa die Heruntterlaſſung, das Intereſſe, und die Forcht ihn nöthigten, es zu läugnen, ſo will ich mich auf den Herrn Abt Asdenti, einen von ſeinen Hand-Schreibern beruffen, die dergleichen Briefe geſchrieben haben. Wann es aber auch dieſer nicht geſtehen wollte, ſo wiſſe man, daß ich einige Stücke von dem erſten Auffatz der Briefe ſelbſt in Händen habe, und dieſe will ich heraus geben, nachdem ſie mir von ohngefehr, und zu gutem Glück in die Hände gefallen, ſo wie ſie der Herr Graf Neri eigenhändig überſehn und verbeſſert hat.

Das ſind Urkunden, die ich nebſt noch vielen andern herausgeben will, wann der liebe Herr Bericht-Abfaſſer wider den Commendator d'Almada ſein gedrohetes und blitzendes Manifeſt heraus geben wird, nicht als wenn ich mit dem bevollmächtigten Miniſter in der mindeſten Verbindung ſtünde, ſondern nur um dem Herrn Bericht-Verfaſſer ein augenſcheinliches und unſtreitiges Zeichen zu geben, wie groß mein Vergnügen ſeyn werde, wann ich ſeine Beyſätze erhalte, die er zum Bericht machen will, ja ich beſchwöre ihn, geſchwind damit zu ſeyn, indem ich gar nicht gern müßig bin, wie ſeine Wohlverdiente überall ſeyn. Und beſonders, wann man vor der ganzen Welt entdecken ſoll, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit u. ſ. f.

Zwölfter Beweiß.

Die mitleidige Liebe des Herrn Cardinals Torriggiani gegen den Mördern des Königs, den heiligen wohlverdienten und immer unſchuldigſten

digſten Jeſuiten war damit noch nicht zufrieden, ſondern ſie gieng noch weiter und that nicht nur mit vielen andern eben das, was ſie gegen den Herrn Grafen Neri gethan, ſondern lieſſe auch in allen Caffee-Häuſern in Rom die Spionen verdoppeln, mit der ſtrengſten Verbindung, alle die auszuforſchen, ſo übel von den Jeſuiten redten. Dieſe Sache iſt in ganz Rom bekannt, und zur überzeugenden Probe diene, was dem Auditor des Herrn Cardinal Conti begegnet. Unverſehens erſchiene von der Regierung ein Capiatur, ohne daß man vorher das mindeſte hievon mit dem Herrn Cardinal geſprochen, der gar nichts vom Arreſt ſeines Auditors wußte, und da er nach der Urſache fragte, endlich fand, daß ſein ganzes Verbrechen allein darinnen beſtünde, daß er in den öffentlichen Caffee-Häuſern von den heiligen und unſündhaften Jeſuiten nicht zum Beſten geredt.

Ein armer Ley-Bruder von der Minerva, der um ſeinen Freunden und Gönnern einen Gefallen zu thun, und die ihm von andern Orten zugeſandte Befehle zu befolgen, die Büchlein ſuchte, ſo wider die Ehrwürdige Noli me tangere Jeſuiten herauskamen, wurde durch den Herrn Cardinal Torriggiani ſo gleich aus der Stadt verwieſen. Die Schmäh-Schriften aber, ſo die beſcheidene Jeſuiten wider den König in Portugall und ſein ſo gewiſſenhaftes Miniſterium verkauften und ausbreiteten, ſind hoch gehalten, geleſen, geachtet und faſt neben das alte Teſtament in der heiligen Hütte nach Jüdiſchem Gebrauch beygelegt worden.

Nun ſage mir der Herr Bericht-Verfaſſer (wann es anders nicht ſo iſt) welches die Schmäh-Schrift ſeye, ſo in Rom heraus gekommen, wider den König, und den Miniſter Sr. getreueſten Majeſtät, deſſen Lauf man gehemmet, oder deſſen Leſung von den höchſt höflichen und wachtſamen Miniſtern des Pabſts verhindert worden? Er ſage mir, ob man denen, ſo ſie verkauften, jemals das geringſte deswegen gedrohet, oder auch nur ein entferntes Verbott an ſie ergehen laſſen? Er bezeichne mir unter ſo vielen wenigſtens einen, die in Rom die Ehre und das Anſehen Sr. getr. Majeſtät ungeſcheut verletzen, den man, ich will

nicht

nicht ſagen, verdienter Maſſen geſtraft, ſondern auch nur durch eine bloſe Ceremonie ermahnt?

Wann wir ſodenn von den Jeſuiten reden wollen, die in vollen Chören, ob ſie wohl nie ſingen, noch einen Chor haben, Läſterungen ausſpeyen, die heut zu Tag jedermann weiß, und den König in Portugall und ſein Miniſterium verläumden: Welches iſt denn der Jeſuit, der erinnert, ermahnt, beſtraft worden wäre? Was vor eine Beſtrafung oder Erinnerung hat man jemals auch nur zur Ceremonie, aus Politik, dem Cordara, dem Stefanucci, dem Nocetti, dem Favre u. ſ. f. und andern dergleichen von eben dieſem jeſuitiſchen Geſchlecht angethan? deren Schlangen-Gift, ſo unter ihrer läſternden und übelredenden Zunge klebt, Se. Eminenz wohl weiß und wiſſen muß, womit ſie die Ehre, das Anſehen, die immer untadelhafte Religion, die Gerechtigkeit und Frömmigkeit Sr. getr. Majeſtät, den hohen Ruhm der portugieſiſchen Nation, und die unüberwundene, richtige, kluge, reine und lautere Aufführung Sr. getr. Majeſtät auf den Canzeln, auf öffentlichen Plätzen, in den Schulen, in den Geſellſchaften der Hauptſtadt der catholiſchen Welt, in allen vornehmen Städten und Höfen in Europa predigen, läſtern, verläumden.

An den Jeſuiten iſt alles gut, alles heilig, alles gerecht. Man lobt, man erhebt ohne Ende und Maas, was ſie ſagen. Von einigen (deren gröſtes Capital die Dummheit iſt) wird es als ein Götter-Spruch angebetet, eben als wenn ein Jeſuit in der Kirche GOttes ein Evangeliſt wäre. Ferner werden die Jeſuiten in den Geſellſchaften der vornehmſten und angeſehenſten Häuſer als eben ſo viele Propheten zugelaſſen und verehrt, um die Zeit in den allergottloſeſten Diſcurſen zuzubringen, wo alle chriſtliche Liebe und gute Religion weit entfernt iſt; und das deswegen, um die Geſalbte des Herrn zu verläſtern, ohne an das Aergerniß zu gedenken, ſo ſie den Herren, den Freunden, den Verwandten geben, in deren Umgang ſie zugelaſſen werden.

Es

Es reden die Familien Sr. Eminenzien Yorck, Johann Franciſcus Albani, und das Hauß Altieri, die Famlien des Fürſten von Piombino, als bey welchem die gewöhnliche häufige Zuſammenkünften zwiſchen dem Herrn Torriggiani und dem P. General der Jeſuiten zu geſchehen pflegen. Es reden noch andere eben ſo angeſehene Familien, ſo wird man ſehen und hören, wie ſchrecklich ſie ſich ärgern, wenn ſie dieſelbe ohne Rückhalt, ohne Gewiſſen, ohne Religion über einen chriſtlichen König läſtern hören, der von den Jeſuiten mörderiſch angefallen, verrathen, gering geſchäzt worden, ohne ſeine Miniſters, ſeine Regierung und die ganze portugieſiſche Nation zu ſchonen.

Die Wahrheit iſt es, daß in allen ſelbigen Häuſern auch nur der Nahme der Jeſuiten die Haar empor hebt: Man muß ſie aber ertragen, um nicht die Herrn vor den Kopf zu ſtoſſen. Sehet nun das alte Rom, zu alten Zeiten den königlichen Siz der Irrthümer, jezo das Haupt der wahren Kirche, die Niederlage des heil. Glaubens, das Orackel der unbetrüglichen Wahrheit, die heilige Quelle der catholiſchen rechtglaubigen Religion . . worden . . was? Eine Niederlage der abſcheulichen anſteckenden Krankheiten der Jeſuiten; damit man immer mehr erkenne, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit u. ſ. f.

Dreyzehender Beweiß.

Hier ſollte ich dem Publicum den beſondern Character der auserleſenen Eminenzien vor Augen ſtellen, welche Se. Eminenz Herr Torriggiani beſtimmte, die portugieſiſche Geſchäfte in Anſehung der Jeſuiten zu verhandeln, ich wäre verſichert, daß das Publicum vor ſich ſelbſt entdecken würde, daß Se. Eminenz die Wahl dieſer Herrn Cardinäle deswegen machen, um immer mehr durch deutlichere Beweiſe darzuthun, die Hochachtung, den Reſpect, den Gehorſam, den Se. Eminenz und die andere päbſtliche Miniſter gegen Se. getr. Majeſtät immer gehabt und noch haben werden. Denn ſonſt würde er niemals ſeine beſondere Congregation mit faſt lauter verehrungswürdigen

Eminenzien beſezt haben, ſo die heftige Beſchützer, und den heiligen Wohlverdienten blindlings verkauft ſeyn, ſondern vielmehr mit Anhängern des Königs von Portugall, Seiner Miniſter oder wenigſtens mit gleichgültigen, unpartheiiſchen und allein die Wahrheit und die Gerechtigkeit liebenden Perſonen beſezt haben, nicht aber mit offentlichen Feinden, mit offentlichen Verläumdern, mit boshaften Läſtern. Ich weiß, daß dieſe Lobſprüche nicht allen gleich zukommen, indem unter denſelben einige ruhmwürdige, gute, kluge, weiſe Männer geweſen, welche zu beſchwehren ungerecht wäre, und alſo ferne von mir ſeye.

Jedoch iſt das ein Punkt, der, wenn er ausführlich abgehandelt werden ſoll, eine lange Unterſuchung braucht, weswegen ich mir vorbehalte, hievon bey anderer Gelegenheit und zu geſchickter Zeit zu reden. Alsdenn werde ich eine ausführliche und umſtändliche Erzehlung davon anſtellen, was Se. Eminenz Herr Torriggiani vor Worte des Gehorſams, der Hochachtung, des Reſpects gegen Se. portugieſiſche Majeſtät in dero beſondern Umgang gebraucht, auch wie er ſich in den täglichen und nächtlichen Zuſammenkünften in dem Hauſe der Herzogin von Carpinetto, des Fürſten von Piombino, der Frau Giuletta Ricci hievon ausgedrukt, welches lauter Oerter ſeyn, wo ſich Se. Eminenz mit gröſſerer Freyheit öfters auszudrucken pflegt, und ſichere Proben ſeines giftigen Reſpects, ſeiner läſternden Hochachtung, ſeines verläumdenden Gehorſams giebt, den Seine Eminenz mit den andern päbſtlichen Miniſtern gegen den König in Portugall und ſeine Miniſter äuſſern; damit ja immermehr erfüllt werde, was unſer Herr Bericht-Verfaſſer ſagt, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit u. ſ. f.

Vierzehender Beweiß.

Der Herr Bericht-Verfaſſer fährt fort, zu Folge ſeiner redlichen Ausdrücke, und um ihnen einen deſto kräftigern Nachdruck zu geben, „ daß ſie ſich zu Folge dieſer Geſinnungen immmer als ein Geſez „ vorgeſezt haben und vorſetzen werden, die Miniſter zu achten, die ſich

„ Seiner

„ Seiner Majeſtät mehr nahen, und von ihnen als ſolchen Perſonen „ zu reden, die mit der königlichen Majeſtät verbunden ſeyn, als die da „ wohl wiſſen, daß man keinen Miniſter beſchimpfen kan, ohne ſeinen „ Monarchen zugleich zu beſchimpfen. „ Er hätte auch noch hinzu ſezen können, daß es ebenfalls nicht anders ſeyn kan, als daß man einen Monarchen beleidige, wann man zu gleicher Zeit ſeine Nation haſſet. Er hätte auch entſcheiden können, ob man einmal ein ſolches Geſez machen könne, den Monarchen in der Perſon ſeiner hochverdienten Miniſter zu achten, und zugleich ein ander Geſez geben, das verbinde die ganze Nation zu haſſen. Dieſer Zweifel oder dieſe Aufgabe, ſo unſer **Bericht** entſcheiden ſollte, kam mir unverſehens in den Sinn, ſo bald ich dieſes Geſetz zu Gunſten des portugieſiſchen Monarchen gemacht ſahe. Und ich nach meiner geringen Einſicht glaube, daß man dem Monarchen keine Art des Gehorſams keine Hochachtung, keinen Reſpect leiſten kan, wenn man ſeine Nation mit Verachtung und Schimpf behandelt. Indem die Nation das iſt, was eigentlich die förmliche Souverainität eines Monarchen ausmacht: So daß man nicht zugleich einen reſpectiren und hochachten, die andere aber verabſcheuen und läſtern kann. Hieraus leite nun der Herr Bericht-Verfaſſer, ob ihm ſein Ruhm wohl anſtehe, da er ſich ſehr höchſt aufrichtig nennt.

Iſt die Sache nun ſo beſchaffen, ſo iſt das Problem entſchieden, und man muß nothwendiger Dingen ſchlieſſen: Entweder, daß ſich die päbſtliche Miniſter dieſes Geſez nicht gemacht, oder daß ſie die Beobachtung deſſelben Ihren künftigen Nachfolgern überlaſſen, geſezt, daß ſie ſich ſtellen, den König in dieſen gegenwärtigen Umſtänden zu reſpectiren, und überhaupt ſeine Nation haſſen wollen. Wir kommen aber nun auf den Beweiß. Herr Sebaſtian Maria Correa, der in Rom gebohren, und als der Sohn eines Portugieſen in Portugall naturaliſirt iſt, dient dem H. Stuhl ſchon ſeit geraumen Jahren mit groſſer Ehrlichkeit in dem Signatur-Tribunal. Da er nun einer von den älteſten dieſes Tribunals iſt, ſo bediente er ſich der Vermittlung des Herrn Nuntius Acciajuoli bey Sr. Eminenz Herrn Torriggiani, damit

man doch einmal ſeine Verdienſte in der nunmehr geſchehenen Beförderung bedenken möchte. Herr Acciajuoli übernahm dieſe Sache gar gern, und ſchrieb alſo zu Gunſten des Herrn Correa an den Herrn Torriggiani. Jedoch es wurde Herr Correa, ob er wohl mit den angeſehnſten Familien in Rom verwandt war, von aller weiterer Bedienung in der gemeldten Beförderung ausgeſchloſſen, allein deswegen, weil er ein Portugies war. Er war ein Portugies, und das war ſchon genug, ſeine Ausſchlieſſung gewiß und untrüglich zu wiſſen. Er wurde alſo zu allen andern Bedienungen ungeſchickt, die man doch ſeinen Verdienſten ſchuldig war, wann er auch in Zukunft dahin zu gelangen geſonnen geweſen wäre; wenigſtens ſo lang das Miniſterium des Herrn Torriggiani währt, der dem Herrn Acciajuoli alſo geantwortet: **Herr Correa, den Sie empfohlen, wird niemal verſehen noch betrachtet werden, weil er ein Portugies iſt.** Das iſt das erſte Capitel das ſich die **päbſtliche Miniſters gemacht, und immer machen werden** u. ſ.

Nun frage ich den Herrn Bericht-Verfaſſer zu meiner Belehrung: Ob Se. getr. Majeſtät auch dieſes andere Geſez machen könne: Nemlich: **Ich will nicht, daß meine Miniſters, noch jemand von meinen Vaſallen mit dem Cardinal Torriggiani umgehen, noch mit ihm handeln, noch ihn vor den Miniſter des H. Vaters erkennen: ſondern ihn vielmehr als einen offentlichen Feind meiner königlichen Perſon und der ganzen portugieſiſchen Nation erkennen.** Ich glaube, daß auch der kleinſte Fürſt der Welt ſo gleich dieſes Geſez machen würde, wenn er ſeine Nation von einem öffentlichen päbſtlichen Miniſter mit Verachtung behandelt ſehen ſollte. Doch vielleicht nein, wenn er erfahren ſollte, daß auf dieſe Weiſe die **Miniſters Sr. Heiligkeit** u. ſ. f.

Fünfzehender Beweiß.

Ja wann es mir der Herr Bericht-Verfaſſer erlaubt, ſo wollte ich eher ſagen, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit ſich ein Geſez gemacht, überhaupt keinen Monarchen und König zu reſpectiren, wenn wir dieſen Reſpect, ſo wie er hier vorgiebt, aus dem Geſez herzuleiten haben, das ſich die päbſtliche Miniſters gemacht, die Miniſters der Monarchen ſelbſt zu achten; **indem ſie erkennen, daß man einem Miniſter nicht zu nahe tretten kan, in Geſchäften ſeines Miniſterii, ohne dem Herrn ſelbſt zu nahe zu tretten.** Dann wann wir in Rom die fremde Miniſters durchgehen, die allda reſidiren, oder reſidirten, ſeit dem das Miniſterium des Cardinal Torriggiani anfieng, ſo werden alle einſtimmig meiner Meinung ſeyn, und daß das wahr ſeye, iſt kein Zweifel. Nur ſage mir der Herr Bericht-Verfaſſer, wenn er es mit Recht und Gerechtigkeit hält. Konte auch je (jedoch das ſeye geredt, ohne die andern zu beleydigen) ein klugerer und mäßigerer Cavalier ſeyn, als der Herr Herzog von Ceriſano, bevollmächtigter Miniſter des Königs der beeden Sicilien, und doch wie viele Verdrüßlichkeiten, wie vielen Streit hat dieſer kluge und mäßige Herr nicht immer mit dem Herrn Cardinal Torriggiani gehabt? Er hat ſo viel mit ihm zu thun gehabt, daß er ſich viele Monathe enthielte, nicht mehr zu Seiner Eminenz zu gehen, und da ihn ſein Miniſterium nöthigte, hinzugehen, was ſagte er zu ſeinen vertrauten Freunden? Es ſind noch viele davon in Rom, wenn der Herr Bericht-Verfaſſer Luſt hat, ſo frage er nur ſie.

Er frage ferner alle Miniſters und Geſandte, ſo wird er hören, was ſie ſagen. Beſonders hat ihm der Herr Geſandte von Malta viel mehr zu ſagen, indem ſein, ſo perſonal, als Miniſterial-Character mehrmal vom Cardinal Torriggiani übel behandelt worden. Vom verſtorbenen Herrn Cardinal Portocarero will ich nichts ſagen, damit mir der Herr Bericht-Verfaſſer nicht entgegen halten kan, ich führe Todte an. Jedoch iſt es ganz gewiß, daß dieſer höchſt eifrige und würdige

Cardinal mit dem Bezeugen und den Manieren des Herrn Cardinal Torriggiani im mindeſten nicht zufrieden geweſen, beſonders nachdem er gemacht, daß der Pabſt ſein Wort brach und ſein Verſprechen in Anſehung des Prälaten nicht hielt, den man als Nuntius nach Spanien zu ſchicken hätte. Die Cabale davon iſt dem Herrn Bericht⸗Verfaſſer wohl bekannt, und ich kann ihn verſichern, ohne Forcht zu lügen, daß ich aus dem Munde dieſes Cardinals ſelbſt folgende Worte gehört: **Ich ſelbſt habe es dem Pabſt geſagt, daß Torriggiani ein ſehr braver Cavalier iſt, daß er aber keine Art noch Manier hat, mit den königlichen Miniſtern umzugehen.**

Und noch mehr, da der Herr Cardinal Torriggiani, um nur dem bevollmächtigten Miniſter d'Almada einen Poſſen zu thun, und Sr. getreueſten Majeſtät **eine Handlung des Gehorſams und gröſſerer Hochachtung zu erweiſen**, ohne dem Herrn d'Almada das gewöhnliche Compliment deswegen machen zu laſſen, ſeinen berühmten räzelhaften Courier nach Liſſabon abſchickte; ſo ſagte eben dieſer Herr Cardinal Portocarrero, ſo wie ich es oft aus ſeinem Munde vernommen, zum Pabſt, und gab dem Herrn Cardinal Torriggiani unrecht: **Almada hat Urſache ſich zu beklagen. Ich, heiliger Vater, habe es dem Herrn Cardinal Torriggiani geſagt, daß er übel gethan.**

Wenn nun alle Miniſter auch in Dingen, ſo die Jeſuiten nicht angehen, ſo ungebührlich behandelt werden, was konnte nun dieſer Herr Commendator jezo, da man hitzig wider die Jeſuiten handelt, vom Herrn Torriggiani erwarten? da er weiß, daß Se. Eminenz **ſich ein unverbrüchliches Geſez gemacht, die Jeſuiten zu lieben, zu achten, zu reſpectiren, zu vertheidigen, zu beſchützen, auch wider die Wahrheit, Gerechtigkeit, Recht, wider den Reſpect, die Hochachtung, den Gehorſam, den man Monarchen ſchuldig iſt!** Gewiß was konnte der Commendator d'Almada anders von dieſem Herrn Cardinal erwarten? Er wußte es wohl, daß Se. Eminenz

minen; nunmehr der offentliche Herold der Jeſuiten, zu beſonderer Ehre der Familie Torriggiani ſeye.

Das aber was allen wunderbar und und unglaublich vorkommen wird, iſt das, daß nach einem Gewebe von ſo vielen unſchicklichen und übel geordneten Dingen einem gewiſſen quidam homo in den Kopf kam, einen Miſchmaſch unter dem Nahmen eines Berichts an das Licht zu geben, in welchem er den d'Almada als einen unvernünftigen, unklugen, unmäßigen u. ſ. f. ſchilt, hingegen mit einem Trompeten Klang das heilige politiſche Miniſterium des Pabſtes als höchſt klug, vernünftig, weiſe, gehorſam, gefällig u. ſ. w. anpreißt. Wann dieſer Bericht geſchrieben worden, um ihn nach China, nach Paraguay oder an den Fluß Plata, nach Congo oder Angola zu ſchicken, oder in noch andere unbekannte Gegenden in Indien und America, ſo wäre der Herr Verfaſſer davon zu entſchuldigen. Da man ihn aber in Italien bekannt macht, und in Rom ſelbſt austheilt, ſo muß ich faſt gedenken, entweder daß er jetzo erſt auf die Welt gekommen, oder daß er ein Sclav und Lehrling aus der Jeſuitiſchen Schule ſeye, und alſo das Papier mit nichts anders zu beflecken wiſſe, als mit den unverſchämteſten Lügen und Läſterungen, ohne Forcht GOttes, ohne Religion, ohne Gewiſſenhaftigkeit, und welches noch mehr iſt, ſo hat er alles deswegen geſchrieben, um die Einfältige zu bereden, daß die Miniſter Sr. Heiligkeit — immer gehegt und hegen werden, weil ſie wohl wiſſen, daß man einen Miniſter nicht beſchimpfen kan u. ſ. w.

Nun iſt es Zeit, daß wir wieder an unſere Anmerkungen zurück gehen, und dem erleuchteten Gemüth der fremden Miniſter die Entſcheidung überlaſſen, ob es ein Schimpf ſeye, den man ex conſequenti dem König in Portugall anthue, wenn man ſeine Miniſters beſchimpft. Nunmehr laßt uns neuerdings den Herrn Bericht-Verfaſſer hören, der noch immer dreiſter wird, und ſo ſagt:

Und

Und zu entſcheiden, ob ein fremder Miniſter ſich ſo erklären könne, er wolle mit dem vornehmſten Miniſter dieſes Fürſten, an den er geſchickt iſt, nicht tractiren. Wir wiſſen, daß die Geſchichte viele Beyſpiele an die Hand gibt, und die portugieſiſche Geſchichte hat deren einige, die nicht ſo gar alt ſeyn, aus denen zu erweiſen, daß ein Hof, wenn er mit dem an denſelben Geſandten Miniſter nicht zufrieden iſt, begehrt und es auch erhalten hat, daß man ihn zurück ruft: Und dieſes ſind eben ſolche Beyſpiele ſo ſich auf den Fall des Commendators d'Almada ſchicken.

Anmerkung XXIII.

Dieſe Entſcheidung, ſo die auswärtige Miniſter in Rom über die ſtreitige Frage thun ſollen, iſt meinem Bedünken nach nicht ſchwehr, ſondern ſehr leicht. Schon der Commendator d'Almada ſelbſt tractirte in Rom ohne Dazwiſchenkunft des vornehmſten Miniſters in Rom die Geſchäften ſeines Hofs vermittelſt einer andern eben ſo angeſehenen Eminenz, wovon der Herr Cardinal Cavalchini zeugen kann. Es iſt alſo die Auflöſung ſchon gemacht, ohne auſſer Rom zu gehen.

Die Wahrheit iſt es, daß ſo lang der verſtorbene Cardinal Archinto Miniſter geweſen, weder der Commendator d'Almada noch irgend ein anderer Miniſter Verdrießlichkeiten gehabt, ſo von beeden Theilen einige Empfindlichkeit erregt hätten. Heutiges Tages aber geht es nicht ſo. Solle das von der Nachfolge oder von der Verſchiedenheit des Miniſters herrühren? Das verdient eine genaue Prüfung.

Ob aber ein Monarch billig und von Rechtswegen einen Miniſter abbeten kann, der ihm an ſeinem Hof nicht anſteht, das iſt es eben, was Se. getr. Majeſtät in Anſehung des Nuntius Sr. Heiligkeit mehr als einmal gethan, und das man dem Monarchen nicht zugeſtanden hat. Wann er aber die groſſe Gelaſſenheit und das Nachſehen Sr. getreueſten

Majeſtät ſo ſehr mißbraucht hat, daß er perſöhnlich wider das königliche Anſehen ſich vergehen wollte, ſo daß er frecher Weiſe den Reſpect gegen ihm aus den Augen ſetzte: Mit wem will dann jezo das politiſche Miniſterium von Rom ſtreiten? Will es mit dem königlichen Miniſterium Sr. Majeſtät ſtreiten? Will es vielleicht nicht, daß der Commendator d'Almada ſeine Befehle vollführe, um das übelanſtändige Verfahren des Nuntius in Liſſabon nicht zu verdammen? Ich ſtelle es Sr. Eminenz anheim. Ich glaubte aber, daß unſer Herr Bericht-Verfaſſer höchſtens unrecht hat.

Wenn man alſo einem jeden Monarchen es geſtattet, wie unſer Herr Berichtende ſelbſt meldet, zu machen, daß man einen auswärtigen Miniſter von ſeinem Hofe zurück ruft, der ihm nicht anſteht, warum geſtattete man dem König in Portugall dieſe Gnade nicht, nachdem er durch ſeinen Miniſter und nach ihm durch den Herrn Cardinal Corſini, dem H. Vater vorſtellen laſſen, daß dieſer Nuntius an dem Liſſaboner Hofe nicht mehr wohl ſtände, noch ein Subject wäre, das die Harmonie zu erhalten tüchtig wäre, ſo Se. Majeſtät mit dem H. Stuhl zu erhalten verlangte. Er führte unter andern Beweggründen wegen dieſer höchſtnöthigen Wegberufung auch die ärgerliche Schreib-Art an, ſo dieſer Nuntius gebrauchte, ſo, daß er ſein eigenes Miniſterium verriethe, welches Se. Heiligkeit vor ſich ſelbſt wohl erkennen konnten, wenn ſie zuerſt den ganzen Brifwechſel dieſes Nuntius mit dem Herrn Cardinal Archieto, und hernach den Briefwechſel eben dieſes Nuntius mit dem Herrn Cardinal Torriggiani in die Hand nehme, und unterſuchte, aus welcher Vergleichung Se. Heiligkeit in dem erſten ohne Anſtand die reine und lautere Wahrheit, im zweyten aber, auſſer dem Widerſpruch, den ſie mit den erſten Briefen enthielten, die Falſchheit erkennen, ſo wie ſie mit ſehr vielen Betrügereyen ſich verkleidet.

Es iſt kein Zweifel, daß genannter Nuntius, ſo lang Archieto Miniſter war, Sr. Heiligkeit immer die Wahrheit geſchrieben. Und dieſe Gerechtigkeit muß ich Sr. Eminenz wiederfahren laſſen, da ich ei-

nige Briefe in Handen habe, ſo Se. Eminenz an einen fremden Miniſter geſchrieben, die ihn ganz und gar rechtfertigen, wovon ich einige kurze Stücke in den (Beyl. Buchſt. H) anführen werde. Jedoch da dieſes aufrichtige Verfahren Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Torriggiani nicht gefiel, ſo ſuchte er ihn ſchon ſeit dem Monath September d. J. 1759. auf eine andere Seite zu ziehen, und zu machen, daß Herr Cardinal Acciajuoli ſeine Schreib-Art änderte, auch ſo gar vermittelſt ſeines Bruders des Grafen Neri, da er Se. Eminenz bedrohete, er wollte ſie wegthun, und zum Biſchoff in Rimini machen, wann er nicht anders ſchriebe, wie wir davon im XI. Beweiß geredt.

Hieraus begrief Herr Cardinal Acciajuoli gar wohl, daß ſeine Schreib-Art dem Herrn Torriggiani nicht angenehm wäre. Er ergrief alſo das Mittel, ſeine Schreib-Art zu ändern, welche Verwandlung dem H. Vater ſehr bekannt war.

Da der Commendator d'Almada merkte, eines Theils, daß ſowohl ſeine, als des Herrn Cardinal Corſini Vorſtellungen, die ſie dem Pabſt mit einem ſo Sonnenklaren und offenbaren Beweiß zu nichts anders geholffen, als das Gemüth des Herrn Cardinal Torriggiani noch mehr zu erbittern, weil er ſich in dem kritiſchen Punct erblickte, da ſeine Cabalen endeckt werden, und der H. Vater auf den wahren Grund der Sache kommen könnte. Da andern Theils der Commendator d'Almada verlangte, dem gemeſſenen Befehl ſeines Monarchen nachzufolgen, der, es koſte was es wollte, die Wegſchaffung des Cardinals Acciajuoli begehrte, die durch das Anſehen des Pabſtes ſeines Herrn geſchehen ſollte, ohne daß Se. Majeſtät genöthiget wäre, ſich Dero königlichen uneingeſchränkten und unabhängigen Gewalt zu bedienen, um genannten Nuntius aus ſeinen Staaten hinwegzuſchaffen; ſo gab er ſich bey den Herrn Cardinälen Corſini und Cavalchini alle erſinnliche Mühe, damit ſie deswegen mit Sr. Heiligkeit reden möchten, und ſie bewegen, die ſchon vorgeſchlagene Prüfung des Briefwechſels zwiſchen dem Herrn Cardinal Torriggiani und dem Cardinal Acciajuoli vorzunehmen. Jedoch da er ſahe, wie Se. Heiligkeit wenig belieben trügen, dieſe Prü-

fung

fung zu unternehmen, um vielleicht die vortheilhafte Meinung nicht zu-mindern, ſo Se. Heiligkeit vom Herrn Cardinal Torriggiani hegten, ſo ergrief der Commendator d'Almada eine andere Parti, und dieſe beſtund darinnen, daß er eine neue Liſte von Prälaten begehrte, die in der Nunciatur von Liſſabon folgen könnten, weil er wußte, daß die erſte dahin geſandte Liſte Sr. getreueſten Majeſtät nicht ſonderlich gefallen, auch nicht nach den Umſtänden der Zeit eingerichtet war, weil ſie von den Jeſuiten gemacht worden, wider welche ganz Portugall ſich ärgert.

Genannter d'Almada ſchmeichelte ſich alſo, es möchte das der kürzeſte Weg ſeyn, daß Se. getreueſte Majeſtät die Wegſchaffung eines Miniſters des H. Stuhls, die er ſo ſehr verlangte, endlich erhalten könnte, da er überdies alle Tag wider ſeine eigene Ehre und zur Schande ſeines öffentlichen Characters von einer Stufe zur andern verfiel. Deſtomehr ſchmeichelte ſich der Herr Commendator d'Almada, je größer die Eile war, die ihm ſo Se. Heiligkeit, als ſeine Miniſters machten, ihm auch zuweilen es vorwurfen, warum doch die Antwort von Liſſabon auf die erſte Liſte ſo lang ausbleibe, welches jedoch eine Verweilung war, die nur allzudeutlich zeigte, mit was vor Mißfallen der Hof ſie vernommen.

Bey dieſen Umſtänden entſchloß ſich der Commendator d'Almada, dem Inhalt ſeiner Inſtruction gemäß, an den Herrn Cardinal Torriggiani zu gehen, (ohnerachtet er ſchon Befehl hatte, nicht mehr mit ihm zu tractiren,) das Billet zu ſchicken, das im Anhang (Beyl. Buchſt. I.) angeführt wird. Auf dieſes Billet anwortete Se. Eminenz mit einem andern, ſo im Anhang (Beyl. L.) ſtehet. Aus dieſer Antwort ſchloß der Herr Commendator ſehr klug, er hätte erhalten, was der König ſein Herr verlangte. Er konnte auch nichts anders aus den Worten ſchließen, ſo in ſelbigem Billet ſtehen: **Wohl erwogen, daß, da er in dieſem Augenblick, (in Betrachtung der verzögerten Antwort) über drey der vorgeſchlagenen Subjecte zu andern Bedienungen diſponiren müßen, es ſchicklich ſeyn wird, jetzo Sr. Majeſtät andere vor ſie vorzuſchlagen.**

Dieſe neue Ernennung anderer Subjecte zu dieſer Nunciatur, ob ſie wohl verſprochen worden, iſt doch nie geſchehen. Ja eben deswegen weil ſie der Commendator d'Almada ſo ernſtlich geſucht, ſo war das ſchon genug, niemals mehr davon zu tractiren. Der Commendator d'Almada begrief die Beweggründe eines ſolchen verhaltens wohl, und deswegen enthielt er ſich auch, davon weiter zu reden, weil er klar einſahe, daß die übrigens ſo nothwendige Promotion dem Herrn Cardinal Torriggiani nicht anſtändig war, daß, ſie ſeinen Alliirten, den Jeſuiten, nachtheilig geweſen ſeyn würde, welche ſchlechterdings wollten, es ſollte der Herr Cardinal Acciajuoli in dieſer Nunciatur bleiben, als das geſchickteſte Werkzeug, zu den Abſichten des Herrn Cardinal Torriggiani und ſeiner Reverentien dienlich zu ſeyn. Der Herr Cardinal Torriggiani merkte es auch wohl, daß, wenn der Cardinal Acciajuoli von Liſſabon weggeſchafft würde, ſo ſetzte ſich ſeine Parti der Gefahr aus, in Rom ſich bloß zu geben, und ſo könnte die neue Verſchwörung unzeitig entdeckt werden, welche ſie alle drey nemlich die bede Cardinäle Torriggiani und Acciajuoli zuſamt den Jeſuiten einmüthig machinirten.

Ferner wußte Se. Eminenz ſehr wohl, daß Se. getreueſte Majeſtät niemals einen Nuntius annehmen würden, der von der Parti Sr. Eminenz wäre, oder die Maximen der Jeſuiten annähme, oder ihnen die Auferziehung zu danken hätte. So, daß alſo der Herr Cardinal Torriggiani vernünftiger Weiſe glauben oder beförchten mußte, es möchte ein jeder anderer Prälat, er wäre, wer er wolle, der Sr. Eminenz dem Acciajuoli in der Liſſaboner Nunciatur nachfolgte, alle ſeine Cabalen zu Boden ſtürtzen, und alſo das ganze höchſt wichtige Gewebe, ſo Se. Eminenz Herr Torriggiani und die ehrwürdige Jeſuiten angeſponnen, ruiniren. Und das ſind eben die Beweggründe, warum man noch keine andere Subjecte vor die Nunciatur von Liſſabon vorgeſchlagen.

Nun erlaube mir unſer Herr Bericht-Verfaſſer, es verzeyhe mir der Herr Cardinal Torriggiani: Was bedeuten die häufige Confe-

renzien, oder vielmehr Complote des P. Generals mit andern Jeſuiten, ſo in dem Hauſe des Herrn Cardinal Torriggiani gehalten worden? Was bedeuten die, ſo man auf dem Landgut Ludoviſi, in der Carthauſe, und im Pallaſte des Fürſten von Piombino am häufigſten gehalten, anders? Ich überlaſſe es dem Herrn Bericht-Verfaſſer und dem Publicum über, zu entſcheiden, welche beede es wohl wiſſen, daß die Jeſuiten von Sr. Eminenz unterſtützt werden. Deswegen ſieht man ſie alle Tage hochmüthig, ſtolz, als übel diſciplinirte Soldaten in Rom herum laufen, eben als wenn ſie als Sieger aus dem Gefechte gekommen wären.

Daß iſt eben die Sache! Das politiſche Miniſterium von Rom glaubt mehr einem bloßen Wort auch des ſchlechteſten Layen aus der Geſellſchafft, als allen andern, ſo durch rechtmäßige Proceſſe und End-Urtheile entſchieden und erwieſen worden. So ergieng es mit dem End-Urtheil, ſo Se. getreueſte Majeſtät wider ſeine grauſamſte Mörder ausgeſprochen, ſo ergieng es mit dem Decret Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Saldanha, Delegaten des H. Stuhls und alles das ohne andern Grund, als weil die Jeſuiten das Gegentheil ſagten. Es dünkt mich faſt, es ſeye die Zeit der Arianer wieder gekommen, welche, ob ſie wohl der Kirche und dem Glauben tödliche Wunden ertheilten, mit dem allem doch vor heilige, untrügliche, unſündliche, und rechtglaubige Leute gehalten wurden. Welches wir heut zu Tag auch an den Jeſuiten ſehen. Jedoch machen es nur die Einfältige ſo, deren Anzahl unzählich iſt. Konnte alſo der Herr Cardinal Torriggiani, der ſich ſelbſt bekannt war, etwas anders, als eine ausſchlieſende Antwort von Sr. getreueſten Majeſtät erwarten? Wie will er es denn dem Commenda d'Almada beymeſſen? An wen richtet denn unſer Herr Bericht-Verfaſſer ſeinen aufrichtigen Bericht? Vielleicht an die Mamalucken aus dem Reiche der Solipſen?

Daß aber der fremde Miniſter ſo viel Herz gehabt, allen Umgang und Gemeinſchafft mit dem vornehmſten Miniſter

des Fürſten auszuſchlagen, an den er geſandt iſt, davon wird es nicht ſogar leicht ſeyn, ein gleiches Beyſpiel anzuführen.

Anmerkung XXIV.

Es wird ſehr leicht ſeyn, wann man in den Büchern nachſchlägt, die gleiche Beyſpiele anführen, wie jedermann weiß, der in beſagten Büchern beſſer bewandert iſt, als unſer nichts, nichts wiſſender Bericht-Verfaſſer, indem es ja zu unſern Zeiten Europa an dem Cardinal Alberoni, erſten Miniſter in Spanien ſahe, der nicht nur von ſeinem Miniſterio abgeſetzt, ſondern auch aus allen Staaten der ſpaniſchen Monarchie verſtoſſen worden, auf Anhalten nicht nur eines, ſondern mehrerer Miniſtern von hohen Mächten, welches was anders iſt, als eine politiſche Gemeinſchafft mit einem vornehmſten Miniſter zu verweigern. Man ſieht hieraus, wie ſchlecht unſer Herr Bericht-Verfaſſer in der Geſchichte bewandert iſt.

Ferner hat er geglaubt, daß in Rom ein Premier-Miniſter, Miniſter primarius oder Principalis ſeye, wie an andern Höfen, und daß das der Cardinal Staats-Secretarius ſeye. Es iſt aber nicht ſo. Ich will eben nicht ſagen, daß er ein Subalterner Miniſter ſeye, wie Wiequefort B. II. Abſchnitt II. ſagt, und wie er mit vielen Beyſpielen darthut; ſondern ich will nur ſo viel ſagen, daß er der Premier Miniſter nicht in dem Verſtand iſt, in welchem dieſe Stelle an andern Höfen genommen wird, und daß er ein Miniſter einer beſondern Obliegenheit iſt, der einigen andern gleich iſt.

Um aber die unterbrochene Erzehlung fortzuſetzen, ſo iſt hier zuerwägen, daß der Commendator d'Almada die Keckheit gehabt hätte, ſelbſt in die Hände des Pabſtes diejenige Blätter zu übergeben, von welchen hier die Rede iſt, wann man ihm die begehrte Audienz nicht ſuſpendirt hätte, und

die päbſtliche Majeſtät auf dieſe Weiſe in das Geſicht zu beleidigen.

Anmerkung XXV.

Unſer aufrichtigſter Herr Bericht ⸗ Verfaſſer wird immer hitziger, und nennt den Commendator d'Almada keck, wenn er dem Pabſt die Blätter überreicht hätte, die ihm deswegen von Liſſabon zugeſchickt worden. Auf dieſes aber iſt nicht nöthig zu antworten, als, da es etwas zukünftiges und zufälliges iſt, es hätte ſeyn und nicht ſeyn können. Der Verfaſſer des Berichts bejahet es, es kann ihm aber eben ſo leicht geläugnet werden. Uebrigens aber ſind dieſe vermaledeyte Blätter vom Commendator d'Almada gemacht, oder ſind ſie aus Portugall gekommen? Sie wurden ihm durch einen eigenen Courier von Liſſabon zugeſchickt, weil man dem Arzt ohne Rückhalt das ganze Uebel ſagt, ſo das Leben in Gefahr ſetzt, auch ein guter Arzt ſich wegen keiner Kranckheit weigert, ſo wie ſich auch der Pabſt nicht weigern muß, den Nothdürftigen anzuhören, nach dem Beyſpiele Chriſti; der als Arzt uns einladet, und ſagt: Petite et accipietis, quaerite et invenietis, pulſate et aperietur Vobis.

Wann wir aber auf die Sache ſelbſt kommen, da man es als etwas gewiſſes behauptet, daß das heiße die päbſtliche Majeſtät beleidigen, wann man ihm Schrifften übergiebt, in welchen jemand wider ſeine, des Pabſtes, Diener um Hülfe fleht, ſo wird es ſehr ſchwer ſeyn, dieſen Saz zu behaupten, da man ja alle Tage auch die geringſte Unterthanen des Pabſtes eben das thun ſiehet. Es wird keine Woche vergehen, da ihm nicht dergleichen Bittſchrifften übergeben werden. Dieſe Theorie mußte gewiß der Cardinal Acciajuoli nicht gefaßt haben, denn, ob er wohl vom Saats ⸗ Secretarius wußte, daß der König das Breve nicht annehmen wollte, (welches noch etwas mehr iſt) es doch verſuchte, es ihm zu überreichen.

Dieſe Keckheit nun, die unſer Herr Bericht⸗Concepiſt einem öffentlichen Miniſter ſo freygebig zuſchreibt, ſchickt ſich nicht, und taugt

nicht

nicht daher, wenn ſie anders nicht deswegen geſetzt worden, um den König von Portugall zu beleidigen, welches wir jedoch nicht glauben dörfen, indem uns der Herr Berichtende meldet: man könne einen Miniſter in Geſchäfften ſeines Miniſterii nicht beleidigen, ohne dem Monarchen deswegen zu nahe zu tretten.

Der Inhalt dieſer Blätter, mit dem ſtrengen Stillſchweigen verbunden, das er bis daher nicht nur gegen den Miniſtern des Hofes, ſondern auch gegen allen andern, auch ſeinen Vertrauten, beobachtet, zeigt, daß ſie darzu bereitet waren, und allein den Endzweck hatten, eine ſolche Beſchimpfung einem Fürſten anzuthun, der die Souverainetät der Kirche und der Welt in ſich vereinigt. Jedermann ſiehet, was ſie vor eine Empfindlichkeit erfordert.

Anmerkung XXVI.

Der Herr Bericht-Verfaſſer macht uns von neuem ein großes Geheimniß aus dem Stillſchweigen, das doch unumgänglich nöthig war, weil, wie wir ſchon gemeldet, nichts löblicher, und der Aufführung eines politiſchen Miniſters anſtändiger iſt, als die ſtrenge Beobachtung des Stillſchweigens.

Was man aber ungeſchickt vergrößert, um dem Commendator d'Almada und ſeinem König und Herrn eine neue Beſchimpfung anzuthun, und das nach einem Grundſatz, den eben dieſer Verfaſſer feſtgeſetzt hat, man könne nemlich einen Miniſter wegen der Geſchäffte ſeines Miniſterii nicht beſchimpfen, ohne ſeinem Herrn zu nahe zu tretten, das iſt alles voll Gifft, denn wer hat je von eines andern Geſinnung, oder verborgenen Gedanken geurtheilt? Auch die Kirche, ob ſie wohl vom H. Geiſt regiert wird, hat ein ſo auſſerordentliches Privilegium nie genoſſen, noch es ſich angemaßt. Es kann alſo

unſer Verfaſſer dem Tadel eines frechen nicht entgehen. Wenn er gedenkt, daß der Commendator d'Almada dem Pabſt als Haupt der Kirchen und unumſchränkten Monarchen der Welt einen Schimpf anzuthun getrachtet, ſo iſt das eben ſo viel als es Seiner getreueſten Majeſtät vorgeworfen.

Wer weiß es nicht, daß der höchſte Monarch der Kirche Chriſtus unſer Heyland iſt, nicht aber der Pabſt, der allein ſein Stadthalter oder Vicarius iſt, obwohl er unter den Stadthaltern Chriſti der erſte, der oberſte iſt. Und wem iſt es unbekannt, daß der Pabſt nicht Monarch der Welt iſt, ob er wohl ein Monarch in der Welt iſt, weil in der Welt der Pabſt nicht allein der einige Monarch iſt. Unſer Bericht-Abfaſſer weiß es wohl, daß auch ſein Anführer und Vorgänger Bellarmin es nicht an dem Pabſt findet, von dem er im V. Buch ſagt: nec totius mundi, nec totius orbis chriſtiani Dominum eſſe, nec temporalem ullam jurisdictionem jure Divino habere directe. Dieſe gewaltige Souverainität über die Welt hatte allein der Jeſuit Vieira das Herz zu erdichten, in ſeinem berühmten ſæculo futuro, welches er die fünfte Monarchie nannte, jedoch aber ſo, daß er die Souverainität nicht dem Pabſt, ſondern Chriſto allein zugeſchrieben.

Nos poſuit epiſcopus regere eccleſiam Dei, ſagt der heil. Paulus, und redt von allen Biſchöffen, nicht aber von einem allein, wie es auch der groſſe Lehrer der Kirche der heil. Gregorius ſelbſt erklärt, wann er an einen groſſen Biſchoff von Alexandrien ſchreibt, der ihm den Titel eines allgemeinen Pabſtes, das iſt als eines einigen Souverains über die Kirche geben wollte. Indicare quoque Veſtra Beatitudo ſtuduit, jam ſe quibusdam non ſcribere ſuperba vocabula, quæ ex vanitatis radice prodierunt, & mihi loquitur dicens: *Sicut juſſiſti:* quod Verbum Juſſionis, peto, à meo auditu remorete; quia ſcio, quis ſum, qui eſtis. Loco enim mihi Fratres eſtis, moribus Patres. Non ego juſſi: Sed quæ utilia ſunt, indicare curavi. Non tamen invenio, *Beatitudinem Veſtram*, hoc ip-

ſum, quod memoriæ veſtræ intulit, perfecte retinere voluiſſe. Nam dixi: Nec mihi vos, nec cuiquam alteri tale aliquid ſcribere debere. Et ecce in præfatione epiſtolæ, quam ad me ipſum, qui prohibui, direxiſtis, ſuperbæ appellationis verba, *Univerſalem me Papam* dicentes, imprimere curaſtis. Quod peto, dulciſſima mihi ſanctitas Veſtra ultro non faciat, quia Vobis ſubtrahitur, quod alteri plus, quam ratio exigit, præbetur. Ego non verbis quæro proſperari, ſed moribus. Non honorem eſſe deputo, in quo fratres meos honorem ſuum perdere cognoſco. Meus namque honos eſt fratrum meorum ſolidus vigor. Tunc ego vere honoratus ſum, cum ſingulis quibusque honor debitus non negatur. Si enim univerſalem me Papam *Veſtra ſanctitas* dicit, negat, ſe hoc eſſe, quod me fatetur univerſum. Recedant verba, quæ veritatem inſtant, & charitatem vulnerant. Et quidem in ſancta Chalcedonenſi Synodo, atque poſt à ſequentibus Patribus hoc Prædeceſſoribus meis ablatum *Veſtra ſanctitas* novit: Et tamen nullus eorum uti hoc unquam vocabulo voluit; ut dum in hoc Mundo honorem ſacerdotum diligerent, omnium apud omnipotentem Deum cuſtodirent ſuum. (*) Es iſt alſo ein jeder Biſchoff Stadthalter Chriſti. Wir läugnen es zwar nicht, daß der Pabſt allein ſowohl Chriſti Stadthalter, als Nachfolger des heil. Petri iſt, deſſen Titel das rühmlichſte Unterſcheidungs-Zeichen der alten Päbſte geweſen, nicht aber der prächtige Titel eines Monarchen der Welt,

---

(*) Epiſtola 30. ad Eulogium Epiſcopum Alexandr. quæ habetur in libro 7. indict. I. Eben das ſagt der Pabſt Gregorius in ſehr vielen Stellen, beſonders In libr. 4. Epiſt. 32. ad Mauritium Imp. In ejusdem Libr. Epiſt. 34. ad Conſtantinam Imperatricem. In ejusdem Libr. Ep. 36. ad Eulog. Alex. & Anaſtaſium Antioch. In ejusdem Libr. Ep. 38. ad Jo. Conſtant. In Libr. 6. Ep. 3. ad Cyriacum Conſtantinop. In ejusdem Libr. Ep. 24. ad Anaſtaſ. Antioch. In ejusdem Libr. Ep. 28. ad Cyriacum Conſtantinop. In ejusdem Libr. Ep. 30. ad Mauritium Imp. In ejusdem Libri Ep. 31. ad Eulog. Alex & Anaſtaſ. Antioch. In Lib. 7. Ep. 70. ad Euſebium Theſſalon. & alios Epiſcopos. In Libr. II. Ep. 47. ad Cyriacum Conſtantinop.

Welt, welches eine Erfindung der Schmeicheley unſers aufrichtigſten Bericht-Abfaſſers iſt.

Der Pabſt als Statthalter eines gekreuzigten Monarchen, der die Monarchie und Souverainite ſeines Reichs am Creuz gründete, iſt und war niemals der Monarch der Welt, wie er Chriſtus, ſelbſt bezeugt: Diſcite a me, quia humilis, nicht, quia Princeps, nicht, quia Rex, auch an einem andern Ort meldet: Regnum meum non eſt de hoc mundo.

Ich glaube aber, daß nicht ſowohl der Verfaſſer des Berichts, ſondern etwa der Abſchreiber des Berichts in dieſem Ausdruck, Souverainität der Welt, ohne Zweifel etwas auſſen gelaſſen, welches etwa die Souverainität der Welt erklärte, welcher Ausdruck in der Sprache der heil. Schrift gewiß übel lautet, in der Sprache der Welt aber auch nicht ohne groſſe Einſchränkung und Erklärung zugeſtanden werden wird.

Ob nun deſſen ohngeachtet, Se. Heiligkeit ſchon am Mittwoch, nachdem dieſe übelanſtändige Schriften ſich verbreitet hatten, von ihrem Inhalt und Laut Nachricht hatte, auch erfahren, wie unziemlich Dero Nuntius aus Liſſabon verſtoſſen worden, ſo hat er doch noch die heldenmäſige Mäſigung gebraucht, die ihm auch, ehe er den päbſtlichen Thron beſtiegen, ſo eigen und natürlich war, und alſo den folgenden Donnerſtag Morgens, wie gewöhnlich, nach der Congregation des Ketzer-Gerichts des Herrn Cardinal Neri, Corſini, als Protector der Crone Portugall zur Audienz zugelaſſen, und nachdem er ſich mit ihm wegen dieſer Dinge in einen Diſcurs eingelaſſen, ſo vernahm er von Sr. Eminenz (welche übrigens proteſtirten, ſie hätten die gemeldte Schriften noch nicht geſehen) das zerſchiedene Begehren, ſo der Miniſter vorſchlug, beſonders aber das, es ſollten Se. Heiligkeit ein Subject be-

ſtimmen, das von Dero vornehmſten und ordentlichen Miniſter unterſchieden wäre, um die portugieſiſche Geſchäfte mit ihm abzuhandeln. Ueber einen ſo wunderlichen Vorſchlag entrüſteten ſich Se. Heiligkeit billig, und verwarfe ihn nicht nur mit dem gröſten Ernſt, ſondern, weil ſie auch überzeugt war, es wäre nicht mehr thunlich die Abhandlung ſolcher Materien friedlich mit dem Commendator d'Almada fortzuſetzen, ſo erklärte ſie ſich auch, ſie wollte hinführo mit niemand anders, tractiren, als mit Sr. Eminenz ſelbſt: Daher kam es, daß der Herr Cardinal Gelegenheit nahm, Ihro den Brief Sr. getreueſten Majeſtät zu überreichen, ſamt der Nachricht von dem Verlöbniß der Durchlauchtigſten Infanten: (von welchem Brief übrigens der Miniſter in ſeinem wiederholten Anhalten ſo er an den Herrn Cammer-Meiſter mündlich und ſchriftlich ergehen laſſen, um bey Sr. Heiligkeit Audienz zu erhalten, niemals keine Meldung gethan hatte:) So bald er ſie empfangen, ſo ließ er ſo gleich den Tag darauf ihm antworten, um Seiner Majeſtät auch durch dieſe Sorgfalt ſeine aufrichtigſte Freude über alle Vergnügungen und tröſtliche Begebenheiten der königlichen Familie zu bezeugen.

Anmerkung XXVII.

Dieſe affectirte Erzehlung, welche von der unziemlichen Verſtoſſung des Herrn Cardinal Nuncius von Liſſabon anfängt, eben als wenn Se. Eminenz verdient hätte, fortgeſchikt, und mit einer königlichen Begleitung oder in Proceßion, wie wir oben geſagt, begleitet zu werden, iſt voll von tauſend Räncken, um die förmliche Ausſchlieſſung Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Torriggiani zu läugnen, welche wirklich mündlich vom Pabſt gegen den Herrn Cardinal Corſini geſchehen, welcher ſchon als ein Miniſter, der mit dem Commendator d'Almada conferirte, Sr. Heiligkeit den Brief des Königs überreichte, und

ihme

ihme von dem erfolgten Beylager Nachricht gab. Jedoch um unſeren aufrichtigſten Verfaſſer zu berichten, ſo darf man nur das Memoire oder das Manifeſt des Herrn Cardinals Corſini anſehen, wovon wir die Copie im Anhang (Beylage M) liefern.

Es widerlegt ſich auch dieſe höchſt unverſchamte Lüge durch 2. andere Billete, ſo der Herr Cardinal Corſini an den Commendator d'Almada geſchrieben, ehe er ſein Memoire bekannt machte. Eines aus dem Vorzimmer des Pabſtes, gleich nachdem er dem Herrn Cardinal Torriggiani die Ausſchlieſſung gegeben, wovon die Copie im Anhang (Beyl. N.) ſtehet, das andere aus dem Pallaſt Sr. Eminenz ebenfals an den Herrn d'Almada, wovon man den Inhalt im Anhang (Beylage O.) giebt

Jetzo kommen wir auf unſern Verfaſſer, um ihn ja nicht ohne eine vollkommene Antwort zu laſſen, ſo wie er es verdient. Ueber einen ſo wunderlichen Vorſchlag, ſagt er, entrüſtete ſich Seine Heiligkeit, und verwarf ihn nicht nur mit dem gröſten Ernſt, u. ſ. w. Er erlaube mir, daß ich ihm, um ihn augenſcheinlich der Lüge zu überweiſen, das anführe, was er verſchweigt, und was er, (ich weiß es ganz gewiß) ebenfalls wohl weiß.

Er weißt es wohl, weil es nicht glaublich iſt, daß da er einen aufrichtigen Bericht, das iſt, einen ungekünſtelten und gänzlich wahren Bericht, von eine Sache, an deren man nicht zweifeln könnte, herausgeben wollen, er ihn vorher nicht genau prüfen ſollte, um ſich nicht (wann er die Wahrheit allenfalls nicht ſagte, einer Lügen ausgeſezt zu ſehen, die ihm das ganze Publicum zu ſeinem Unglück und ſchlechter Ehre ins Geſicht vorwerfen könnte.

Er weißt es alſo! alſo verhehlt er es nur? Ja! der Herr Bericht-Abfaſſer verhehlt es, ja er läugnet es auch mit ſchlechtem Gewiſſen! Er ſucht das Publicum mit einer boshaften Liſt zu bereden, daß der Commendator d'Almada vor ſich ſelbſt, ohne einigen Befehl von Liſſabon, auf eine kecke Art vom Pabſt eine nie erhörte noch geſehene Sache

che geſucht habe, nehmlich, daß man einen der vornehmſten Miniſter ſeiner Heiligkeit ausſchlöſſe.

Es iſt mir ſelbſt leyd, daß ich ihn, den aufrichtigſten Herrn Verfaſſer, wegen ſeiner Lüge zu Rede ſtellen muß, um ja die Aufrichtigkeit ſeines Berichts in keinen Mißcredit zu ſetzen. Gleichwie aber Se. Eminenz Herr Corſini durch das Memoire ſeines entſcheidenden Manifeſtes ſie ſchon in Mißcredit geſezt, wovon die Copie im Anhang unter dem Buchſtaben M. zu finden; ſo kan ich mich nicht enthalten wiewohl mit groſſem Widerwillen und Mißvergnügen, dem Publicum auf eine andere Art zu zeigen, daß ſeine Erzehlung, nicht wahrſcheinlich nicht wahrhaftig iſt. Jedoch wollte ich niemal den Verfaſſer, obwohl vor nicht aufrichtig, doch weder vor boshaft, noch frech, weder vor einen Verläumder, noch vor einen bösartigen Mann halten. Er thue, was er will, um das Publicum wider den Commendator d'Almada ohne den geringſten Rückhalt übel einzunehmen.

Er wiſſe alſo, es wiſſe es jedermann, daß auſſer dem erſten Billet des Herrn Cardinals Corſini, das ſchon gemeldet (und im Anhang Beyl. N. ſteht) ſo er in dem päbſtlichen Vorzimmer dem Herrn Commendator ſchriebe, und auſſer dem zweyten, das eben dieſer Herr Cardinal ihm ſogleich aus ſeinem Pallaſt ſchrieb, wie es (im Anhang Buchſt. O. ſtehet) von welchem in dem Memoire des Herrn Cardinal Corſini keine Meldung geſchicht. Auch noch die Antwort des Commendator d'Almada vorhanden iſt, ſo dieſer ſogleich Seiner Eminenz gegeben, wie ſie (im Anhang Buchſt. P. ſteht,) um durch einen klaren Beweiß darzuthun, wie groß die prächtige Aufrichtigkeit ſeye, womit unſer Verfaſſer wider den Commendator d'Almada einen Bericht zu ſeiner eigenen Rechtfertigung herausgiebt.

Ferner: wer wird je glauben, daß der Commendator d'Almada ſich der Gefahr ausgeſezt, ſeinen Hof von Liſſabon vor den Kopf zu ſtoſſen, und ſich von ſich ſelbſt die Freyheit zu nehmen, in die Suſpenſion eines förmlichen, ſo gerechten und öffentlich erklärten Bruchs zu willigen, wann er nicht ſicher, ganz ſicher geweſen wäre, von der friedfertigung Herunterlaſſung Seiner Heiligkeit in Ausſchlieſſung des Herrn

Cardinals Torriggiani, und zwar in den beſtimmteſten Ausdrücken, ohne welches er gewiß kein neues Suſpenſions-Edict gemacht haben würde? das iſt ganz und gar nicht glaublich. Alſo war die Ausſchlieſſung des Herrn Cardinals ganz gewiß, von Sr. Heiligkeit gegen den Herrn Cardinal Corſini erklärt.

Ferner, wie konnte es doch ſeyn, daß eben dieſer Herr Cardinal Corſini, wie er in ſeinem zweyten Billet gethan, ſein inſtändiges Anhalten erneuerte, es möchte doch endlich der Herr Commendator d'Almada zur Suſpenſion des gemeldten förmlichen Bruches ſchreiten, wann das Begehren, ſo Se. Eminenz an den heil. Vater gethan, es möchten doch Se. Heiligkeit den Herrn Cardinal Torriggiani auſchlieſſen, und an ſeiner Stelle einen andern Miniſter ernennen, dem Commendator d'Almada anſtändig wäre, von Sr. Heiligkeit mit dem Unwillen und dem groſſen Ernſt wäre verworfen worden, wie es hier der Herr Bericht-Verfaſſer vorgiebt? Se. Heiligkeit muß wohl ziemlich entrüſtet geweſen ſeyn, auch mehr als der Herr Verfaſſer ſagt: denn da der gemeldte Cardinal von ihm begehrte, der möchte den Cardinal Cavalchini oder einen andern Cardinal vom Pallaſt verordnen, mit dem der Miniſter von Portugall tractiren könnte, ſo wie es in Verabredung der Minute des Breve geſchehen; ſo ward der Pabſt durch dieſe Verwirrung ſo erregt und entrüſtet, daß er das Anſuchen des Herrn Cardinals Corſini umkehrte, und anſtatt, daß er ihn hätte deputiren ſollen, vor ſich und nach ſein, des Pabſtes Weiſe zu tractiren, ſo deputirte er ihn als Miniſter des Königs in Portugall mit einem unerhörten Anſehen, wovon man kein Beyſpiel finden wird, auch nicht von Seiten deren, ſo in ſolchen Dingen erfahren ſind und ſie zu finden wiſſen. Der Widerſpruch iſt ſo klar, iſt ſo bekannt, daß er vor ſich ſelbſt augenſcheinlich erhellt.

Ferner iſt wohl zu bedenken, daß dieſes Anſuchen Seiner Heiligkeit weder fremd noch neu vorkommen konnte, gleichwie der Verfaſſer des Berichts, der ſich aus Bosheit unwiſſend ſtellt, mit ſeiner gewöhnlichen Freyheit es die Welt zu bereden ſucht, wann man nur bedenkt,

daß

daß der Commendator d'Almada ſchon im Monath October in der Audienz, ſo der heil. Vater ihm im Caſtel Gandolfo ertheilte, im Namen des Königs in Portugall ſeines Herrn in der gehörigen Form von Sr. Heiligkeit die Ausnahme oder Ausſchlieſſung des Herrn Cardinals Torriggiani in den portugieſiſchen Geſchäften, und einen andern päbſtlichen Miniſter an ſeiner Stelle zum conferiren begehrte. Welches Anſuchen hernach mehrmalen vom Herrn Cardinal Corſini nicht nur in einer, ſondern in mehrern Audienzien wiederhohlt worden. Indem Se. Eminenz dem heil. Vater die ſtärkſte unumgängliche Bewegungs-Gründe zeigte, ſo Se. portugieſiſche Majeſtät gehabt, ſich genöthigt zu ſehen, dero bevollmächtigten Miniſter hinführo allen Umgang und Verhandlung mit dem Herrn Cardinal Torriggiani zu verbieten.

Es iſt wahr, (das wird aber die wunderliche Ausnahme nicht machen, wie der Herr Bericht-Verfaſſer übel vorgiebt; ja das zeigt Sonnenklar, daß dieſe Ausſchlieſſung nicht unerhört, unerwartet und neu iſt) Es iſt wahr, ſage ich, daß ſich damals der heil. Vater weigerte, einer ſo nöthigen und dringenden Vorſtellung Sr. getreueſten Majeſtät Plaz zu geben: **Indem es ihm hart ſchiene,** wie der heil. Vater ſich gegen den Herrn Cardinal Corſini erklärte, **was der Miniſter verlangte, es ſollte ihm ein anderer päbſtlicher Miniſter zum tractiren gegeben werden, auſſer dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius.** Ein Einwurf, den nebſt andern, ſo im Anhang (Beylage Q.) angeführt werden, der Herr Card. Corſini dem Commendator d'Almada vorlegte, nachdem Se. Eminenz aus der Audienz des heil. Vaters gekommen. Welche Einwürfe der Herr d'Almada wohl erwogen, und vor gut befunden, in einem Billet vom 21. November an den Cardinal Corſini zu antworten, wovon man die Copie im Anhang (Beyl. R.) liefert.

Eben dieſes Billet lieferte eben dieſer Herr Cardinal in die Hände Sr. Heiligkeit entweder vor oder nach der Congregation des heil. Amts was den folgenden Donnerſtag gehalten worden. So wie es auch Se. Eminenz mit dem Auszug des Promemoria Officii machte, welches der

Com-

Commendator d'Almada auf Befehl Sr. getreueſten Majeſtät Sr. Heiligkeit überreicht hatte. Aus allen dem erſiehet man wohl, daß dieſe Ausſchließung, die man bald erneuert, bald begehrt, nicht unerhört, nicht fremd, nicht neu iſt, auſſer nach den Verdrehungen des Herrn Verfaſſers. Da es aber hier ſich wohl ſchickt, die Aufführung des Commendator d'Almada zu rechtfertigen, ſo wollen wir noch einmal dieſes melden.

Es glaubte der Commendator d'Almada, daß ſeine angeführte Gründe, ſowohl im Billet (Beyl. R.) an den Herrn Cardinal Corſini, als im kurzen Auszug (Beyl. S.) ſeines Promemoria an den H. Vater, in dem Gemüthe Sr. Heiligkeit einen geziemenden nicht unfruchtbaren Eindruckt gemacht, ſo, daß aus einer oeconomiſchen klugen Entſchließung der Herr Cardinal Torriggiani es ſelbſt vermittelt hatte, daß der H. Vater dem Commendator einen andern Miniſter des Pabſtes als Conferenten gäbe. Ob nun dieſes eine natürliche und billige Folge geweſen, ſo brachte es doch eine ganz widrige und entgegen geſetzte Wirkung hervor. Nun merke man! Von ungefehr wurde der Commendator anſtatt einer Antwort mit einem Billet beehrt, das ihm der Herr Torriggiani von Amtswegen ſchrieb, wo er dem Commendator ſagte, er ſchlöße ihm auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit die Antwort auf das Promemoria bey, ſo er, der Commendator, den 9. November Sr. Heiligkeit überreicht hätte.

Dieſe Antwort, die im Grunde nichts anders enthält, als einen Widerſpruch in den gemeinen Ausdrücken wider das Promemoria des Herrn Commendators hat man im Anhang (Beyl. T.) angeführt, nur um zu zeigen, wie klug und beſcheiden ihm der Herr Commendator geantwortet, ſo wie aus dem Anhang (Beyl. V.) erhellet, welche Antwort in Vergleichung mit der Antwort Sr. Eminenz, Sonnenklar erweißt, wie immer das Gegentheil deſſen ſeye, was der Herr Bericht-Verfaſſer ſo dreiſte, um nicht unverſchamt zu ſagen, wider das unregelmäßige Verfahren des Commendators d'Almada ſagt. Jedoch

hievon haben wir oben ſchon genug geredt, und vielleicht werden wir im vorbeygehen noch etwas ſagen.

Der Herr Verfaſſer ſchließt dieſen Artickel und zeigt das aufrichtige Vergnügen Sr. Heiligkeit an allen tröſtlichen Umſtänden und Begebenheiten der königlichen Familie. Jedoch ich weiß es eben nicht, (von Sr. Heiligkeit muß man es glauben) ob er vieles gemein habe mit dem politiſchen Miniſterio von Rom. Ich muthmaſſe aber, daß keine Verbindung und Gemeinſchafft ſeye, dann man beobachtete nur allzuwohl, wann man aufmerkſame Augen hatte, am politiſchen Miniſterio, als der König mörderiſch angefallen wurde, ich will eben nicht ſagen, eine groſse Zufriedenheit der Freude und des Frolockens, wohl aber eine Gleichgültigkeit des Gemüths, die im geringſten kein Mittleiden hatte, ja ein Bezeugen, das den König und die Nation über die Maaße beſchimpfte, eben als wenn man damit ſcherzte. Denn ſo zeigte es Se. Eminenz, als ſie dem Commendator ins Geſicht die ſchon oben angeführte Worte ſagte: Mein Herr, das ſind die Sünden dieſes Reichs, und das bedeutet in der That zu viel. Ich könnte hier auch ein anderes freches und gottloſes Beywort eines Tyrannen anführen, ſo der Herr Cardinal Cavalchini dem Secretarius, des Commendators d'Almada ins Geſicht ſagte, der im Eifer über die Verſtoſſung des Nuntius von Liſſabon ſich ausdruckte, es habe der Nuntius übel gethan, dem königlichen Befehl zu gehorchen, er hätte ſagen ſollen, man ſollte vorher den König und ſeine Miniſter als Leute ohne Religion, als Ketzer erklären u. ſ. f. endlich habe ſich doch noch die Kirche immer auch wider die Tyrannen erhalten. Gleichwie wir aber den ganzen ärgerlichen Diſcurs anführen müßten, den dieſer blinde verkaufte Cardinal bey einer ſolchen Gelegenheit geführt, ſo verſpare ich es auf ein andersmal, um den Leſer nicht verdrüßlich zu machen.

Daß man aber das politiſche Miniſterium von Rom frey als den Beſchützer und den Patronen der Feinde des Königs erklärt, die ihn ſeines Lebens berauben wollten, das macht den allerdeutlichſten Beweiß,

weiß, daß alles dieſes Vergnügen nichts anders als Worte ſeyn, die nichts ſchließen. Dieſer einige Umſtand, der alles deutlich erweißt, hätte den Herrn Verfaſſer mit Schaam bedecken und machen ſollen, daß er ganz ſtill und ruhig wäre, ohne ein Wort zu ſagen. Nichtsdeſtoweniger will er nie aufhören, und greift voller Unmuth immer den Commendator d'Almada neuerdings an, weil er wohl weiß, daß man einen Miniſter nicht beſchimpfen kann, ohne dem Monarchen zu nahe zu tretten.

Jedoch nachmittag Donnerſtags wurde zu folge einer Notification (wovon man, um ſich zu entrüſten, nur den ganzen Inhalt Buchſtab. C. leſen darf, (wir liefern ſie im Anhang Beylage X.) welche den Tag vorher an die Thüre des Spithals der National-Kirche des H. Antonius, zwar an einem Ort, der innerhalb dem Umfang derſelben Gebäude, jedoch öffentlich genug und von allerley Perſonen beſucht wurde, angeſchlagen ward; eine häufige Verſammlung vieler hundert Portugieſen (unſer Herr Verfaſſer iſt übel berichtet; alle Portugieſen, ſo in den Pallaſt des Herrn Commendators kamen, waren nicht über 193.) welche nach dem geoffenbarten und angekündigten Bruch in allweg das Anſehen einer Auffruhr hatte. Der H. Vater erduldete dieſe neue Ausſchweifung, und liedt es, daß noch immer in Rom ein ſolcher Mann ſich aufhielte, der ſich ſchon aus ſo vielen Urſachen unwürdig gemacht, mehr als Miniſter eines Fürſten angeſehen zu werden, der das gute Vernehmen und die Freundſchafft mit einem andern erhalten wolle. Endlich geſchahe es, daß Sonnabends den 5. Julius neuerdings an der Thüre eben dieſes Spithals eine andere Notification angeſchlagen wurde, des Inhalts, den man auf dem Blat Buchſt. D. ließt, (wir aber haben es im Anhang Buchſt. Z.) und er ſo Beleidigung mit Beleidigung häufte

te zu gleicher Zeit, da er behauptete, mit Sr. Heiligkeit zu⸗frieden zu ſeyn.

Anmerkung XXVIII.

Der Herr Verfaſſer iſt hier ſehr entrüſtet über ein Edict des Herrn Commendators, das an ihrer National⸗Kirche angeſchlagen erſchien, um allen Portugieſen die Befehle des Königs ſeines Herrn, kund zu machen, nicht aber an einem andern Ort, als inwendig, und nicht Italiäniſch abgefaßt, ſondern Portugieſich, um allen einen Eckel zu erregen, ſagt er, ſolle man nur ſeinen bloßen Inhalt leſen. Und darf man nicht auch ſeinen Bericht mit einem kleinen Nachſinnen leſen, um ſich darüber zu entrüſten? Das iſt nichts, das ich entſcheiden ſollte. Ich ſtelle es einem andern anheim, ſo nicht der Herr Bericht⸗Verfaſſer iſt, um die Entſcheidung darüber machen zu laſſen.

Jedoch das wird mich nicht ſo ſehr wundern, daß er ſich ſo ſehr über das Edict geärgert, weil es ihn ſehr am ſchwachen Ort angriefe, und ſich vernehmen ließ, und nicht ſchmeichleriſch redte. Ein Stachel, der ſticht, thut immer wehe, und das was man klar ſagt, und nicht erdichtet, wird immer mit Haß aufgenommen.

Alle andere Redens⸗Arten aber von Aufruhren, vom Erdulden, vom Leyden, von Verſammlungen, von 100. und mehr Portugieſen, ſo wie auch, ein Mann, der ſich ſchon aus ſo vielen Urſachen unwürdig gemacht, mehr als Miniſter eines Fürſten angeſehen zu werden, der mit dem Römer⸗Hof ein gutes vernehmen und Freundſchafft erhalten wollte; ſind lauter Schreye in die Lufft, um ſich eine Parti zu machen, um Leute an ſich zu ziehen. Es ſind das lauter Phantaſien, lauter Hirn⸗Geſpenſter, und leere Worte, ſo nichts beweiſen. Das erſte Edict war unumgänglich nöthig, um die Nation davon zu berichten, damit alle ſich verſammleten, den königlichen Befehl anzuhören, und insbeſondere und überhaupt führte man allda die Gründe an, ſo der König hätte, ſie kommen laſſen. Es müße alſo der Herr Verfaſſer erklären, wie je eine ſolche Verſammlung

der

der Landsleute, die in dergleichen Fällen geſchicht, um ihnen, wie ich geſagt, den Sinn ihres Monarchen bekannt zu machen, auf einmal das Anſehen einer Aufruhr bekäme. Dieſe Vergrößerung unſers aufrichtigſten Herrn Bericht-Verfaſſers iſt ſehr artig, und noch artiger wird es unpartheyiſchen vorkommen, wann ſie dieſelbe einen neuen Exceß nennen hören.

Von der Schreib-Art des Edicts (Beylage X.) ſage man was man will, man nenne ſie hart, rauh, unklug; ſo wird man doch nie beweiſen, daß das öffentliche Völker-Recht dardurch verletzt werde; und alſo nöthig wäre, darüber ſolche Klagen anzuſtimmen, als in dieſem aufrichtigſten Bericht geſchicht.

Das zweyte Edict war ganz natürlich, und folgte darauf, um das erſte zu wiederrufen, das der Nation angekündiget worden. Weil es aber doch den Frieden noch nicht als feſt geſetzt melden konnte, ſo mußte es der portugieſiſchen Nation den Stand der Frage, indem ſie ſich befande, etwas deutlicher vortragen, ohne noch die Schreib-Art zu ändern, wie man aus demſelben (Beylage Z.) erſehen kann. Es war fölglich auch nothwendig, daß man die Nachricht von einer ſolchen Suſpenſion den fremden Miniſtern zuwiſſen that. Hätte je der Commendator d'Almada glauben ſollen, es würden die päbſtliche Miniſter machen, daß der Pabſt ſein Wort bräche.?

Seiner Heiligkeit war es nicht mehr möglich, bey der Nachricht von dieſer neuen Begebenheit größere Gedult zu gebrauchen. Nachdem ſie nun eben dieſen Abend noch den Herrn Cardinal Corſini rufen laſſen (der von einer ſolchen Neurung nichts wußte) ſo gab er ihm zu erkennen, wie ſehr der Commendator d'Almada den Diſcurs mißbrauchte, ſo er (der Pabſt) vorigen Donnerſtag mit Sr. Eminenz gehabt, indem er die gemachte Erklärung, er wollte von portugiſiſchen Händeln mit niemand anders handeln, als mit Sr. Eminenz (welches nach ſeinem wahren und natürlichen Verſtand

eine völlige Ausſchließung dieſes Miniſters mit ſich führte) alſo verdrehet, daß er vorgäbe, es ſollte der Herr Cardinal Corſini die Mittels-Perſon der Diſcurſe und Tractaten ſeyn, ſo zwiſchen Sr. Heiligkeit und ihm ſollten verhandelt werden, mit gänzlicher Ausſchließung ſeines heiligſten Miniſters:

Anmerkung XXIX.

Neues Ausrufen! Neue Gedult! Neue Worte! Neue Stimme! Aber alles leer . . ! Der Mißbrauch den der Commendator d'Almada vom Diſcurſe macht, ſo der Pabſt den Donnerſtag vorher mit dem Cardinal Corſini gehalten, den man nicht mehr leyden ſollte, nachdem es der Herr Commendator d'Almada ſchon in ſo vielen Billeten den auswärtigen Miniſtern zu wiſſen gethan, und andere Vorwürfe, nur von neuer Mode, aber einerley Gattung, bemühen die Feder des Herrn Verfaſſers gar ſehr ohne einigen Nutzen. Dann alles das, was er zu zeigen ſucht, wird augenſcheinlich durch den Herrn Cardinal Corſini und ſein Manifeſt, ſamt andern oben angeführten Billeten, widerlegt. Ferner, wenn die Sache ſo iſt, wie der Herr Verfaſſer ſagt, ſo wird es etwas neues ſeyn, wie ich oben gemeldet, daß der Pabſt die Miniſter der andern Fürſten ernenne, ſo mit den ſeinigen zu tractiren haben. Es gebe ſich der Herr Bericht-Verfaſſer nur zur Ruhe, und ſeye ſtille. Er rede nicht mehr davon, ich beſchwere ihn, er bleibe zu Haus, ſonſt wird er urſache finden, ſich es ſehr reuen zu laſſen.

Was aber den heiligſten Miniſter betrifft, ſo iſt das eine Sache, die man gar nicht verſteht. Er rede etwas deutlicher. Ich weiß es wohl, daß im römiſchen Hof-Styl der Pabſt der allerheiligſte iſt. Ich weiß es auch, daß im catholiſch-dogmatiſch-orthodoxen Verſtand, (wenigſtens glaubt es ein jeder römiſch Catholiſcher) allein das Sacrament des Altars durch eine Umſchreibung das Heiligſte heißt. Daß aber der Herr Cardinal Torriggiani zum Exempel der Allerheiligſte ſeye, das finde ich in keinem Styl, weder im politiſchen, noch hof-

noch, catholiſchen noch dogmatiſchen Verſtand. Was heißt alſo dieſer allerheiligſte Miniſter? Steht er im römiſchen Martyrologium?

Nachdem er es nun ſo unrichtig verſtanden, ſo hatte er nicht nur die angeführte neue Notification, ſondern noch darzu mit neuen Billeten, die er an alle Miniſter anwärtiger Höfe geſchrieben, bekannt gemacht.

Anmerkung XXX.

Der Commendator d'Almada hat ſehr wohlgethan, den andern Miniſtern die friedfertige Mäßigung des H. Vaters bekannt zu machen. Hätte er dann je dem Herrn Cardinal Corſini nicht glauben ſollen? Dieſe gemeinſchafftliche Uebereinſtimmung zwiſchen den Miniſtern auswärtiger Höfe iſt ja eine unumgängliche Pflicht aller Miniſter, ſo ihrem Character eine Genüge leiſten.

Dieſer Wiederruf aber, da der H. Vater vermittelſt des Herrn Cardinal Torriggiani ſein gegen dem Herrn Cardinal Corſini gegebenes Wort nicht gehalten, brachte als eine natürliche unumgängliche, nothwendige, und vor ſich ſelbſt folgende Sache hervor, daß der Commendator der portugieſiſchen Nation durch ein drittes Edict zu wiſſen that, wie die päbſtliche Miniſter durch gewiſſe übel ausgedachte und ungeſchickte Erklärungen gemacht, daß der Pabſt ſein Wort brach, und einem König, einem Beſchützer der H. Kirche, der dem Pabſt vor undenklichen Zeiten zugethan war, das Verſpechen nicht gehalten, mit dem er alſo aus bewußten Gründen gebrochen, und (wie zwar der Herr Verfaſſer es unrecht erklärt, und nun juſt das Gegentheil zu bereden ſucht) mit dem römiſchen Hof keine Gemeinſchafftliche unverbrüchliche Freundſchafft unterhalten wollte, nachdem der Herr Cardinal Acciajuoli ſchon aus dem Reiche verſtoſſen worden. Das dritte Edict konnte man nicht

unterlaſſen

unterlaſſen, um der Nation zu melden, daß der Wafen-Stillſtand (man erlaube uns, es ſo zu nennen) nunmehro gebrochen, und daß alſo hinfüro nichts übrig wäre, als die königliche Befehle zu vollziehen. Wie man im Anhang unter dem gedoppelten Buchſtaben A. A. ſehen kann.

Daher kam es nun, daß der Papſt, um ein Werkzeug aus dem Weege zu räumen, das immer bereit wäre, mehr als jemals das Feuer der Zwietracht anzuzünden, dem Herrn Cardinal Corſini ferner erklärte, er wollte von keiner Seite nicht den geringſten Diſcurs von den portugieſiſchen Händeln anhören, ſo lang bis der Commendator d'Almada nicht von Rom hinweg wäre, und den ganzen päbſtlichen Staat verlaſſen: Nach dieſem aber würde er mit allem Vergnügen alle Diſcurſe und Tractaten anhören, ſo man unter gebührender Ehre, gegen Seine Würde und dem H. Stuhl unternehmen würde.

Anmerkung XXXI.

Nichts neues! Immer einerley! (Aufgekochtes Gezeug, um mit dem P. Zaccaria es auszudrücken!) Der Herr Verfaſſer iſt immer böß! Jedoch alles zur Beförderung der Ehre des H. Stuhls. Es ſchicke ſich, oder ſchicke ſich nicht, daran liegt nichts. Daran aber liegt etwas, den Herrn Commendator zu ſchmähen, und jedermann den Kopf toll zu machen. Es beweiſe etwas, oder nichts, daran liegt nichts, zu ſchweigen, iſt ihm nicht gelegen. Er muß alſo immer etwas ſagen, und übel reden, damit man ihm nicht entgegen hält, daß, wer ſchweigt, ſeine Einſtimmung gebe, und weil er wohl weiß, daß man einem Miniſter wegen

gen der Geſchäffte ſeines Miniſterii nicht beſchimpfen kann, ohne dem Monarchen zu nahe zu tretten.

Das iſt der aufrichtigſte Bericht von dem, was vor der Verſtoſſung des Herrn Cardinal Acciajuoli aus Portugall, und der Abreiſe, des Commendators d'Almada vom Römer-Hof vorher gegangen, und ſie begleitet. Man hat ſich Mühe gegeben es in der lauterſten Wahrheit ohne nachdruck in Worten, und ohne Schminke vorzutragen, welches elende Hülfs-Mittel vor ſolche ſeyn, die einſehen, daß ſie Unrecht haben. Dann wer ſich auf ſein Recht gründet, der läßt jedermann ſein Urtheil auf die unſtreitige Grundfeſte der Sache ſelbſt gründen.

Anmerkung XXXII.

Nur deſto beſſer! Der liebe Mann, der uns einen aufrichtigſten Bericht giebt! Einen Bericht, wo die Aufrichtigkeit ſich viele Mühe gegeben! Und ſoll man alsdann noch ſagen, daß der ganze Inhalt deſſelben nicht wahr iſt! Großer Verſtoß! Es iſt wahr, und ſo wahr, daß es wahr und aufrichtig iſt.

Wenn aber ausgeſuchte Schminken ein offenbares Zeichen ſeyn, daß der, ſo ſie ſucht, ganz unrecht hat: So befindet ſich die belobte Aufrichtigkeit des aufrichtigſten Verfaſſers unter dem Schatten von elenden Hülfs-Mitteln, ſo in demſelben mit ſo vielen Verſpottungen, und ſo vielem Fleiß erbettelt ſeyn; ſo befindet er ſich, ich ſage es noch einmal, in einer offenbaren Gefahr.

Meis morior ipſa pennis, wurde von einem Adler geſagt, den ein Federn-Pfeil durchſchoß. Sollte hier eben das dem Herrn Verfaſſer begegnet ſeyn? Wann er ſich ſeiner Entſcheidung überläßt, und dem Publicum die Waage in die Hand giebt, ſo kann es ſeyn, daß er das Jawort vor ſich bekommt! Das übrige wollen wir bey einer andern Gelegenheit melden, wenn der Herr Verfaſſer ſein Wort nicht zurück zieht.

E N D E.

Non quod ſit Romae, ſed quod fieri debet attendendum eſt. Ex Hieronymo Durandus Magiſter S. Palatii in 4. Sentent. Diſſ. 7. Lib. 3.

Die Beylagen folgen künftig.

Summariſcher Anhang
von
Beylagen.

A.

Die Verſicherung, in welcher der König ſteht, daß Seine Majeſtät an allen frölichen Begebenheiten dieſes königlichen Hauſes und Familie groſſen Antheil nehmen, hat gemacht, daß zu eben der Stunde, da man das königliche Beylager der Durchlauchtigſten Frau und Prinzeßin von Braſilien mit dem Durchlauchtigſten Herrn, Don Peter feyerte, er dieſe fröliche Nachricht eben dem Monarchen berichtete, welche gemeldter Herr mir befiehlt, Euer Excellenz zu melden zuſamt der Nachricht, daß man einen Courier an dero Hof abſchikt, im Fall ſich Ew. Excellenz deſſelben bedienen wollte. Und gleichwie bey dieſer Geleg nheit die Audienzien Sr. Majeſtäten und Hoheiten wiederhohlt werde.n müſſen, ſo habe ich Befehl, Ew. Excellenz zu bedeuten,

(P) daß

daß der König feſtgeſezt, daß dieſelbe von den Miniſtern von ihrem Character nach, gleichen Rang nach der Zeit der Ueberreichung ihrer Credential-Briefe ſollen genommen werden, mit welchen ſich die Herrn Geſandte, und fremde Miniſter bey dieſem Hof legitimirt haben, an welchem ſie wirklich reſidiren, oder hinführo reſidiren werden. Ew. Excellenz werden mich zu alle dem, was nach dero Belieben ſeyn wird, höchſt bereitwillig finden. GOtt erhalte Ew. Excellenz auf viele Jahre.

Aus dem Pallaſt den 6. Junius. 1760.

Euer Excellenz

gehorſamſter und verpflichteſter Diener.

D. Luigi da Cunha.

B.

Seine Majeſtät, die ſich ihrer königlichen und gerechten höchſten Gewalt bedient, ſo ihr nach allen Rechten zukommen, um das königliche Anſehen unverlezt zu erhalten, und Dero Unterthanen vor Aergerniſſen zu verwahren, ſo der öffentlichen Ruhe Dero Reiche nachtheilig ſind, befiehlt mir, Ew. Eminenz anzudeuten, daß ſogleich, unmittelbar nach Ueberreichung dieſes Briefes Ew. Eminenz aus dieſer Stadt auf der andern Seite des Tagus abreiſen, und aus dieſen Reichen in der beſtimmten Zeit von 4. Tägen geraden Wegs abreiſen ſolle. Zum geziemenden Transport Ew. Eminenz ſind die königliche Fahrzeuge am Ufer gerad gegen dem Hauſe der Wohnnng Ew. Eminenz über ſchon bereit.

Und damit Ew. Eminenz in dieſelbe treten, und dero Reiſe und Weg ohne die geringſte Gefahr von Beſchimpfungen fortſetzen könne, ſo dem Schuz zuwider ſeyn, den Se. Majeſtät immer begehren, daß in allen Fällen in Dero Staaten die Unverlezlichkeit des Characters finde, womit Ew. Eminenz bekleidet ſeyn, ſo befahl gemeldter Herr, es ſollten

Ew.

Ew. Eminenz biß an die Gränzen dieſes Reichs von einer geziemenden und ſchiklichen Soldaten-Eſcorte begleitet werden. Ich bin bereit Ew. Eminenz mit dem tiefſten Gehorſam zu dienen. GOtt erhalte Ew. Eminenz auf viele Jahre.

Aus dem Pallaſt den 14. Junius 1760.

gehorſamſter Diener.
D. Luigi da Cunha.

C.

Von Hauß, den 30. Junius 1760.

Der Commendator empfiehlt ſich ergebenſt dem — ——— Herrn Cammer-Meiſter, und indem es bey ihm die dringenſte Nothwendigkeit iſt, noch vor Donnerſtag zu den Füſſen Sr. Heiligkeit zu ſeyn, ſo bittet er ihn inſtändig, ihm bey Sr. Heiligkeit dieſe Gnade zu erbitten; die Audienz zu anticipiren, die er ihm bis auf den nächſten Freytag gütigſt verſprochen hatte, vor welche Gewogenheit er Sr. Heiligkeit und Seiner ——— ſehr verbunden ſeyn wird, dem er u. ſ. w.

D.

Aus dem Vorzimmer Seiner Heiligkeit, den 1. Julius 1760.

Der Cammer-Meiſter Sr. Heiligkeit empfiehlt ſich dem ——— Herrn Commendator d'Almada bevöllmächtigten Miniſter Seiner getreueſten Majeſtät ergebenſt und nachdem er Seiner Heiligkeit das Verlangen deſſelben wegen Anticipation der bewußten Audienz vorgeſtellt, ſo hat er das Vergnügen ihme zu melden, daß gemeldte Se. Heiligkeit es angenommen, ihn Morgen frühe zu empfangen,

jedoch nach den Audienzien der Miniſter, wenigſtens der vornehmſten, daher der, ſo ſchreibt, Euer ——— anrathen wollte, ſich um 1½ ſehen zu laſſen, und indeſſen empfiehlt er ſich demſelben gehorſam.

D.

Aus dem Vorzimmer Sr. Heiligkeit. 2. Julius 1760.

Nachdem der Cammer-Meiſter des Pabſtes geſtern Morgen dem ——— Herrn Commendator d'Almada bevollmächtigten Miniſter Seiner getreueſten Majeſtät die päbſtliche Herunterlaſſung zu wiſſen gethan hat, wegen Anticipation der verlangten Audienz, ſo ſolle er ihm jezo auf ausdrüklichen Befehl Seiner Heiligkeit zu wiſſen thun, daß in Betrachtung einiger neuen Umſtände, ſo vermittelſt der geſtern mit der ordentlichen Poſt angekommenen Briefe von Liſſabon ihm bekannt worden, welche Euer ——— durch einen andern ſchiklichen Canal werden zu wiſſen gethan werden, es ihm dieſen Morgen nicht gelegen, ſie anzuhören. Der Schreibende behält ſich vor, in andern Gelegenheiten Ew. ——— die gröſte Proben ſeiner Achtung zu geben, und empfiehlt ſich ihnen indeſſen gehorſam.

E.

Liſſabon.
Herrn Nuntius.

Nachdem man Sr. Heiligkeit dero Briefe vom 2. May, 6. 13. Junius und 18. Julius referirt, theils in Anſehung der Viſitations-Sache der Väter von der Geſellſchaft Jeſu, ſo Benedict XIV. ſeel. Angedenkens durch ſein Breve in gemeldten Reichen dem Herrn Cardinal von Saldanha aufgetragen, theils in Anſehung der Suſpenſion

vom

vom Beichtſitzen und Predigen, welches beſagten Religioſen in der Stadt und Patriarchat, oder Diöces des Cardinal Patriarchen Manoel löblichen Angedenkens durch ſein Edict verbotten, theils wegen eines andern Edicts, ſo der Herr Cardinal Viſitator publicirt, betreffend den Handel, ſo gemeldten Vätern der Geſellſchaft beygemeſſen wird, ſo haben ſich Se. Heiligkeit um ſich, wie ſie bezeugt, in allen wichtigen Geſchäften es thun zu wollen, vom Verfahren in alten Zeiten in ſolchen Fällen berichten laſſen, und dahero eben diejenige erwählt, ſo die Congregation des heil. Amts ausmachen, nicht als wenn er geglaubt, daß dieſe Materie vor das heil. Tribunal gehöre, ſondern weil in dieſer Congregation alle Herrn Cardinäle Miniſter Sr. Heiligkeit nemlich die Cardinäle vom Pallaſt und einige Herrn Cardinäle als Theologen begriffen ſeyn, endlich auch, weil er öftere Gelegenheit hat, ſie vor ſich zu ſehen, und ihrer Congregation wenigſtens die Woche einmal beyzuwohnen, alſo oft mit ihnen ſprechen kan, was nöthig iſt, ohne, wie es ihnen wohl bekannt zu den Diſcurſen und der Verwunderung Anlaß zu geben, ſo die auſſerordentliche Corgregationen unumgäglich hervorzubringen pflegen. Man gibt ihnen dieſe Nachricht damit ſie die Zweydeutigkeiten ins helle ſetzen können, ſo etwa aus dem, was dahin von andern Seiten her könnte geſchrieben werden, etwachſen möchten.

Zugleich mit dieſen Depeſchen hat ſich Se. Heiligktit ein Memorial des P. Generals der Geſellſchaft Jeſu referiren laſſen, wovon man ihnen die Copie beyſchließt. Aus demſelben werden ſie ſehen können, mit wie groſſer Mäſigung und Reſpect (dieſe Mäſigung und Reſpect iſt dem Reſpect unſers höchſt beſcheidenen Bericht-Machers ähnlich) gegen Se. Majeſtät und Dero Miniſter man zu betrachten bittet, daß, wenn auch in dem Orden Schuldige wären, die in dem gemeldten groben Verbrechen wirklich Schuld hätten, jedoch nicht alle Jeſuiten dieſer Reiche und der Staaten, ſo jenſeit des Meeres liegen, ſchuldig ſeyn werden, und alſo bittet man nichts anders, als die Unſchuld der unſchuldigen zu erwägen, ſo ihre Handlungen rechtfertigen können, man ſollte die Schuldige, ſo wie es billig und nützlich wäre,

ſtrafen, und endlich doch, auch einige Achtung gegen dem Orden ſelbſt haben. Von dieſer Bittſchrift werden ſie niemand nichts melden, wenn ſie aber davon reden hören, indem wohl zu glauben iſt, es möchte etwa der Miniſter allhier oder andere davon als von einem Recurs etwas ſchreiben, und wenn man es alſo in dem Gemüthe des König und des Miniſterii als eine neue Handlung der Kekheit und des aufrühriſchen Verfahrens ausgeben wollte, (welch eine Liebe! Gewiß! daß ſie ſo alle ihre Lügen ungeſtraft ſagen, und ungeſtraft verläumden, weil ihre Lügen und Verläumdungen von den Miniſtern des Pabſtes unterſtüzt werden, ſo ſie als eben ſo viele Handlungen der Demuth ausgeben) ſo ſollen ſie, ohne aber zu äuſſern, daß ihnen etwas daran gelegen, daß ſie hierzu Befehl oder Commißion hätten, mit einem Wort, nur im Diſcurs und nicht anders, melden worinnen eine ſolche Bittſchrift beſtehe, in was vor Ausdrücken der Unterthänigkeit ſie verfaßt ſeye, und endlich, wann ſie einige gelindere Geſinnung erregen können, ſo ſagen ſie nur vor ſich, faſt von ohngefehr, daß, ohne dem Breve einen Nachtheil zu erwecken, ſo die kluge Wachſamkeit Sr. Majeſtät erhalten, wann man es mit aller möglichen Liebe vollſtrekte, das nicht anders, als zu dem glüklichen und nüzlichen Ausgang der Viſitation, zum Ruhm des Königs, und auch zur Ehre eines Ordens ſehr viel beytragen könne, welcher überhaupt viel gutes geſtiftet, und in der ganzen catholiſchen Kirche groſſe Verdienſte hat. (Es iſt wahr, daß er groſſe Verdienſte, merita, hat, aber der Nachtheil, den ſie verurſacht, die demerita, ſind noch gröſſer.)

Man hat auch das Edict des Herrn Cardinal von Saldanha vom 5. Junius beobachtet, in welchem man den Vätern der Geſellſchaft den Handel verbietet. Und ob ſchon das in dieſem Punkt mit den heil. Canonen übereinkommt, (nicht aber mit dem Canon der Geſellſchaft) was allda vorgeſchrieben wird; ſo wird doch, da das Edict den 28. May gedrukt iſt, die Viſitation aber erſt den 31. eröfnet worden, das Verbrechen ſchon vorher erklärt, ehe es noch juridiſch bewie-

ſen

ſen worden, ſo daß die Publication des Edicts noch vor der vorgeſchriebenen Darbietung der Bücher deutlich zu erkennen giebt, daß man ſie verdammt, ehe ſie verhört worden, und ehe noch aus Ueberlieferung der Bücher der Beweiß des vorgegebenen Verbrechens der Handlung erhellte: Es wird daher der Herr Nuntius ſich vergewiſſern und erinnern, daß die in gemeldtem Edict angeführte Urſachen hernach auch bewieſen wer den.

Was die Suſpenſion des Beichtſitzens und Predigens betrift, welches man beſagten Religioſen Kraft des Edicts des Herrn Cardinal Patriarchen Manoel löblichen Andenkens verboten; gleichwie ſein Tod nicht erlaubt die Urſache von ihm zu vernehmen; auch, wie ſie geſchrieben, weder der Herr Cardinal Viſitator noch der Herr Suffraganeus und General-Vicarius davon nicht verſtändiget worden, nun aber durch die Beförderung des Herrn Cardinal Saldanha zu dieſem Patriarchat ſich beyderley Macht vereinigt, ſo könnte man mit dero gewöhnlichen Geſchiklichkeit in den bequemen Gelegenheiten, ſo ſich ihnen darbieten könnten, jedoch immer als in einem privat-Diſcurs und privat-Erinnerung zu verſtehen geben, daß, da von einem zahlreichen Cörper die Rede ſeye, der aus ſo vielen Häuſern, ſowohl in der Stadt als im Patriarchat und Kirchſpiel beſtehe, man durch die That ſelbſt ohne weitere Erklärungen oder öffentliche Handlung einige von denen wieder habilitiren, die unſchuldig und rein von den Flecken ſeyn, deren man ſie ſchuldig vorgegeben hat, und auf ſolche Weiſe könnte man die Verordnungen des Edicts und die Ehre des Ordens retten. (Man ſollte ſie alle überhaupt dieſer Vollmacht berauben, ſo würden nicht ſo viele Seelen in die Hölle geſtürzt.)

Sie werden endlich nach dero klugen Aufführung das, was man ihnen ſchreibt, nur in dem Fall zu gebrauchen wiſſen, wann es etwas nutzen könnte, und alles das hieher berichten, was ſie aus den Umſtänden der Zeit und der Sache mit dero Pünktlichkeit und Klugheit etwas genauer entdecken können, ohne jedoch dero Miniſterium auf irgend eine Art blos zu geben, welches ihnen nicht ſchwer ſeyn wird, indem man nie-

nie glauben kann, daß der Delegirte dem Miniſter des Delegirenden von dem ein Geheimniß machen wollte, was er entdeckt und vornehmt.

F.

Von Haus den 30. Julius 1759.

Nachdem noch immer auch nach ſo langer Zeit der Miniſter Sr. getreueſten Majeſtät in eben der Unwiſſenheit ſtehet, was Se. Heiligkeit in Anſehung deſſen beſchloſſen, ſo der Procurator Fiſcal Sr. getreueſten Majeſtät im Nahmen beſagter Majeſtät angeſucht, da bereits ſchon 8. Tage nach der deßwegen gehaltenen Congregation verfloſſen; ſo kann er nicht umhin, Ew. Eminenz neuerdings zu bitten, (durch ein Billet, da er ihm ſchon hat zu verſtehen gegeben, er möchte ſich in eigener Perſon nicht mehr incommodiren) ihm eine entſcheidende Antwort zu geben: Deſto mehr, da der Schreibende ſich nicht vorſtellen kann, daß Se. Heiligkeit die Auskunft ergreiffen wolle, die ſowohl Ew. Eminenz, als der Herr Cardinal Rezzonico die Gütigkeit hatten zu melden, und ihm beyzubringen, es habe es nemlich auch Se. getreueſte Majeſtät ſo lange Zeit anſtehen laſſen, Sr. Heiligkeit zu antworten, indem es ein großer unterſchied zwiſchen einem Complimenten-Brief, und einem andern iſt, ſo das Leben des Königs und die Sicherheit des Reichs angeht, über welche Auskunft, da ſie noch dazu vom Publicum mit wenigem Beyfall aufgenommen werden möchte, der ſchreibende Grund zu beförchten hat, es könnte ſich ſein König und Herr darüber formaliſiren, wann er ſich auf dieſe Art tractirt ſiehet, nachdem er Sr. Heiligkeit ſolche Zeichen ſeiner kindlichen Hochachtung und reſpect-vollen Gehorſams gegeben, worüber ganz Europa erſtaunt iſt, ſo, daß es nicht gäntzlich von andern Monarchen gebilligt worden.

Dieſe Furcht des Schreibenden gründet ſich auch darauf, weil er es wohl weiß, daß Sr. getreueſte Majeſtät alle Lügen und Verleumdungen

dungen bekannt ſeyn, ſo die Jeſuiten an dieſem Hof ausſtreuen, ſo, daß ſie mit abſcheulicher Frechheit wider das königliche Anſehen, und wider die glückliche Regierung Sr. Majeſtät läſtern. Es kann alſo gemeldter Miniſter nicht umhin zu beförchten, es möchte ſich ſein König und Herr auch hierüber formaliſiren, wenn er ſiehet, daß am Römer-Hofe ſelbſt als das Haupt der Kirche, deſſen ſowohl verdienter und angeſehener Sohn Se. Majeſtät iſt, ein Orden ſich unterſtehe, ihm einen Läſterungs-Krieg zu erklären, und in demſelben nach ſo vielen andern öffentlichen Schandthaten fortzufahren, unter der Gefahr, daß man hören könnte, wie ein ſolches gottloſes Verfahren, an einem ſo heiligen Ort unterſtützt, oder wenigſtens verhelt und übergangen wird. Dieſen obwohl entfernten Verdacht, vertrauet der gemeldte Miniſter in die unwandelbare Gerechtigkeit und väterliches Wohlwollen Sr. Heiligkeit, welches ganz hinwegfallen wird, vermittelſt einer Antwort des H. Vater zu vollkommener Zufriedenſtellung Sr. getreueſten Majeſtät, damit dieſer in Kraft derſelben bewundern könne, wie großen Theil Se. Heiligkeit an dem Mißvergnügen nehmen, welches Sr. Majeſtät ſo beſondere Begebenheiten in den Augen Dero getreuen Vaſallen, die ſich ſo wenig zum Character der Religioſen ſchicken, verurſacht haben.

Es mag aber dieſe Verzögerung ſeyn, wie ſie wolle, ſo iſt der Schreibende genöthigt, um bey ſeinem Hofe nicht vor nachläßig angeſehen zu werden, welchem etwas an ſchneller Ausfertigung dieſer Antwort liegt, damit er von der gegenwärtigen Beſchaffenheit dieſer Sache Nachricht erhalte, wovon er alſo von Euer Eminenz eine ſorgfältige Erklärung erwartet, und indeſſen Ihnen aufrichtig die Hände küſſet.

An Seine Eminenz Herrn Cardinal Torriggiani.

G.

Vom vierten Mertz 1759.

Nach der Capelle ſo dieſen Morgen gehalten worden, hat der Herr Cardinal Staats-Secretarius dem Cardinal Alexander Albani

eine Sache gemeldet, welche er verlangt, daß ſie vermittelſt deſſen, der jezo ſchreibet, Ihnen bekannt werde, indem er nicht weiß, wenn er Gelegenheit haben wird, es Ihnen mündlich zu melden.

Die Sache iſt dieſe, daß der Herr d'Almada bey dem Magiſter des H. Pallaſtes, um Erlaubniß angehalten, den Proceß wider die Jeſuiten in Rom drucken zu laſſen: Der Magiſter des H. Pallaſtes hat geantwortet, er könnte ſie ohne Einſtimmung des Pabſtes nicht geben, und nachdem er ihn hierüber befragt, ſo hat er es ſchlechterdings abgeſchlagen.

Da nun dieſe abſchlägige Antwort dem Herrn d'Almada wehe gethan, ſo hat er ſich deswegen in den empfindlichſten Ausdrücken bey dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius beſchwehrt, und ihm gemeldet, er wollte ſich deßwegen ebenfalls gegen alle auswärtige Miniſters beklagen, um ſie zu bewegen, an der Beleidigung theil zu nehmen, ſo er vorgiebt empfangen zu haben.

Sie werden ſchon wiſſen, daß der Herr d'Almada keine Credential-Briefe hat, daß der König in Portugall dem Heil. Collegium noch nicht geantwortet, welches ihm der Tod des P. Benedicts XIV. zuwiſſen gethan, noch auch dem Pabſt, auf den Bericht von ſeiner Erhöhung: Man weiß alſo nicht, was der Herr d'Almada will.

Wann er aber alles das obgemeldte gethan hätte, ſo hätte er nicht Urſache ſich zu beſchwehren, weil es nicht billig iſt, daß der Pabſt mit ſeiner Genehmhaltung das Verfahren von Liſſabon, von dem man nicht weiß, wie es damit zugegangen, noch einem ſo anſehnlichen Cörper, als die Geſellſchafft iſt, und auch einem gewiſſen Cardinal Miniſter, ſo ſich in Rom aufhält ſchimpfliche Schrifft canoniſire.

Sie werden über dieſe Materie, über die Perſon, ſo ſie befördert, auf die Art, wie er ſie vorträgt viele Betrachtungen machen können, ſo dem Schreibenden jezo nicht beygehen, welcher hiermit die ihm

vom

vom Herrn Cardinal Staats-Secretarius gegebene Commiſſion ausgerichtet, und ſich Ihnen aufrichtich empfielt.

H.

Auszüge aus einigen Briefen des Herrn Cardinals Acciajuoli an einen Miniſter in Rom, noch ehe Seine Eminenz vom Cardinal Torriggiani genöthiget worden, anders zu ſchreiben.

Liſſabon den 24. ——— 1758.

Ich vergaß es Ihnen, zu melden, daß Se. getreueſte Majeſtät nach Dero gewohnten Gütigkeit mich mit einer Würde in dieſer Patriarchal-Kirche und mit einem Canonicat in der Cathedral-Kirche von Punchale vor 2. Brůder des Grafen Hyacinthus meines Vetters begnadigt. Sehen Sie, wie viel ich dieſem Monarchen zu danken habe? Nochmehr habe ich ſeinem kőniglichen Miniſter Carvaglio und ſeinem ganzen Hauſe zu danken. . . . . .

Liſſabon vom 22. April 1758.

Ich übergebe dieſen Brief einem Courier, der dorthin abgeht, mit dem ausdrücklichen Befehl, Ihnen denſelben nebſt meinem Compliment zu überreichen. Ich weiß es, daß er Depeſchen mitbringt, welche dem dortigen Miniſterio auf viele wochen werden zu arbeiten geben. . . . . GOtt hat es gewollt, daß einem Prinzen, ſo ein wahrer Inbegriff der Gnade, der Frőmigkeit, und ein Muſter eines chriſtlichen Fürſten iſt, unerhőrte Begebenheiten zuſtießen, wie z. E. das Erdbeben, und der letzte Zufall, der nicht geringer geweſen: In beeden finde ich, daß GOtt vor Se. Majeſtät gewacht hat, indem er Sr.

Majeſtät einen Miniſter von Verdienſten, Gelehrſamkeit, Erfahrung, und Klugheit gegeben, als unſer Carvaglio iſt, der ſich unſterblich gemacht. . . . . .

Liſſabon 27. Mertz. 1759.

Die hieſige Neuigkeiten, wie ſie mir ſchreiben, machen dortige Lande fürwizig, und die Neuigkeiten von dortigen Gegenden erwecken hier einigen Fürwiz. Hier habe ich zu erſt mit dem Stillſchweigen des Hofes auch das meine auf 3. Monathe verbunden, und dieſes aus der wichtigen Urſache, weil ich nichts als ein bloßes Gericht wußte, das wahr und nicht wahr ſeyn konnte, wann ich mich auch an das hielte, was mir die Cammeriſten und Miniſter meldeten. Nachdem ich aber hernach vermittelſt der Erklärung von dem Vorfall durch Herrn D. Luigi da Cunha Staats-Secretarius einige Gewißheit erhalten, ſo habe ich das geſchrieben, wes ich nicht zweifle, daß es auch andere geſchrieben haben. Da nemlich der König voller Religion, voll Ehrlichkeit, voll Liebe vor ſeine Unterthanen iſt, wie ich jezo ſeit 5. Jahren mit Händen greiffe, ſo macht das den Zufall noch abſcheulicher, und den Anfall erſchrecklicher, und vor den, wer Se. Majeſtät in der nähe kennt, unglaublich . . . . da es beſonders von ſeinen großen und von ſolchen Perſonen geſchehen, denen er immer Liebe erwieſen. Jezo haben wir nichts neues, indem die Gefangene wie gewöhnlich im Gefängniß ſitzen: Was die Geiſtlichen betrifft, ſo wird der lezte Courier ſchon ſo viel mitgebracht haben, den dortigen Hof unterrichten zu können.

I.

Von Haus den erſten des 1760. Jahrs.

Nachdem der bevollmächtigte Miniſter Sr. getreueſten Majeſtät an ſeinen Hof die Liſte der Nuntien überſchickt, ſo Ew. Eminenz auf Befehl

Befehl Sr. Heiligkeit den 5. April des verfloſſenen Jahrs überſandt, und dieſe Liſte Sr. Majeſtät zu Dero königlichen Handen noch vorher gekommen, ehe in Rom der Courier mit den Depeſchen vom 20. April angekommen, und alſo noch vorher, ehe der H. Vater authentiſch von den gerechteſten Urſachen benachrichtigt worden, nach welchen Se. getreueſte Majeſtät ſeinen Hof und Staaten vor den Religioſen von der Geſellſchafft Jeſu benannt, und vor allem dem, was ihnen anhängt, zu verwahren. So hielten daher Se. Majeſtät die Suſpenſion der Antwort vor ſchicklich, deſto mehr, da dieſe von der Antwort abhieng, ſo Se. Majeſtät von Sr. Heiligkeit erwartete, die gemeldte Depeſchen vom 20. April betreffend.

Gleichwie aber die Antworten des H. Vaters, welche ſich der Herr Nuntius zu übergeben weigerte, ſolche Wirkungen hervorbrachten, die Ew. Eminenz wohl wiſſen, ſo wuchs daher der Beweggrund zur Suſpenſion dieſer Antwort, ſo lang bis Se. Majeſtät von Dero Miniſter von der Lage der Sache unterrichtet war, welchen Bericht man nicht nach Liſſabon ſchicken konnte, bis Se. Heiligkeit auf das letzte Promemoria antwortete, welches ihr vom bevollmächtigten Miniſter im Nahmen Sr. königlichen Majeſtät überreicht worden.

In Krafft nun dieſer Antwort des H. Vaters (welche der Schreibende zuverſichtlich hoffet, daß ſie von Sr. Majeſtät genehmigt werden wird) hat gemeldter Miniſter die Ehre, Ew. Eminenz die wahre und beſtimmte Geſinnungen des Königs ſeines Herrn zu melden, welche ſeyn: **Daß Se. getreueſte Majeſtät hoft, es werden Se. Heiligkeit nach Dero durchdringenden und erleuchteten Verſtand alle Betrachtungen anſtellen, ſo in einer ſo kritiſchen Verbindung nöthig ſeyn, um einige Prälaten zu erwählen, und Sr. Majeſtät vorſchlagen zu können, welche nicht nur den Jeſuiten nicht zugethan, ſondern auch noch viel weniger ihnen die Auferziehung zu danken, oder Anhänger ihrer Maximen ſeyn,** indem eben das an Dero Hofe ſelbſt, und in allen Dero Reichen und Staaten das abſcheuliche Attentat und allgemeines Aer-

 gerniß

gerniß hervorgebracht, ſo nunmehro allen 4. Theilen der Welt notoriſch und bekannt iſt. Das iſt es, was gemeldter Miniſter Ew. Eminenz in Anſehung der bewußten Liſte melden kann, deren er ſich gehorſamſt empfielt.

An Se. Eminenz Herrn Cardinal Torriggiani.

L.

Aus dem Quirinal 3. Jenner 1760.

Es hat der Cardinal Staats-Secretarius nicht ermangelt Sr. Heiligkeit das Billet Euer —— vom erſten dieſes Monaths vorzulegen, und nachdem Se. Heiligkeit alles das in Erwägung gezogen, was ſie in Anſehung der Liſte der Nuntien melden, die man ſchon im Anfang des Aprils verfloſſenen Jahr an Dero Hofe geſchickt, ſo hat er wohl erwogen, daß, da man in dieſem Augenblick (in Betrachtung der ſpaten Antwort) drey von den vorgeſchlagenen Subjecten, zu andern Bedienungen gebraucht, ſo ſchicklich ſeyn wird, Sr. getreueſten Majeſtät jetzo an deren ſtatt andere vorzuſchlagen.

Es hoffet alſo der H. Vater, ſeine Augen auf ſolche Prälaten werfen zu können, ſo keine Ausnahme leiden, und die, wann ſie ſich nach den Maximen Sr. Heiligkeit richten, nicht fähig ſeyn, andere Maximen anzunehmen, als ſolche, die die Maximen des apoſtoliſchen Stuhls ſeyn; womit der Cardinal, ſo ſchreibt, ſich Euer —— empfielt.

An Herrn Commendator d'Almada.

M.

Den 12. Julius 1760.

Da der Cardinal Corſini, als Protector der Crone Portugall vernommen, daß Euer Excellenz ein Bericht von dem, was in vergangenen Tagen in den Portugieſiſchen Händeln vorgefallen, zu Händen gekommen, und nicht bedenken kann, wie das verſtanden werden möchte, ſo allda von ſeinem vornehmen gemeldet wird, ſo nehmt er ſich die Freyheit, es denſelben in beyliegendem Blatt mit größter Aufrichtigkeit und Wahrheit zu berichten, und iſt verſichert, mit dem vollkommen einzuſtimmen, was unſer Herr befohlen, daß man in Anſehung der Perſon des Schreibenden melde, welcher u. ſ. w.

Memoire.

Nachdem der Commendator d' Almada auf Mitwoch den 2. dieſes Audienz begehrt und erhalten, ſie ihm aber eben denſelben Tag wiederrufen worden, ſo wollte er ſeinem Befehl gemäß, ſo gleich einen offenbahren Bruch zwiſchen den beeden Höfen erklären, der Cardinal Corſini, als Protector der Crone Portugall, ſuchte ſie zu meiden, weil ſie dem H. Stuhl, der Kirche von Portugall und der Miſſionen ſehr ſchädlich war, ohne von den zeitlichen Dingen zu reden, und nahm alſo das Anſuchen über ſich, welches der gemeldte Commendator thun ſollte, nehmlich einen Miniſter des Heiligen Stuhls zu haben, mit dem er tractiren konnte, indem, wie er meldte, ſein Befehl allzugemeſſen, es nicht mit dem politiſchen Miniſterio Sr. Heiligkeit zu thun. Er bat alſo Se. Heiligkeit folgenden Donnerſtag frühe, einen Cardinal vom Pallaſt zu verordnen: Er hörte aber, daß ihm Se. Heiligkeit gütig verſetzte: Non vogliamo ſentire altri, che Lei: d. i. Wir wollen niemand anders hören als ſie Nachdem er nun, dem zu folge den Brief des Königs überreicht, worinnen man Sr Heiligkeit von der erfolgten Verlöbniß der königl. Princeſſin von Braſilien Nachricht gab, ſo

ſo gab er hiervon ſogleich dem königlichen Miniſter Nachricht, damit er den gänzlichen Bruch ſuſpendirte, und ſogleich den Brief Sr. Heiligkeit auf dieſen Brief des Königs abſchicken könnte, wie er es auch gethan.

Die Ausdrücke, mit welchen er dem Miniſter die Gewogenheit des Pabſtes zuwiſſen that, waren folgende: „Es haben Se. Heilig„keit den Brief Sr. getreueſten Majeſtät mit allem vergnügen ange„nommen, und dem Anſuchen ein geneigt Gehör gegeben, einen Car„dinal zu haben, mit dem man tractiren könnte, es iſt aber nicht „möglich geweſen, ihn zu bereden, andere zu hören, als den Cardi„nal, ſo ſchreibt. Er ſtellt es alſo Dero Gutachten anheim, und „giebt es Ihnen zu bedenken, ob dieſe päbſtliche Gefälligkeit einige „Suſpenſion des Befehls verdiente, ſo an die Portugieſen ergangen, „nebſt andern Beweiſen.

Nachdem man darauf das Edict erblickt, und die Notification im Pallaſt geſehen, und Se. Heiligkeit erachtete, man machte allzuviel Staat, oder nehme eine unſchuldige und gnädige Herunterlaſſung allzuhoch, ſo wurde Sonnabends ſpat der Cardinal Corſini zu dem Pabſt berufen, der ihm die Suſpenſion ſeiner Obliegenheit ankündigte, ſo lang ſich der Commendator d'Almada in deſſen Staaten aufhielte. Da aber der Cardinal Corſini ſahe, daß der Miniſter ſchon gefaßt wäre, ſchleunig und nach ſeinem eigenem Willen abzureißen, ſo riethe er ihm vielmehr hierzu, enthielte ſich aber, ihm die Erklärung des Pabſtes zu offenbaren, indem er ihm ſchon zuvorkam, um nicht ein deſto größeres Feuer anzuzünden, und glaubte hierdurch, die Pflichten eines Cardinals beſſer zu erfüllen, und dem H. Stuhl beſſer zu dienen, behielte ſich aber bevor, wie er es dem portugieſiſchen Hof unter den ſchicklichſten Farben vorſtellen könnte, was der Pabſt vor einen Entſchluß gefaßt, welcher am geſchickteſten wäre, eine Wiederverſöhnung nicht zu verhindern, und glaubte ſo müßte ein jeder guter Miniſter und beſönders ein Geiſtlicher Miniſter thun.

N.

3. Julius 1760.

Unſer Herr hat den Brief Sr. getreueſten Majeſtät mit allem Vergnügen angenommen. So wie die andere dem Cardinal Corſini gelaſſene Schriften.

Er hat das Anſuchen erhört, einen Cardinal zum tractiren zu haben, es iſt aber nicht möglich geweſen, ihn zu bewegen, jemand anders zu ernennen, als den Cardinal, ſo dieſes ſchreibt. Dieſer nun bittet ſie, ihm heute den königlichen Secretarius zu ſchicken, um ihm das weitere zu ſagen. Indeſſen giebt er ihnen zu bedenken, ob dieſe päbſtliche Herunterlaſſung nicht einige Suſpenſion des an die Portugieſen in Rom gethanen Befehls nebſt andern Erweiſen verdiente, und empfiehlt ſich aufrichtig.

O.

Von Haus, den 3. Julius 1760.

Es hat der Cardinal das groſſe Vergnügen, dem Hochgeehrten Herrn Commendator d'Almada die Gütigkeit zu melden, ſo der Pabſt dieſen Morgen gehabt, ihm aufzutragen, mit ihm von den portugieſiſchen Händeln zu tractiren, und hoft, er habe hierdurch ein deutliches Merkmal gegeben, wie ſehr er verlange, mit Sr. getreueſten Majeſtät in guter Harmonie zu ſtehen, da er den Protector der Crone ſelbſt ernannte, der Verwunderung ungeachtet, ſo ihm die Verſtoſſung ſeines Nuntius verurſacht.

Ebenfalls hat Se. Heiligkeit den Brief Sr. Majeſtät mit Hochachtung und wahrer Zufriedenheit angenommen, in welchem man ihme

die königliche Verlöbniß zu wiſſen gethan, und wünſchet daraus ſo den Völkern, als der Crone das gröſte Vergnügen.

Nach ſolchen Merkmalen der Hochachtung und Liebe ſchmeichelt ſich der ſchreibende Cardinal, es ſollten alle weitere Zeichen der Empfindlichkeit ſuſpendirt werden, um auch Sr. Heiligkeit unter Dero wichtigen und häuffigen Geſchäften Zeit und Gelegenheit zu geben, die ſtarke Schriften zu erwägen, ſo man ihm dieſen Morgen gelaſſen hat, und dem Schreibenden ſo viel Zeit zu gönnen, daß er von Gelegenheit und Bequemlichkeit profitiren könne, um ſoviel möglich Sr. Majeſtät deren er ſich ſo ſehr verbunden weiß, Gefälligkeiten erweiſen zu können.

Er hoft, es werde der Herr Commendator d'Almada zu einem ſo billigen Endzwek mit würken, und empfiehlt ſich ihm aufrichtig.

P.

Von Haus, den 3. Jul. 1760.

Alle Freyheit, ſo der Commendator d'Almada in gegenwärtigen Umſtänden ſich nehmen kan, ohne ſeine gemeſſene Befehle zu überſchreiten, wird er nur allzugern ergreiffen, ſowohl der Gütigkeit Sr. Heiligkeit mit gleicher Ergebenheit zu begegnen, als auch ſeinen unwandelbaren Gehorſam und tieffe Achtung zu äuſſern, ſo der König ſein Herr gegen der Perſon Sr. Heiligkeit hegt.

Was die Deputation Euer Eminenz betrift, ſo hat der Commendator nichts zu hoffen, als daß die königliche Vorſtellungen Sr. Heiligkeit unverfälſcht zu Ohren kommen werden, welche bishero noch durch kein Mittel dahin gelangen können, und endlich wird Se. getreueſte Majeſtät die mäßige Satisfaction erhalten, ſo ihm bisher unbillig verweigert worden. So viel Vertrauen hat der Schreibende zu dem väterlichen Eifer Sr. Heiligkeit und zu der Vollmacht Ew. Eminenz als

neuen

neuen verordneten conferirenden Miniſter. Das mehrere wird der Schreibende heute Gelegenheit haben, Ew. Eminenz mündlich zu melden, deren er indeſſen in tiefſtem Gehorſam die Hände küſſet.

Q.

Einige Einwürfe, ſo Se. Heiligkeit dem Herrn Cardinal Corſini gemacht, und von dieſem dem Commendator d'Almada zugeſchikt worden.

1.

Es kan ſich weder der Miniſter beſchwehren, noch ſein Hof ſich über den Pabſt formaliſiren, daß er die Antwort durch einen Courier geſchikt, indem es zwar wahr iſt, daß der Miniſter die Antwort oftmals begehrt und darum angehalten, er hat aber nie geſagt, daß man ſie ihm gäbe.

2. Gemeldter Miniſter hat nie geſagt, daß er Befehl und Inſtruction hätte, mit den Miniſtern des Pabſtes etwas anders zu tractiren, als die Ausdehnung des Breve, Gregorius des XIII. ſo daß es nicht nothwendig war, mit ihm zu tractiren, ſo bald er dieſe Ausdehnung erhalten.

3. Der Hof hat nicht Urſache ſich über den Nuntius zu beſchwehren, weil er die Briefe des Pabſtes nicht ohne das Breve überreichen wollen, weil alle unter einem Sigill waren.

4. Man begreift es nicht, wohin obreptio und ſubreptio falle, ſo ſie dieſem Breve beymeſſen.

5. Die 5. Brevien, ſo man im Anhang des Pro-Memoria beygeſezt, ſind in Ausdrücke verfaßt, ſo von dem abgehen, das man fordert, weil keines von denſelben ein Layen- oder vermiſchtes Tribunal angeht, ſo daß es kein geringer Gefallen war, die Ausdehnung in gegenwärtigem Fall zuzugeſtehen.

6. Der König hat nicht Urſache ſich über das päbſtliche Miniſterium zu beſchwehren, und es als partheyiſch vor die Jeſuiten auszugeb

7. Das, was der Miniſter begehrt, iſt was hartes, es ſollte ihm ein anderer zum tractiren gegeben werden, als der Staats-Secretarius.

8. Der Miniſter hat ſich nach der Audienz nicht einmal gewürdiget zum Cardinal Rezzonico zu gehen.

9. Der Hof beſchwehrt ſich unbillig, und vielmehr ſollte ſich Rom beſchwehren, und doch ſchweigt und verhehlt es vieles, das man nach der Strenge nicht verſchweigen ſollte. Unter andern auch das, daß ſich der Cardinal Saldanha eine Macht angemaßt, die er nicht hat, nemlich die Jeſuiten, ſo an ihn recuriren, von einfachen Gelübden loszuſprechen.

10. Eine andere Beſchwehrde könnte der Römiſche Hof führen, da der verſtorbene Cardinal Patriarch die Jeſuiten nicht nur in ſeinem Patriarchat, ſondern im ganzen Reich der Vollmacht beraubt Beicht zu ſitzen, und zu predigen, da er doch das nicht inconſulta ſede thun konnte.

R.

Antwort auf dieſe Einwürfe. Dieſe Antwort wurde vom Cardinal Corſini dem Pabſt im Vertrauen gezeigt.

Euer Eminenz beehrten mich durch Ueberſchickung allerley Einwürfe, auf welche ich mir vorbehielte, durch gegenwärtiges zu antworten, um Ew. Eminenz, ſo damals beſchäftigt war, nicht beſchwehrlich zu fallen, wie ich es dann jezo thue.

Erſt-

Erſtlich ſagen ſie mir, wie ich mich nicht beſchwehren, noch mein Hof ſich formaliſiren könne, daß der Pabſt durch einen Courier die Antwort und das Breve an den König meinen Herrn abgeſchikt, an ſtatt es mir zuzuſtellen, die Urſache ſo Euer Eminenz anführen, iſt dieſe, weil ich die Antwort oft begehrt und darum angehalten, niemal aber geſagt, daß ſie mir zugeſtellt würde. Ich antworte Euer Eminenz, daß ich es nicht erwartet noch geglaubt, daß die päbſtliche Miniſters, wann ſie mit königlichen Miniſtern reden, einen Vorbehalt im Gemüth, reſtrictionem mentalem, gebrauchten, ich hatte alſo die Vorſichtigkeit nicht, mich darwider zu verwahren. Und deſto weniger erwartete ich das, in Betrachtung meines Credential-Briefs, der mich habilitirte, dieſes beſondere und individuelle Geſchäft zu tractiren, auch weil die Miniſter von andern Höfen, wann ſie eine Gnade oder Reſcript oder Breve vor ihre Monarchen ſuchen, dieſe Vorſichtigkeit nicht gebrauchen, ferner, weil die meiſte Menſchen es immer ſo verſtehen, daß dem, ſo es begehrt, das begehrte dem begehrenden gegeben werde. Und ein jeder Miniſter von einem jeden andern Hof, dem man einen ſolchen Streich gethan, ihn abzuſchneiden, würde ſich darüber beſchwehrt haben, und ſein Hof würde es mißbilligt haben, und hievon haben wir hundert Beyſpiele, einige auch von wenigen Monathen. Es gilt auch das nicht, was in einem Billet des Herrn Staats Secretarius ſteht, daß es der Pabſt aus deſto gröſſerer Achtung gegen Se. getreueſte Majeſtät gethan. Das wäre eine Achtung geweſen, wann Se. Heiligkeit die Bitte genehmigt hätte, wie der König mein Herr verlangte, und wann gemeldter Herr Cardinal dem Miniſter den Inhalt der Depeſche wenigſtens mündlich zu wiſſen gethan hätte. Ferner habe ich nicht nur die Antwort betrieben, ſondern auch dem Herrn Cardinal Torriggiani und dem Herrn Cardinal Rezzonico geſagt, ich wollte ſie durch einen Courier abſchicken, welches eben ſo viel iſt, als wenn ich begehrt, daß ſie mir in die Hände geliefert werden ſollte, was man auch dawider einwenden will. Ferner ſagen mir Euer Eminenz, ich ſeye wegen der geheimen Einwürfe und Schwierigkeiten, ſo in der Congregation wider das Anſuchen Sr. getreue-

treueſten Majeſtät aufgeworfen worden, nicht befragt noch zu Rede geſtellt worden, weil ich niemals geſagt, Inſtruction und Befehl hiezu zu haben. Wer ſollte es aber nicht wiſſen, daß die Miniſter, ſo verordnet ſeyn, alle Geſchäfte zu behandeln, auch alle beſondere Inſtructionen haben? Ob ich wohl nie glaube, daß die päbſtliche Miniſter eine ſo gemeine Sache nicht wiſſen ſollten, jedoch, geſezt, und nicht zugeſtanden, daß ſie es nicht gewußt, ſo hätte es ſie ja nicht ſo viel Mühe gekoſtet, darüber zu befragen, wann ſie ſo geſinnet geweſen, wie ſie vorgeben, daß ſie nehmlich gegen den König meinen Herrn gröſſere Achtung bezeugen wollen. Man halte mir auch nicht entgegen, daß ich dieſe Inſtruction nicht übergeben, weil ſie nie kein Miniſter überreicht, noch überreichen wird, indem ſie ihm von ſeinem Hof zu ſeiner Inſtruction geſchikt werden, um ſich derſelben nach den Umſtänden zu bedienen; welches alles jedermann bekannt iſt. Nun wann die päbſtliche Miniſter, aus meinen Credential-Briefen, ſo ich ihnen überreicht, erſehen haben, daß ich habilitirt ſeye, eine Ausdehnung des Breve des Pabſt Gregorius XIII. zu tractiren, und Schwierigkeiten vorfanden, dieſe Ausdehnung zu geſtatten, und ſie einſchränken wollten, ſo hätten ſie nothwendiger Dingen, wann ſie ordentlich verfahren wollten, mir die Einſchränkungen zuſtellen ſollen, ſo würde ich ſodenn meiner Inſtruction gemäß, geſagt haben, welches diejenige ſeyn, die man zulaſſen könnte. Mit einem Wort, alle dieſe gröſſere Achtung, ſo auch der Herr Nuntius in Liſſabon eingeſchärft, würde Plaz finden, wann das Breve und die Antwort Sr. Heiligkeit mit dem Begehren übereinſtimmten, ſo der König mein Herr aus einem überflieſſenden Gehorſam dem Pabſt gethan. Nachdem aber das Breve ganz zerſchieden von der Bitte war, ſo überlaſſe ich es Euer Eminenz zu urtheilen, was dieſe Handlung einer gröſſern Achtung gegen Se. getreueſte Majeſtät bedeute, ſo man dem König meinem Herrn durch einen Expreſſen zugeſchikt.

Euer Eminenz ſezen zum voraus, und glauben, der König mein Herr, beſchwehre ſich über den Nuntius, weil er die 2. Briefe nicht überreicht, ſo er von Sr. Heiligkeit gehabt, und ſich entſchuldigt, er

könnte ſie nicht übergeben, ohne auch das Breve darzureichen, das unter einem Sigill wäre. Das iſt aber nicht wahr, indem Se. Majeſtät erkennen, daß der Nuntius das Paquet nicht öfnen können: Er beſchwehrt ſich vielmehr über das ungeſtümme Anhalten, um Se. Majeſtät zu nöthigen, dieſes Breve anzunehmen, das ihm doch der Staats-Miniſter geſagt, es ſeye nicht anzunehmen, wovon er ihm die Gründe ſchriftlich gegeben. Ferner da Se. Majeſtät dem Herrn Nuntius ſchreiben laſſen, ſie wollten in Anſehung der Verweigerung dieſes Breve Sr. Heiligkeit ſelbſt antworten, ſo ſtund es dem Herrn Nuntius nicht an, weiter anzuhalten, das Breve anzunehmen, und noch viel weniger neue Audienz zu begehren, es zu überreichen. Das ſind die gerechte Klagen Sr. getreueſten Majeſt wider den Nuntius, wie man klar aus dem Sr. Heiligkeit ſchon überreichten Memoire ſiehet.

Euer Eminenz ſagen mir, man verſtehe nicht, wohin die Sub- und Obreptio falle, wovon ich geſagt, daß ſie in gemeldtes Breve eingeſchlichen. Ich werde mir die Ehre geben das zu erklären, was Se. Majeſtät glauben. Sie glauben feſt, daß die viel bedeutende und dringende Vorſtellungen dem Pabſt nicht zu Augen gekommen, ſo im Nahmen des Königs dem heil. Stuhl durch die königliche Inſtructions-Briefe vom 8. October 1757. vom 10. Hornung 1758. und vom 20. April 1759. vorgelegt worden.

Euer Eminenz bemerken, daß die 5. Brevien, ſo im Summarium des Pro-Memoria ſtehen, nichts beweiſen, weil ſie anders lauten, als das' ſo man begehrt, weil keines von denſelben ſich auf ein Layen- auch nicht einmal auf ein vermiſchtes Tribunal ſchikt. Ich antworte, daß ſie ganz gewiß nicht ſo ſeyn, wie das, das man begehrt, ſie ſtimmen aber doch wenigſtens mit der Bittſchrift überein, ſo die gemeldte Monarchen übergeben, wann ſie dieſelbe geſucht, und zeigen die Gütigkeit der Päbſte gegen den Anſuchungen der portugieſiſchen Monarchen, in Fällen, die unendlich weniger dringend, und in Verbrechen, ſo um viel geringer ſeyn. Das man aber das Gewiſſens- und Ordens-Tribunal nicht als vermiſcht anſehen müſſe, weil nur wenige Geiſtliche darbey

ſeyn,

ſeyn, darüber gehet mir ein neuer Einwurf bey, indem in den andern vermiſchten Tribunalien, wo doch der heil. Stuhl es geſtattet hat, immer die Zahl der Layen ſtärker iſt, bald mehr, bald weniger. Julius III. vergönnete den Genueſern, daß ſie wider die geiſtliche durch weltliche Richter bis zur Todes-Strafe verfahren können, wann nur ein einiger Canonicus oder eine andere geiſtliche Perſon darzu komme, ſo die Herrn Genueſer ſelbſt erwählen könnten, woraus man ſiehet, daß auch ein einiger Geiſtlicher genug geweſen, einem Tribunal ſolche Vollmacht zu geben, ohne die Anzahl der Layen-Richter vorzuſchützen. Ferner kann man die Brevien leſen, ſo den Stadthaltern von Catalonien, von Rouſſilion und von Ceritana durch die Päbſte Leo X. Clemens VII. Paul III. Pius V. geſtattet worden. Man ſage auch nicht daß man dieſe Brevien ſolchen Perſonen geſtattet, die in der biſchöflichen Würde geſtanden, dann weder ſie begehrten ſie als Biſchöffe, noch verliehe man ſie ihnen in Anſehung deſſen, ſondern ſie wurden allein als Stadthalter dieſer Provinz angeſehen, wie man aus dem ganzen Context der Brevien ſiehet, beſonders im Breve des Pabſt Clemens vom 6. Junius 1531. an Carl V. gerichtet, auch im Breve des Pabſt Pius V. vom 6. Oct. 1567. in welchen man ihnen geſtattet zu procediren uſque ad ſententiam definitiam incluſive, cum voto duorum Doctorum Regiæ Audientiæ.

Ich verwundere mich nicht, daß Euer Eminenz meinen, ich beſchwehrte mich ohne Grund über das päbſtliche Miniſterium, und ich hätte nicht wichtige Gründe genug, ſeine Vermittelung auszuſchlagen, weil Euer Eminenz vielleicht nicht das ganze Verfahren dieſes Miniſterii gewußt, wovon ich jetzo nicht weitläuftig reden will, um Euer Eminenz die Zeit nicht weiter zu nehmen. Nur ſage ich, daß nach dem Mord-Attentat wider den König meinen Herrn auf die grauſame Weiſe, wie Ew. Eminenz wiſſen, niemals aus dem Munde eines Cardinals vom Pallaſt, noch aus ſeiner Feder ein einiges Wort des Mitleidens gefloſſen, wohl aber groſſe Lobes-Erhebungen gegen die Jeſuiten, welche ausſchweifend geweſen wären, auch noch vor der portugieſiſchen Sache.

Euer

Euer Eminenz belieben den Brief zu leſen, ſo der Herr Cardinal Torriggini an den Nuntius von Spanien geſchrieben, ſo werden ſie allda finden, daß von libertiniſchen und neidiſchen Leuten wider einen ſo anſehnlichen Cörper von Religioſen, ſo um die Kirche ſo wohl verdient ſeyn, ein grauſamer Krieg geführt wird, deren Anſtalt beſtändig alle Arten von geiſtlichen Uebungen befördert, ſo der Religion und dem Hail der Seelen ſehr nüzlich ſeyn: Eines Cörpers von Religioſen, die Kraft ihres Ordens ganz darzu gewiedmet ſeyn, die Ehre GOttes und das Hail der Gläubigen zu befürdern. Wer nicht ganz blind iſt, und nicht blind ſeyn will, ſiehet klar, daß dieſer überflieſſende Lobſpruch gemacht iſt, um alles das zu widerlegen, was der König mein Herr in ſeinen Decreten und Edicten gedrukt hat. Dann entweder können dieſe nicht beſtehen, oder es kan das nicht beſtehen, was in dieſem Brief ſteht, und daß dieſes der Sinn dieſes Briefes ſeye, darüber beziehe ich mich auf die Schriften der Jeſuiten, die ihn alſo erklärt, und auf das Gutdünken des gröſten Theils des heil. Collegium. Die Auflage der kurzgefaßten Relation fiel in Commiſſum, ſo doch im Reformations-Breve des Pabſts Benedicts XIV. angeführt wird, ſamt dem Decret des Herrn Cardinal von Saldanha. Man ſezte den Drucker gefangen, nnd die Copien ſchikte man dem General der Jeſuiten, der in dieſer Sache nichts zu thun hatte. Ferner da der Auszug des End-Urtheils gedrukt worden, ſo in Liſſabon wider die Verſchwohrne geſprochen worden, ſo bekamen alle Buchdrucker in Rom ein Verbott, ihn nicht aufzulegen.

Ferner erinnerte man viele Perſonen, keine portugieſiſche Nachrichten mehr auszuſtreuen, und mit andern Perſonen von geringerm Stand hat man ſo gar Drohworte gebraucht. Man hat die fleißigſte und richtigſte Nachfrage gehalten, wer die Verfaſſer ſolcher Schriften wären, die den Jeſuiten nicht gefielen: Diejenige aber, ſo vor ſie waren, und nur deßwegen ausgeſtreut worden, den König meinen Herrn mit ſeinen Miniſtern und Obrigkeiten als Betrüger, Verläumder, und

mißbrauchter und übel gehandhabter Gerechtigkeit Schuldige darzuſtellen, hat man frey lauffen laſſen, eben als wenn es eben ſo viele authentiſche und unſtreitige Urkunden wären, die Unſchuld deren zu beweiſen, welche in der beſten und ächteſten Form notoriſch als wirkliche öffentliche Feinde Sr. getreueſten Majeſtät, als unrechtmäßige Beſitzer der Provinzien und des floriſſanteſten Handels und als Beförderer der Verſchwörung wider ſeine heil. Perſon waren erklärt worden.

Ich will Euer Eminenz den unhöflichen Empfang nicht zu Gemüth führen, wie man mich im Pallaſt, ſo in Worten, als in der That ſelbſt aufgenommen, und ich will das als eine perſonell-Sache auf mich nehmen. Hingegen hat man von Sr. getreueſten Majeſtät auf öffentlichen Plätzen und in Zuſammenkünften aufs verächtlichſte ſprechen laſſen, und in edlen Geſellſchaften iſt die Ehre meines Königs und Herrn von den päbſtlichen Miniſtern ſelbſt angegriffen worden, ja ſogar auf den Canzeln und vom Catheder der Wahrheit hat man nicht nur in den Kirchen der Jeſuiten, ſondern auch in den Kirchen anderer darwider anzüglich geredt, und niemand von der Regierung hat den Mund aufgethan. Im Pallaſt aber werden die Jeſuiten den ganzen Tag und zu allen Stunden aufs vertrauteſte und mit den deutlichſten Merkmalen einer recht herzlichen Liebe aufgenommen; und nicht nur den Miniſtern Sr. getr. Maj. ſondern auch einem jeden nur ein wenig nachdenkenden Menſchen wird man niemal aus dem Kopf bringen, daß man ſie ſogar auch zu allen Geheimniſſen zuläßt, die den königlichen Miniſtern durch ein unverlezliches Stillſchweigen verhehlt werden. Nun weiß man ja überall, und beſonders an dieſem Hof, wie eiferſichtig man lebt, wann zwiſchen zweyen Monarchen ein Krieg brennt, und daß einer von einer Seite nicht einmal auf einem öffentlichen Plaz einen Augenblik mit einem andern reden kan, der von der Gegenparti iſt, ohne daß er deßwegen Verdruß und Schaden zu leyden hätte, wovon Euer Eminenz einheimiſche Beyſpiele haben.

Ich kann es nicht verſtehen, wie es Euer Eminenz hart ſcheint, daß ich einen andern, als den Staats-Secretarius zum tractiren begehre;

gehre; wann Ew. Eminenz mit Dero angebohrnen Einſicht das erwägen werden, was ich bishero gemeldtet, ſo wird Ihnen meine Bitte billig vorkommen. Ja Se. Heiligkeit werden eben hieraus meine aufrichtige Geſinnungen ſehen, dieſe Sache Freundſchafftlich abzuthun, welche aber unmöglich mit einem ſolchen abgethan werden kann, der ſich allzuſehr wider meinen Hof erklärt hat, und eine allzuſichbare Liebe gegen deſſen grauſamſte Feinde äuſſert. Es iſt nicht einmal was neues, daß Se. Heiligkeit ein beſonderes Geſchäfft einer oder mehrern Perſonen auch ohne Anſuchen übergebe, und die Beyſpiele hiervon ſind unzählich, alte und neue, welche Ew. Eminenz wohl erinnerlich ſeyn werden.

Euer Eminenz beſchweren ſich gegen mir, daß der Herr Graf d'Oeyras, Staats-Secretarius Se. getrueſten Majeſtät dem Nuntius in Portugall den Rücken gewandt. Das geſchahe aber nicht aus Mangel der Achtung gegen dem Herrn Nuntius, ſondern wegen ſeiner allzulangen Unhöflichkeit und Halsſtarrigkeit, zu wollen (wie er ſelbſt in einem Billet an den andern Staats-Secretarius Herrn D. Luigi da Cunha geſtehet) es ſollte der Herr Garf d'Oeyras die Sache annehmen, ſo ihm nicht zuſtund, wie er ihm mehrmalen auf das höflichſte geſagt, ohne daß der Herr Nuntius ſich jemal bereden ließ, der mit aller Gewalt wollte, er ſollte ein Promemoria von dieſer Sache annehmen. Daher er es vor beſſer hielt, ihm den Rücken zu kehren (wann anders das wahr iſt,) als ihm eine ſolche Antwort zu geben, ſo ſich zu ſeinem ungeſtümmen Bezeugen ſchickte. Der Herr Nuntius wird es nicht ſagen können, ſo wie ich es ſagen kann, daß er mehrmalen ſtehend und ſich auf ein Tiſchlein lehnend, oder auf eine andere unhöfliche Art empfangen worden, ſo wie man dem oberſten Schergen in Rom, oder dem Stadthalter von Rignano Audienz ertheilt, noch wird man mit ihm mit Verachtung des Pabſtes geſprochen haben.

Man kann es mir ferner auch nicht zur Laſt legen, daß ich nicht nach der Audienz Sr. Heiligkeit zum Herrn Cardinal Rezzonico gegangen, indem ſich Se. Eminenz oft genugſam erklärt, daß dieſe Sache

nicht ihn, ſondern den Herrn Staats-Secretarius angienge. Daher ich in Anſehung dieſes Puncts vor gut erachtete, Sr. Eminenz nicht mehr beſchwerlich zu fallen. Es bewegte mich auch eine andere Urſache, dann da ich bey Sr. Heiligkeit eine merkliche Ernſthaftigkeit fand, ſo wollte ich mich nicht ausſetzen, von Sr. Eminenz dem Nipoten eine Unhöflichkeit anzunehmen, indem ich wohl daran gedachte, wie es mir zu anderer Zeit ergangen, in nicht ſo kritiſchen Umſtänden, wo nicht von den Jeſuiten die Rede war, gegen welche Se. Eminenz wie es die ganze Welt weiß, eine herzliche Zuneigung hat.

Was aber Euer Eminenz von der Diſpenſation von einfachen Gelübden berührten, welches dem Herrn Cardinal von Saldanha aufgetragen, ſo ſteht es weder mir, noch dem König meinem Herrn zu, zu wiſſen, oder zu unterſuchen, ob er ſolche Vollmacht habe, ſondern hierüber wird der genannte Cardinal antworten, und wenn er ſie hat, ſo wird er ſie gebrauchen, wann er ſie aber nicht hat, ſo wird er ſie begehren, oder das thun, was er vor gut halten wird.

Was den verſtorbenen Cardinal Patriarchen betrift, ſo ſetzen die Jeſuiten etwas falſches zum voraus, und ob man wohl in gedruckten Büchern darauf geantwortet, ſo wiederholen ſie es, und ich verwundere mich, daß man es noch immer glaubt, ſo groß iſt der blinde Eifer vor ſie! Sie ſagen, der Patriarch habe ihnen die Vollmacht Beicht zu ſitzen und zu predigen benommen, und zwar im ganzen Reich, welches nicht wahr iſt, da er durch ſein Edict eine ſolche Vollmacht nur in ſeiner Dioeceß, benommen, und iſt dieſes Edict Portugieſiſch und Italiäniſch gedruckt, und wurde auch Sr. Heiligkeit überreicht. Ob aber der Herr Patriarch es thun könne, ohne den H. Stuhl zu Rath zu ziehen, das iſt eine Sache, die auf eine andere Art unterſucht werden ſolle. Euer Eminenz belieben nur zu ermeſſen, daß, wenn die Jeſuiten dem Pabſt eine ſo notoriſche Falſchheit melden, die man durch einen einigen Blick wiederlegen kann, ſo man in das gedruckte Edict thut, wie viele Falſchheiten werden ſie vorgegeben haben, wovon man keinen ſchleunigen Beweiß haben kann.

Endlich

Endlich kann ich dieſes Stillſcheigen nicht begreiffen, auch ſchon 18. Täge nach der Audienz, ich möchte alſo gern, daß Ew. Eminenz mir zu melden beliebten, welches der Endzweck Sr. Heiligkeit ſeyn könne, damit ich ſogleich einen Courier an meinen Hof abſenden kann, um ihm von dem gegenwärtigen Zuſtand der Sachen Nachricht zu geben: Und indeſſen küſſe ich Denſelben mit tiefſten Gehorſam die Hände.

Von Haus den 21. November 1759.

S.

Kurzgefaßtes Promemoria, ſo durch den Herrn Cardinal Corſini übergeben worden.

Erſtlich forderten der Brief Sr. getreueſten Majeſtät vom 20. April dieſes Jahrs an Se. Heiligkeit gerichtet, und die Bittſchrifft des Fiſcals-Procurators ein allgemeines Breve, wider alle Regular-Orden, bis zur Todes-Strafe in dem Verbrechen beleidigter Majeſtät zu verfahren, und zwar durch eine gehorſame Herunterlaſſung gegen dem Pabſt, nicht als wenn der König nicht wüßte, daß er dieſe Vollmacht nach göttlichen, natürlichen, und dem Völker-Recht, und nach dem Beyſpiel der geſitteſten und chriſtlichſten cathol. Nationen beſäße; welche Bitte nicht nur deswegen geſchehen, um das gegenwärtige Aergerniß zu hemmen, ſondern auch nur in Zukunfft allem Streit abzuhelfen, die Juris-diction betreffend, er ſeye ſo unkräfftig als er wolle, welche man in ſo dringenden Umſtänden nicht genau abmeſſen kann, wo von Rebellion, von Verſchwörungen und Nachſtellungen wider das koſtbare Leben eines Monarchen, die ſo plötzlich ſeyn, die Rede iſt. Da man nun geſehen, daß die Copie des Breve mit dem Inhalt des Briefs Sr. getreueſten Majeſtät, und mit der Bitte des Fiſcal-Procurators, welche in jenem Brief anbefohlen wird, nicht ſtehen kann, indem die gemeldte

Copie nur auf das Verbrechen vom 3. September vorigen Jahrs eingeſchränket iſt, ohne von der Zukunft zu reden, ſo kann man nichts anders ſagen, als daß das daher gekommen, weil Se. Heiligkeit nicht völlig benachrichtigt worden.

Deſto mehr, wenn man erwäget, daß die Copie des Breve faſt illuſoria iſt, und eine Sache geſtattet, wegen welcher kein Indult nöthig war, indem der Herr Cardinal Patriarch als ordentlicher Dioeceſaner des Hofs Vollmacht hat, Schuldige dem weltlichen Arm zu übergeben, in Krafft eines der 2. Brevien, ſo gemeldter Crone von Gregorius XIII. unter dem 25. October d. J. 1583. geſtattet worden, eines um wider die Prieſter der Militar-Orden zu verfahren, das andere wider alle Prieſter, auch Regulare von welchem Orden ſie ſeyen, zu procediren, auch wider die, ſo am meiſten ausgenommen ſeyn. So daß die Copie des gemeldten Breve anſtatt zu geſtatten, wie es ſcheint, daß es die Abſicht Sr. Heiligkeit geweſen, Se. getreueſte Majeſtät einen Theil deſſen genommen, ſo ſie genoß; ſo daß ſie mehr als eine indirecte Negativa iſt.

Da noch ferner 2. andere Brevien von Gregorius XIII. ein Breve von Leo X. und eines von Pius dem IV. vorhanden iſt, welche dem portugieſiſchen Monarchen das, was der gegenwärtig regierende König fordert, geſtattet, aber nur in viel geringern Verbrechen, wo von keinem Attentat wider die H. Perſon des Monarchen die Rede iſt, ſo wird in der Copie des Breve davon nicht ohne Affectation keine Meldung gethan, nicht ohne Erweckung einigens Zweifels, ſie möchten etwa Sr. Heiligkeit verborgen worden ſeyn, um nicht zu erkennen, wie ſehr dieſe Brevien von einander unterſchieden, und wie ſehr ſie von dem abgehen, ſo die päbſtlichen Miniſter abzuſenden gedachten. Die Art und Weiſe, wie man es aber ſchickt, macht, daß man es vor erſchlichen vor ob- und ſubreptitium hält, indem niemal eine gleiche Sache abgehandelt, noch jemals ein Breve an einen Monarchen abgeſchickt worden, ohne daß der Miniſter etwas davon wußte, welchen man nicht nur nicht darum befragte, ſondern ihm auch die Mittel benahm, frey-

willig

willig davon zu reden, oder davon, durch wen es auch ſeye, reden zu laſſen, indem man die Sache mit dem ſtrengſten Stillſchweigen behandelt, und darzu ſolche Perſonen erleſen, welche alle notoriſche Anhänger der Feinde Sr. getreueſten Majeſtät ſeyn, auch alle ausgeſchloſſen, ſo einige Schwierigkeit hätten in den Weg legen können.

Auch in der Heil. Rota, iſt das Stillſchweigen: Jedoch hört man beede Partheyen an, man nehmt Schrifften an, man ſchickt ſie beeden Partheyen zu, und die Sachen ſind allda unendlich weniger wichtig. Hierzu kommt noch die ungeziemende Art, wie der Herr Nuntius entweder freywillig, oder auf Befehl ſeines Hofes dem König das Original dieſes Breve zu überreichen ſuchte. Denn nachdem er ſchon vom Staats-Secretarius D. Luigi da Cunha vernommen, wie der König ein ſolches Breve nicht annehmen könnte, ſo hielte er zweymal um Audienz an, und zweymal wurde ſie ihm geſtattet, um 2. Briefe Sr. Heiligkeit zu überreichen, welche er noch auſſer dem Breve zu haben vorgab. Da er aber in die Audienz kam, ſo verſuchte er es, anſtatt die 2. Briefe zu überreichen, ſo Se. getreueſte Majeſtät nach der großen Hochachtung annahm, die ſie gegen Se. Heiligkeit hatte, den König zu nöthigen, dieſes Breve anzunehmen, und da Se. Majeſtät in Dero ſchon gefaßten Entſchluß beharreten, der dem Herrn Nuntius durch den Staats-Secretarius ſchon zu wiſſen gethan worden, ſo ſchlug es der Herr Nuntius dem König ins Geſicht ab, ihm die gemeldte Briefe übergeben zu wollen.

In dieſen Umſtänden nur u. ſ. f.

T.

Aus dem Zimmer des Quirinals den 28. Nov. 1759.

Da Seine Heiligkeit dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius befohlen, dem Herrn Commendator d'Almada das beygeſchloſſene

Memoire zu überreichen, ſo ſich auf das bezieht, welches er Sr. Heiligkeit den 9. dieſes überreicht hat, ſo hat eben derſelbe Cardinal die Ehre, dieſen päbſtlichen Befehl zu befolgen, und empfielt ſich ihm.

Dem Herrn Commendator d'Almada.

Seine Heiligkeit Pabſt Clemens XIII. haben nicht ohne große Verwunderung, und ohne großen Schmerzen, Dero väterlichen Gemüths in dem in ſeine Hände überreichten Memoire des bevollmächtigten Miniſters Sr. getreueſten Majeſtät vom 9. des laufenden Monaths die Einwürfe leſen können, ſo man entgegen hält, und welche weitläuftig wider das Vollmachts-Breve an den Präſidenten und die Deputirte des Tiſches des königlichen Gewiſſens angeführet werden, das auf Anſuchen des Procurators und Fiſcals der Crone Portugall verfaßt, und Sr. Majeſtät zugleich mit dem päbſtlichen Antworts-Schreiben den Brief überſchickt, womit Se. Majeſtät gemeldtes Anſuchen begleitet.

Da der Grund dieſes Anſuchens nichts anders iſt, als das entſetzliche Attentat wider die H. Perſon Sr. Majeſtät, welches allda billig beweint wird, und wegen welches die ganze portugieſiſche getreueſte Nation voll eines großen Abſcheuens vorgeſtellt wird, ſo wurde das billig von Sr. Heiligkeit als das vornehmſte und wichtigſte Anliegen Sr. Majeſtät ergriffen, das große Aergerniß eines ſo abſcheulichen Verbrechens dardurch völlig zu heben, daß alle beſtrafft würden, ſo man hierbey als Schuldig befinden würde, wann er auch ſchon in dem H. Orden ſtünde, oder auch den Grad eines Prieſters ſowohl eines Seculars, als eines jeden Regular-Ordens hätte. Deswegen verweigerte ſich Se. Heiligkeit nicht, dem vom Sachwalter der Crone angezeigten Tribunal die gröſte Vollmacht zu ertheilen, mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten, welche wegen der Verordnungen der heil. Kirchen-Geſetze, wegen der Achtung, ſo Se. Heiligkeit gegen die ehrwürdige Brüder die ordentliche Biſchöffe der Oerter des Reichs trägt, wegen der Beyſpiele

Dero

Dero Vorfahren, wegen der Privilegien der Orden und Regular-Anſtalten entgegen ſtehen konnten, welche alle er vor geringer anſahe, als das ſchrekliche Verbrechen, welches ſeinem päbſtlichen Gemüth eine ſolche Bewegung verurſacht, die mit der väterlichen Liebe übereinſtimte, mit welcher er die heilige Perſon des Königs anſehe.

Da nun der heil Vater wegen ſeiner ſchnellen und exemplariſchen Erfüllung des königl. Verlangens die gröſte damit übereinſtimmende Beweiſungen der Genehmhaltung erwartete, ſo hat er nicht ohne Verwunderung und Mißfallen ſehen können, daß man ſich über ihn beklagt, weil er den andern Theil des Anſuchens gemeldten Fiſcal-Procurators nicht geſtattet, in welchem man begehrte, es ſollte eine ſolche Vollmacht, die man gäbe, auf alle künftige Zeiten ausgedehnt werden, und auf alle Fälle von Attentaten, ſo wider die königliche Perſonen und wider den Staat des Königs von Portugall und Algarbien vorfallen könnten.

Dieſer Klage ſucht man in dem Memoire des bevollmächtigten Miniſters einigen Schein zu geben, entweder, daß man das als den vornehmſten Gegenſtand des Anſuchens des Procurators der Crone vorſtellt, was man auch aus dem bloſen Anblik deſſelben ſiehet, daß es nur das Acceſſorium und die Neben-Sache iſt, oder daß man die Beyſpiele der Päbſte und Vorfahren Sr. Heiligkeit anführt, welche in ſolchen Dingen nach dem Anſuchen der Durchlauchtigſten Könige von Portugall beſtändige Indulte gegeben. Von den fünf angeführten Beyſpielen beweiſet das erſte vom Leo X. (welches noch darzu ausdrüklich auf das Leben des Königs Emanuel eingeſchränkt wird) und die 2. von Pius IV. nichts anders, als daß die Clerici ordinum Minorum, die keine Pfründen hätten, wann man ſie der allda gemeldten Verbrechen ſchuldig fände, das Privilegium Fori nicht haben ſollen, und hierüber verordnen ſie als Richter in der erſten Inſtanz, den Ober-Caplan, in der zweyten, den Präſidenten des Tiſches des königlichen Gewiſſens, wenn ſie anders Biſchöffe, Prälaten oder ſonſt in geiſtlichen Würden ſtehende Männer wären. Daher die Verſchiedenheit der Indulte ſelbſt, und die zerſchiedene Beſchaffenheit der Perſonen ſowohl der Richter,

als der Schuldigen, ſo jener Gerichtbarkeit unterworfen, die Beyſpiele auf das gegenwärtige Indult, deſſen Beſtändigkeit man forderte, inapplicable und unſchiklich macht.

Es folgen 2. Brevien des Pabſts Gregorius XIII. von einer Zeit, welche in den Fällen der Empörung und Verſchwörung wider den Staat, den Erzbiſchöffen und ordentlichen Biſchöffen der Oerter Vollmacht geben, rechtlich wider alle Geiſtliche, auch Regulare, zu procediren, und dem hohen Gericht, der Tiſch des königlichen Gewiſſens genannt, Vollmacht ertheilen wider die Ritter und Caplane der Orden, auch Prieſter zu procediren, und ſie dem weltlichen Arm zu übergeben.

Wann es unſerm Herrn gefiele, Klagen zu führen, ſo könnte Se. Heiligkeit eine weit billigere führen, weil ihr nicht Anfangs gleich dieſe beede Brevien überreicht worden, aus deren Zuſammenhaltung man erſehen könnte, in was vor Ausdrücken ſchon vormals ſowohl das Anſuchen der Könige von Portugall, als die Indulte der Päbſte verfaßt worden, und auf was Art und Weiſe man vor die Sicherheit der königlichen Perſonen, und der Crone genugſam geſorgt hat.

Es iſt aber dem heil. Vater ſchon genug, aus der Ueberreichung des erſten dieſer Brevien einen neuen Grund herleiten zu können, die geführte Klagen zu widerlegen, daß man die auſſerordentliche Vollmacht nicht vor beſtändig dem Rath des genannten Tiſches verliehen, ſondern ſie nur auf die gegenwärtige Streitigkeit eingeſchränkt: dann aus der Vereinigung beeder Indulten, ſo Pabſt Gregorius XIII. zu gleicher Zeit verliehen, erhellt mehr denn Sonnenklar, was dieſer würdige und gelehrte Vorfahrer Sr. Heiligkeit vor eine Regel beobachtet, welche auch, obſchon in den verwirrteſten Zeit-Umſtänden, vom König Philipp doch nicht abgebeten worden; nemlich dem Gericht des Gewiſſens keine andere mit den heiligen Orden bezeichnete Perſonen auf beſtändig zu überlaſſen, als ſolche, ſo ſchon wegen anderer Titel dieſem Gericht unterworfen waren, ſo daß alle andere Perſonen von der weltlichen und Regular-Cleriſey unter der Gerichtsbarkeit der ordentlichen Erz- und Biſchöffe

ſchöffe ſelbiger Oerter gelaſſen wurden, nur daß man ihre Vollmacht auf ſolche Fälle ausdehnt, wo ſie ſie noch nicht hätten.

Der Heil. Vater wundert ſich noch mehr, da er ſieht, daß in dem angeführten Memoire des gemeldten bevollmächtigten Miniſters das vor eine Urſache und einen Beweggrund zur Klage und Beſchwehrde angegeben wird, daß, da Sr. Heiligkeit eine Inſtanz gemacht worden, welche 2. Theile begreiſt, dieſelbe ſich ſehr gnädig herunter gelaſſen, in einem Stük dem königlichen Verlangen eine vollkommene Genüge zu thun, nur aber in Anſehung des zweyten einigen Anſtand genommen, wovon ſie Sr. Majeſtät mündlich die Urſache melden laſſen. Wann mann aber glauben ſolle, daß dem getreueſten Monarchen ſo gar viel daran liege, in ſeinen Reichen und Staaten eine neue Verordnung feſtgeſezt zu ſehen, ſo er etwa vor wirkſamer gehalten, als das, was durch die heil. Kirchen-Geſetze ſchon vorgeſchrieben, und durch apoſtoliſche Indulte erweitert worden, ſo ſchreklichen Verbrechen vorzubeugen, welche von der Menſchlichkeit und Religion gleich verabſcheut werden, und im Gemüth der verderbteſten Menſchen nicht ohne Entſetzen betrachtet werden können, ſo kan das wohl ein Anlaß zu neuen Inſtantien, zu neuen Projecten, nicht aber zu Klagen oder Beſchwehrden ſeyn, welche ſich vor die Gottesfurcht des Königs und zur Liebe gar nicht ſchicken, die Se. Heiligkeit nicht nur in dero Gemüth gegen deſſelben heilige Perſon hegen, ſondern dieſer ihm auch an eben dieſer Gelegenheit und in der weitläufen Vergünſtigung offenbar erwieſen, da er dem angezeigten Tribunal durch das Breve, wider welches man ſich beſchwehrt, ſo viele Vollmacht gegeben.

Seine Heiligkeit aber gehet von dieſer beſtändigen Neigung Dero päbſtlichen Huld nicht ab, ſondern iſt noch bereit zu erlauben, daß man einige weitere Inſtantien unterſuche, und Projecte in Erwägung ziehe in Betrachtung zukünftiger Zeiten, die etwa von gemeldtem bevollmächtigten Miniſter möchten vorgeſchlagen werden. Zu dieſem Endzwek iſt er es zufrieden, daß zwiſchen eben dieſem Miniſter vor Se. getreueſte Majeſtät, und den Herrn Cardinälen Cavalchini, Pro-Data-

rius, und Staats-Secretarius Torriggiani in dieſes ſeinen Zimmern und an denen von ihnen verabredten Tägen und Stunden einige beſondere Congreſſe gehalten werden, in dem Se. Heiligkeit ſich nicht weigert, anſtändigen Vorſchlägen, ſo man machen könnte, und gegründeten Beweggründen ein Gehör zu geben, die man zum Erweiß anführen könnte, wie in den Reichen und Staaten Sr. getreueſten Majeſtät eine neue allgemeine und beſtändige Verordnung in der unter Handen habenden Materie nöthig ſeye.

Was die Aufführung des Herrn Erzbiſchoffes von Petra apoſtoliſchen Nuntius in Portugall, jetzo Cardinal Acciajuoli betrift, da er zuerſt und hernach auch noch bey ſeinem Auffenthalt Sr. Majeſtät das an ſie von Sr. Heiligkeit gerichtete Paquet überreichen wollte, in welchem 2. päbſtliche Briefe und zugleich auch das Breve war, wovon man oben geredt; was ferner die Vereinigung dieſes Breve mit den Briefen, was die Art und Weiſe betrift, wie man es in Rom ausgefertigt und abgeſchikt; ſo befahlen Seine Heiligkeit, (nachdem ſie ſchon vom Anfang des Octobers vermittelſt eben dieſes Herrn Cardinals vernommen, daß ſich der Hof über das alles beſchwehre, nachdem ſie auch den Innhalt der Billets des Herrn da Cunha Staats-Secretarius Sr. getreueſten Majeſtät in auswärtigen Geſchäften geſehen, welche jetzo der bevollmächtigte Miniſter mit ſeinem Memoire überreicht, nachdem ſie ferner gefunden, daß die Verhandlungen des apoſtoliſchen Nuntius mit Dero päbſtlichen Geſinnung übereinſtimmte,) dem gemeldten Herrn Cardinal dem königlichen Miniſter ein ſchriftliches Memoire zu übergeben, worinnen er ſowohl die Beweggründe ſeiner eigenen Aufführung, als auch des Betragens ausführlich darlegen ſollte, ſo man in Rom in Verhandlung dieſer Sache beobachtet. Und hoffen Se. Heiligkeit, es werde der Hof und der Monarch, wenn ſie es leſen werden, von der Redlichkeit ſeiner Geſinnungen und von der Ehrlichkeit des Verfahrens ſeines Nuntius überzeugt werden; um deſtomehr, da dieſer die ganze Zeit ſeiner Nuntiatur das Glük gehabt, Seiner Majeſtät wegen ſeines beſcheidenen, friedfertigen und Gehorſam-vollen Bezeugens gegen dem

Monarchen und wegen ſeiner Achtung gegen den Miniſtern zu gefallen, womit das Betragen des bevollmächtigten Miniſters Sr. getreueſten Majeſtät in Rom Sr. Heiligkeit nicht übereinſtimmend geſchienen, ſo daß ſie ſich genöthigt befand, ſich deswegen bey dem königlichen Thron zu beſchwehren.

Was die Religioſen von der Geſellſchaft Jeſu und die Entſchlieſſungen Sr. Majeſtät in Anſehung ihrer ſo meiſtens ſchon vollſtreckt ſeyn, betrift, ſo haben Se. Heiligkeit, in dem an Se. Majeſtät geſchriebenen Brief hierüber ihre Geſinnung ſchon geäuſſert, welcher der Innhalt deſſelben ſchon im Anfang des verfloſſenen Septembers vorgetragen worden, wie der Herr da Cunha in ſeinem Billet vom 7. dieſes Monaths bezeugt. Die päbſtliche Geſinnungen ſind hierüber unveränderlich, weil ſie ſich auf die Gerechtigkeit gründen, welcher es nicht gefällt, daß die Unſchuldige mit den Schuldigen vermiſcht, noch daß die Strafe, ſo etwa einigen beſondern Gliedern (wegen deren Beſtrafung Se. Heiligkeit die geſuchte Vollmacht erhielt) gehört in Dero Folgen zum Schaden des ganzen Cörpers, wovon ſie Glieder ſeyn, ausgedehnt werde. Welcher Cörper eine von den Päbſten Dero Vorfahrern gebilligte und gerühmte, und der catholiſchen Kirche nüzliche Profeßion hat, und deswegen den Schuz des heil. Stuhls und Seiner Heiligkeit genießt. Sie ſind ferner unveränderlich, weil ſie mit der Verabredung übereinſtimmen, ſo zwiſchen den beeden Höfen getroffen worden, ſchon als der getreueſte Monarch dem Pabſt Benedict XIV. ſeel. Angedenkens die Deputation eines apoſtoliſchen Viſitators vorſchlug und dieſes es annahm, welcher Viſitator, mit der gehörigen Vollmacht verſehen, vor ſich ſelbſt oder vermittelſt anderer alle Provinzien, Collegien und Häuſer der Geſellſchaft Jeſu in den Reichen und Staaten der Crone Portugall viſitiren und ſie in alle dem reformiren könnte, was nicht mit der Kirchen und Ordens-Diſciplin übereinkäme, ſo wie er auch die beſondere Subjecte ſtrafen könnte, die er als Uebertretter der öffentlichen Geſetze und der Kirchen- und Ordens-Regeln befände, von welcher Verabredung Se. Heiligkeit vor jetzo abzugehen nicht Urſache hat. Sie bleibt alſo eben

ſo geſinnet, und iſt ganz fertig und bereit, wider alle Subjecte der Geſellſchaft die ſchärfſte Strafen zu verordnen, ſie ſeyen hernach in Rom oder in andern Gegenden, wann man ſie mit Nahmen anzeigte und erwieſe, daß an den in dem Memoire gemeldten Verbrechen der Verläumdung und Beſchimpfung Schuld hätte. So auch, wann man erweißt, daß einer von Dero Miniſtern an dieſem oder andern Höfen darzu geholfen, oder auf eine andere Weiſe von den Regeln der Gerechtigkeit abgegangen, welches die einige Norm der päbſtlichen Entſchlieſſungen in dieſer Sache ſeye, ſo werden Se. Heiligkeit nicht ermangeln, der Welt die deutlichſte Proben Dero höchſten Misbilligung zu geben.

V.

In dem Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius der Commendator d'Almada das überſchikt, was man mit überflieſſender Klugheit auf das von ihm den 28. des verfloſſenen Monaths überſchikten Memoire verſetzen kann, ſo hat er die Ehre, Sr. Eminenz mit dem reſpect-volleſten Gehorſam ſich zu empfehlen.

Dero

gehorſamſter Diener.

Ob man wohl auf das den Abend des 28. vorigen Monaths überſchikte Memoire vieles verſetzen könnte, ſo hat man doch ein ſo groſſes Verlangen ſo viel möglich von Seiten Sr. getreueſten Majeſtät alle Beweggründe abzuſchneiden, einen anſtändigen Frieden zu hemmen, daß man es vor tauglicher gehalten, es jetzo zu übergehen, aus der wichtigen Urſache, die beede Höfe nicht in weitere Weitläuftigkeit zu ſetzen.

Um

Um alſo vom weſentlichen Theil des Memoire zu reden, ſo hält man es vor überflüßig, wegen dieſer beſondern Sache zu einem Congreß zu kommen, weil der Miniſter nichts anders zu ſagen hat, als das, was er ſchon mündlich geſagt, und ſchriftlich wiederholt, nemlich, daß ſeine Inſtruction nur das mit ſich bringe, von Sr. Heiligkeit eine deutliche und categoriſche Antwort zu begehren, und ſie möchte ausfallen, wie ſie wollte, ſie durch einen Courier abzuſchicken, damit Seine getreueſte Majeſtät derſelben gemäß ihre weitere Entſchlieſſungen ergreifen.

Jedoch, damit Se. Heiligkeit überzeugt werden, wie ſehr beſagter Miniſter verlange, nach allen Kräften allen Saamen der Zwietracht zu entfernen, und wie aufrichtig er ſeine Abſicht auf den Frieden habe, ſo iſt er bereit, die ganze Vollmacht zu gebrauchen, ſo ihm ſein Character erlaubt, Kraft deren er folgendes Project macht, in der feſten Zuverſicht, ſein Hof werde es ergreiffen, welches Project darinnen beſteht, daß Se. Heiligkeit dem **Gewiſſens-Rath** die Vollmacht ertheile, biß zur Todes-Strafe incluſive wider die Geiſtliche und ſowohl welt- als Regular-Prieſter vor dieſesmal und in gegenwärtigen Fall zu procediren, ſo wie ſie ſchon geſtattet; vor das Zukünftige aber beſagte Vollmacht in gleichen Verbrechen verlezter Majeſtät eben dieſem Gericht frey ertheile, mit dieſem Beding, daß in beſagtem Gericht eine in geiſtlichem Amt ſtehende, und Sr. getreuſten Majeſtät angenehme Perſon den Vorſiz habe.

Die Billigkeit eines ſolchen Projects ſtellt ſich von ſelbſt den Augen ſo deutlich und klar dar, daß es nicht nöthig iſt, ſie mit vielen Gründen zu unterſtützen.

Als eine beſondere Gnade bittet man um einen Entſchluß ſo bald es möglich iſt, damit er an dem Hof noch vor Empfang der Briefe anlangen könne, welche den Miniſter als nachläßig darſtellen würden, daß er die Antwort dem Innhalt ſeiner Inſtruction gemäß nicht gleich abgeſchickt; Er bezeuget aber noch einmal, Kraft derſelben von ſolchem Project nicht die mindeſte Anzeige zu haben, welches eine bloſſe Geburt ſeines Eifers vor die Einigkeit und Uebereinſtimmung der beeden Höfe iſt.

X. Z. Aa.

Sind ſchon bekannt. Wir laſſen ſie alſo Kürze wegen hinweg.

4° Gs
Bericht
1761

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Bret, Johann Friedrich,

Ausführlicher Bericht wegen Verstossung des päbstlichen Nuntius Cardinal Acciajuoli aus Lissabon

S.l. 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 193
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11211121-4
VD18 14398788-006